Saat und Ernte

Friedrich Armand Strubberg

Der Verfasser behält sich das Recht der Uebersetzung vor.

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Am folgenden Abend war es noch etwas später geworden, als Blancha sich mit ihrer Sklavin im Gefängnisse einfand und von den verschiedenen Thürwächtern mit größter Zuvorkommenheit begrüßt und begleitet wurde.

Diesmal trat Blancha dem Geliebten nicht mit Thränen entgegen, mit hellglänzendem Blick flog sie an sein Herz und verkündete ihm, in Seligkeit erbebend, mit flüsternder Stimme, daß morgen seine Rettung unternommen werden solle. Mac-Coor hatte sie am Abend vorher bei ihrer Rückkehr zu Madame Newberry in seinen Rettungsplan eingeweiht, und mit aufjauchzender Begeisterung theilte sie Albert denselben jetzt mit.

Dieser hörte ihr mit wachsender Spannung zu, von Augenblick zu Augenblick steigerte sich seine Hoffnung, und als sie ihren Bericht beendet hatte, fielen sie sich mit den Worten: „Gott gebe seinen Segen dazu!“ in die Arme. Nun besprachen sie die Aus-

Digitized by Google

führung des Vorhabens hin und her, beredeten, was in den vielen möglicherweise eintretenden Zwischenfällen zu thun sein würde, und dachten sich so sehr in das Gelingen des Unternehmens hinein, daß ihnen alle Bangigkeit aus dem Herzen schwand und sie sich ganz wieder dem Glücke ihrer Liebe hingaben.

Dennoch überwachte Blancha die Zeit und setzte nach Verlauf einer Stunde selbst ihrem augenblicklichen Vergessen ein Ziel, indem sie aufbrach und den Geliebten mit dem Troste verließ, ihm am folgenden Abend als Rettungsengel zu erscheinen.

Auf ihrem Wege aus dem Gefängnisse ließ sie abermals den Wärtern reiche Goldspenden in die Hände gleiten und sagte ihnen mit ihrer süßen Stimme Worte des Dankes.

Wieder warf sich Albert, sobald die Thür sich hinter Blancha geschlossen hatte, auf sein Bett und verbarg sein Gesicht in Kissen und Tuch, und wieder erweckte er die Theilnahme des bald darauf eintretenden Wärters. Derselbe blieb einige Augenblicke in der Mitte des Zimmers stehen, schaute auf den unglücklichen, dem Anscheine nach verzweifelnden Verurtheilten nieder und schüttelte mitleidig den Kopf. Dann aber vollbrachte er die ihm obliegenden Dienstleistungen für den Gefangenen, blickte nochmals traurig nach ihm hin und verließ, ohne ihn

Digitized by Google

weiter zu stören, das Zimmer, welches er wie gewöhnlich hinter sich verschloß.

Der ersehnte folgende Tag erschien und mit rastloser Ungeduld verbrachte ihn Blancha in hundertfachem geistigem Durchleben der Ereignisse, welche an diesem Abend stattfinden sollten, immer aber blieb das Resultat ihres Gedankenflugs, daß Albert gerettet war. Ihre Unruhe, ihre Aufregung steigerte sich von Stunde zu Stunde, und als endlich die Sonne sich neigte, da hatte sie nirgends mehr Rast, sie schritt in ihrem Zimmer auf und nieder, als könne sie dem Augenblick des Handelns entgegeneilen. Kaum aber verblich das Tageslicht und die Dämmerung legte sich über die Stadt, so eilte sie hochschlagenden Herzens, von Susanna gefolgt, zu ihrer treuen Freundin Newberry. Mac-Coor hatte sich dort laut Abrede bereits eingefunden, und zwar war er durch die Hinterthür in das Haus gelangt.

„Es wird Alles gut gehen, Fräulein", sagte er, sie mit einer Verbeugung begrüßend. „Verlassen Sie sich unbedingt auf mich und handeln Sie ruhig und entschlossen, dann ist kein Fehlschlagen möglich. Nun an das Werk!"

Hierbei wandte er sich zu Susanna und diese reichte ihm ein zusammengerolltes Kleid, dasselbe, welches sie an den beiden vorhergehenden Abenden getragen hatte.

Digitized by Google

Er warf nun schnell Rock, Weste und Halsbinde ab und zog das lange Kleid der Negerin an, wobei ihm diese sowie auch Blancha und Madame Newberry behülflich waren. Darauf nahm er einen auf dem Stuhle liegenden sehr langen aufgerollten Strick und befestigte denselben unter dem Kleide um seine Hüfte. „Das große Tuch wird meine unförmliche Gestalt schon verbergen", sagte er lachend, nahm ein Büchschen aus seinem abgeworfenen Rock hervor, trat damit vor den Spiegel und rieb sich mit der schwarzen Farbe, welche dasselbe enthielt, das Gesicht, sodaß es nach wenigen Augenblicken ebenso schwarz war wie das der Sklavin selbst. Dann rollte er sein Beinkleid bis über die Kniee auf, sodaß die weißen Strümpfe in den Frauenschuhen, welche er trug, sichtbar wurden. Sein lockiges schwarzes Haar strich er nun zurück, setzte Susanna's grauen Leinenhut auf, der vor seinem Gesichte weit vorstand und dessen Seiten in Falten bis auf seine Schultern herabhingen, sodaß von seinem Antlitz wenig oder gar nichts zu sehen war, und ließ sich schließlich noch das große Wollentuch der Negerin umhängen. Indem er dann die schwarzen ledernen Handschuhe anzog, drehte er sich wohlgefällig vor dem Spiegel und ließ sich durch die beiden Damen von allen Seiten beleuchten. „Susanna, wie sie leibt und lebt", sagte er lachend und machte dann einige Gänge auf und

Digitized by Google

ab durch das Zimmer, sodaß Blancha und Madame Newberry ihn verwundert ansahen, denn er ging ebenso wie Susanna und seine ganze Erscheinung war derselben vollkommen gleich.

Während dieser Zeit fuhr der bestellte Wagen vor das Haus. Mit einem halblauten „In Gottes Namen!" warf Blancha ihren Shawl um, drückte die Hand der Freundin zum Abschied gegen ihr Herz und wandte sich der Thür zu, indem sie zu Mac-Coor sagte:

„So lassen Sie es uns wagen."

„Nicht wagen, Fräulein, sondern vollbringen. Mit meinem Leben verbürge ich es Ihnen", antwortete Mac-Coor und trat zur Seite, um Blancha vorangehen zu lassen. Madame Newberry geleitete dieselbe zu dem Wagen, wünschte ihr dort mit einem Kusse noch des Himmels Segen und schloß dann den Schlag.

Mac-Coor hatte sich neben den Kutscher auf den Bock gesetzt und fort ging es eilig dem Gefängnisse zu.

Der Pförtner an dem Thore in der Mauer öffnete schon beim ersten Tone des heranrollenden Wagens die Pforte, beeilte sich, als derselbe anhielt, den Schlag zu öffnen, und verneigte sich tief vor Blancha, als diese ausstieg. Dann sprang er rasch voran bis an die Pforte, ließ Blancha und ihre vermeintliche Dienerin eintreten und geleitete sie dann bis an die Thür des

Digitized by Google

Hauses. Das Geräusch des Wagens hatte auch dort den aufmerksamen Thürwächter bereits hervorgelockt, und Blancha trat ohne allen Aufenthalt mit Mac-Coor hinter sich ein. So durchschritten sie auch die Thüren im ersten und zweiten Stock und wurden von Albert's Wärter nach dessen Zelle geführt, wo dieser mit einer Verneigung die Thür vor ihnen öffnete. Die Lampe brannte schon auf dem Tische und Albert trat mit dem Batisttuch vor den Augen auf Blancha zu, als der Wärter mit einem wehmüthigen Blick nach ihnen die Thür hinter ihnen schloß.

„Gott der Allmächtige sei gelobt!" sagte Blancha leise mit einem Athemzuge aus tiefster Brust, sank dem Geliebten in die Arme und barg die Thränen, welche die stürmische Aufregung ihr in die Augen drängte, an seiner Brust. Dann richtete sie sich auf, wandte sich nach Mac-Coor um und sagte:

„Wie sollen wir Ihnen jemals unsere Schuld abtragen, wenn das Werk vollbracht sein wird!"

Dabei trat sie mit Albert nahe zu ihm hin, und beide reichten ihm aufs tiefste ergriffen die Hand.

„Ich lasse mich ja dafür bezahlen, Fräulein", entgegnete Mac-Coor im Aufwallen seines bessern Selbst mit einem Ausdruck von Scham und setzte dann rasch noch hinzu: „Glauben Sie mir aber, ich würde für

Digitized by Google

Sie beide ganz daſſelbe gethan haben, wenn Sie nicht die Mittel beſeſſen hätten, mich zu erkaufen."

„Soll Herr Randolph ſich aber nicht umziehen?" fragte Blancha ungeduldig.

„Nein, nicht eher, als Sie gehen wollen, und Sie müſſen ungefähr dieſelbe Zeit einhalten wie geſtern", entgegnete Mac-Coor und fuhr dann zu Albert gewandt fort:

„Sobald Sie ins Freie kommen, Herr Randolph, eilen Sie an dem Fluſſe hinauf bis nach deſſen erſter Biegung. Dort, wo die hohen Pappeln ſtehen, finden Sie ein Boot und einige meiner Freunde, welche Sie ſofort über den Fluß ſetzen werden. Einer derſelben wird Sie dann eine Meile am Waſſer hinauf zu einem Farmer, gleichfalls einem meiner Freunde, führen, wo Sie Alles finden, was zu einem langen, ſehr ſcharfen Ritte erforderlich iſt. Dort ruhen Sie ſich bis gegen Morgen, hoffentlich bin ich vor Tagesanbruch bei Ihnen. Sollte dies aber nicht der Fall ſein und es wird hell am Himmel, ſo brechen Sie auf, einer meiner Freunde wird Sie dann begleiten und Sie ſicher über den Sabineſluß nach Texas führen; dorthin reicht die Mörderhand unſerer Juſtiz nicht!"

„Wo ſoll ich Ihnen Ihren tauſendfach verdienten Lohn dann zahlen?" fragte Blancha.

Digitized by Google

„Ich werde von Texas aus, wohin ich selbst Herrn Randolph begleiten will, an Sie schreiben, Fräulein; ehe derselbe die Grenze überschritten hat, habe ich noch keinen Anspruch auf Belohnung", antwortete Mac-Coor.

„Nein, Herr", fiel ihm Blancha in das Wort. „Sobald Herr Randolph dieses Haus verlassen hat, können Sie über das Geld verfügen; ich trage es bei mir."

„Nun denn, Fräulein, so würde ich Ihnen dankbar dafür sein, wenn ich es in dieser Nacht empfangen könnte, ehe ich die Stadt verlasse; es würde Ihnen aber Ihre Nachtruhe rauben."

„Was ist die Ruhe einer Nacht gegen den Dank, den ich Ihnen schulde! Kommen Sie vor unser Haus, ich selbst werde Ihnen das Geld geben", versetzte Blancha sehr bewegt.

„Ich hoffe zwischen Mitternacht und ein Uhr bei Ihnen zu sein. Das Lebewohl, welches ich diesen Mauern zu sagen habe, ist ernster als das des Herrn Randolph", nahm Mac-Coor wieder das Wort und gab Albert dann noch vielerlei Lehren, wie er sich auf seiner Reise zu verhalten habe. Da klopfte es plötzlich an die Thür, alle drei fuhren zusammen; Blancha aber behielt ihre Geistesgegenwart, schlang ihren Arm um Albert's Nacken, hob ihr Batisttuch vor die Augen und wandte sich wie in Verzweiflung von der Thür ab, während Mac-Coor

Digitized by Google

auf dem hölzernen Stuhle neben dem Eingange zusammensank und den Kopf neigte, als sei er eingeschlafen. Die Thür wurde aber nicht geöffnet, sondern das Klopfen nach einigen Augenblicken wiederholt, worauf Albert mit dem Tuch vor den Augen und wie vom Schmerz gebückt an dieselbe trat und sie öffnete. Der Wärter stand draußen und sagte höflich: „Sollten Sie meiner bedürfen, so bitte ich, daß Fräulein Dandon nur die Gewogenheit haben möchte, an die Treppe zu gehen und dort die Schelle zu ziehen. Ich muß mich auf einige Minuten in den ersten Stock verfügen."

„Ach nein, wir bedürfen Ihrer Dienste ja nicht früher, als wenn Fräulein Dandon mich verlassen will, und eine halbe Stunde darf sie mir doch wohl noch schenken", sagte Albert mit betrübtem Tone.

„Solange Sie wollen, Herr Randolph", entgegnete der Wärter; „es soll Sie Niemand stören."

Dann eilte er davon und Albert machte die Thür zu.

„Nun rasch, jetzt ist es Zeit", sagte Mac-Coor aufspringend, warf Hut, Tuch und Kleid von sich und löste den Strick von seinen Hüften, den er schnell in dem Bette versteckte.

Während Blancha mit großer Eile Albert das Kleid ihrer Negerin anzog, schlüpfte Mac-Coor in dessen abgeworfenen Rock, ließ seine Beinkleider wieder herunter

Digitized by Google

und trat in Albert's Pantoffeln, indem er diesem seine Frauenschuhe hinschob. Die Anzüge waren in wenigen Minuten gewechselt, Mac-Coor hatte sich ebenso schnell das Gesicht wieder weiß geputzt, nahm dann das Büchschen zur Hand und färbte Albert das Gesicht rabenschwarz. Der Leinenhut wurde diesem aufgesetzt, das Tuch umgehangen, und er war zur Flucht bereit. Mac-Coor hatte einige kleine eiserne Sägen und eine Anzahl feiner Stahlblätter aus seiner Tasche hervorgenommen und sie bei dem Stricke im Bette verborgen, dann bat er Blancha, sich zum Aufbruch bereit zu machen und trat nun an die Thür, öffnete sie ein wenig und lauschte in den Corridor hinaus.

„Sobald der Mann kommt, müssen Sie gehen", sagte er und hielt sein Ohr an die Thürspalte, doch hatte er sich kaum hingebeugt, als er zurücksprang und flüsternd rief:

„Fort, fort! Er kommt."

Dann verkleinerte er die Flamme in der Lampe, nahm sein Batisttuch in die Hand und warf sich in derselben Weise, wie Albert es zu thun pflegte, auf das Bett.

Blancha aber öffnete langsam die Thür und trat hinaus in den Corridor dem heranschreitenden Wärter entgegen, während Albert in Susanna's Kleidern ihr auf dem Fuße folgte.

Digitized by Google

„Ich danke Ihnen, Herr", sagte Blancha an der Treppe zu dem Wärter und ließ das Gold freigebig in seine Hand fallen, worauf dieser sie bis zu seinem Collegen im ersten Stock begleitete, der sie wiederum dem Thürschließer des Hauses überantwortete.

In dem Augenblick, als sie mit Albert in den Hof hinaustrat und noch das Licht aus der offenen Thür auf sie fiel, schritt der Wachtposten heran und blieb, sie beide musternd, stehen. Blancha erbebte, es lief ihr eiskalt durch die Glieder, dennoch verließ sie ihr Muth nicht, sie wandte sich im Vorwärtsschreiten zu Albert um und sagte mit lauter Stimme:

„Laß uns eilen, Susanna, es ist schon spät", worauf Albert nahe hinter sie schritt und die Entfernung von der neugierigen Schildwache schnell vergrößerte.

Der Thorwächter harrte ihrer bereits an dem Pförtchen, Blancha konnte, als sie ihm das Gold in die Hand legte, kaum noch die Worte: „Ich danke Ihnen, Herr!" hervorstammeln, denn noch ein Schritt weiter und der Geliebte ihrer Seele war gerettet. Und schnell war dieser Schritt gethan, die Pforte schloß sich und Blancha warf sich Albert in die Arme.

„Halte mich aufrecht, Albert, ich sinke zusammen", sagte sie erschrocken, die Machtlosigkeit fühlend, die sie

Digitized by Google

plötzlich überkam, doch Albert hielt sie fest umschlungen und flüsterte ihr zu:

„Ich trage Dich von hier, Blancha!“

„Nein, nein, Albert, es geht schon vorüber. Gott Lob, es war nur die Aufregung“, versetzte sie und holte, sich emporrichtend, tief Athem. Dann that sie mühsam und wankend einige Schritte vorwärts, stützte sich fest auf den Arm des Geliebten und gewann nach wenigen Minuten ihre Kräfte wieder.

Sie beeilte ihre Schritte immer mehr, und immer weiter blieb die schwarze Masse des Gefängnisses hinter den Fliehenden in der Dunkelheit zurück, aber nicht nach der Stadt lenkten sie ihre eiligen Tritte, sie folgten einem Nebenweg, der um dieselbe führte und in die Straße am Flusse hinauf ausmündete. Ohne Rast eilten sie vorwärts, erreichten den Wald und gelangten auf dem Wege durch denselben bis nahe an die Straße, dorthin, wo Harry mit der Mulattin sich an jenem verhängnißvollen Abend hinter den Büschen verbarg, als Albert und Blancha lustwandelnd vor ihnen vorübergingen.

Hier hemmte Blancha plötzlich ihre Schritte und öffnete dem Geliebten ihre Arme, der sie auf dem Wege bis hierher wiederholt, aber vergeblich aufzuhalten gesucht hatte, um dem Gefühl seines Herzens Ausdruck zu geben.

Jetzt aber warf er sich vor ihr nieder, umklammerte

Digitized by Google

ihre Kniee und ſtammelte Dank zu ihr auf, doch Blancha zog ihn an ihr Herz empor und erſtickte ſeine Worte mit ihren Küſſen. In dem beſeligenden Gefühl, das gräßliche Verhängniß abgewehrt, das Schickſal überwunden zu haben, floſſen ihre Thränen zuſammen, und lange Zeit fehlten ihnen die Worte, ihr Glück ausſprechen zu können; dann aber dankten ſie dem Allmächtigen laut und aus tiefſter Seele für ſeine Gnade und flehten ihn um ſeinen fernern Beiſtand an. Nahe hinter dem Glücke aber, dem ſie ſich für den Augenblick hingaben, ſtand die Trennung für lange unbeſtimmte Zeit, und ſo ſehr ſie den Gedanken daran auch von ſich abwehrten, ſo drängte er ſich ihnen doch von Minute zu Minute mehr auf. Nur Worte der Liebe, der Treue kamen von ihren Lippen, und wieder und wieder verſicherte Blancha dem Geliebten, die Seinige werden zu wollen, ſobald es ihr die Rückſichten gegen ihren Vater geſtatten würden.

Da tönten die gleichmäßigen Ruderſchläge von einem unweit des Ufers auf dem Fluſſe hinabfahrenden Boote zu den Ohren der Liebenden und mahnten ſie daran, daß die Freunde Mac-Coor's auf die Ankunft Albert's warteten, um ihn über den Strom zu ſetzen.

„Ach, Albert, wir müſſen ſcheiden!“ hob Blancha an und ſchaute nach der dunkeln Flut hinüber, in der ſich die hellfunkelnden Sterne ſpiegelten. „Ehe wir aber

Digitized by Google

ſcheiden, habe ich noch eine Bitte an Dich, Geliebter, die Du mir gewähren mußt."

Bei dieſen Worten zog Blancha zwei Paquete aus ihrem Kleide hervor und fuhr fort:

„In dieſem Papier befinden ſich tauſend Dollars in Banknoten von kleinen Beträgen, die Du während Deiner Reiſe benutzen willſt."

„Aber, beſte Blancha, ſo viel Geld werde ich nicht gebrauchen, wenn ich auch ein Darlehn von einigen hundert Dollars von Dir annehmen muß", fiel ihr Albert ſchnell in das Wort und weigerte ſich, ihr das Papier abzunehmen.

„Nein, nein, Albert, weiſe mich nicht damit zurück; Du mußt und ſollſt es nehmen. Wer weiß, wie nöthig Du es in der einen oder andern Weiſe brauchen könnteſt, um die Landesgrenze ſicher zu erreichen." Dabei zwang ſie es ihm in die Hand hinein und ließ ſeine Gegenrede durchaus nicht aufkommen. Nachdem Albert ſich endlich ihrem Willen gefügt und das Paquet auf ſeiner Bruſt verborgen hatte, nahm Blancha abermals das Wort und ſagte:

„Das Geld, welches Du meinem Vater gerettet haſt und welches er mir zum Geſchenk machte, iſt Dein Eigenthum, Albert, und Du mußt den Reſt, den ich noch davon beſitze, von mir annehmen. Es ſind noch

Digitized by Google

neuntausend Dollars, die ich in dieses Papier eingesiegelt habe."

Hiermit ergriff Blancha die Hand Albert's und wollte ihm das Paquet hineinlegen, er aber zog sie schnell zurück und sagte mit mildem bittendem Ton:

„Unter keiner Bedingung, Blancha; muthe mir das nicht zu, es würde mich in meiner eigenen Achtung herabsetzen."

Dann aber schloß er sie heiß und innig wieder an sein Herz, als wolle er durch Liebkosungen sich ihre Verzeihung dafür erbitten, daß er ihr einen Wunsch nicht gewährt habe.

Wieder vergaßen sie in ihrem beseligenden Zusammensein die Gefahr, die ja immer noch drohend über Albert's Haupt schwebte, bis sie abermals durch die Ruderschläge vorüberfahrender Schiffer an den Abschied gemahnt wurden.

„Laß uns nach Deinem Boote gehen, Albert, damit Du über den Strom kommst, dort bist Du schon der Gefahr ferner als auf diesem Ufer", sagte Blancha wie erschrocken über ihr eigenes Zögern, schlang ihren Arm in den seinigen und eilte nun auf der Straße der nahen Biegung des Flusses zu, wo die hohen dunkeln Säulen der Pappeln den Landungsplatz der harrenden Freunde bezeichneten. Kaum traten sie von der Straße ab der

Digitized by Google

Landspitze zu, als eine Mannsgestalt sich über das Ufer erhob und ihnen entgegentrat.

„Glück auf, Herr Randolph!" sagte der Mann in heiterem Tone. „Wir fingen an besorgt zu werden, daß gegen alles Erwarten die Sache verkehrt gegangen sein möchte. Wenn nur auch Mac-Coor glücklich durchkommt! Ich will vorangehen und Ihnen den Weg zeigen."

Hiermit schritt der Mann auf dem Grase hin bis an den Uferabhang, unter welchem das Schiff sich schaukelte, und dort rief er einem seiner Kameraden zu, den Rock und den Hut für Herrn Randolph heraufzubringen. Dann wandte er sich zu Blancha und sagte:

„Dieser Mann, Fräulein, wird Sie nach der Stadt zurückbegleiten; Mac-Coor hat ihn damit beauftragt."

Gleich darauf sprang ein junger Bursche auf das Ufer, reichte Albert, der schnell die Frauentracht von sich warf, einen Rock und einen Hut, nahm dann die abgelegte Kleidung vom Boden auf und stellte Blancha seine Dienste zur Verfügung.

„Wenn es nun gefällig ist, Herr Randolph, so wollen wir fahren, denn wir müssen wieder hierher zurückkommen, um Mac-Coor überzusetzen, und er dürfte leicht in größerer Eile hier erscheinen als Sie. Der Strom ist stark und die Fahrt wird viel Zeit kosten", sagte der Mann von vorher zu Albert, wäh-

Digitized by Google

rend dieſer eben ſein letztes, herzzerreißendes Lebewohl an Blancha gab. Es war ein ſchwerer Abſchied und dennoch ein beglückender, denn es war ein Abſchied an den Tod bei Rückkehr in das Leben. Trennen aber konnten die Liebenden ſich immer noch nicht, bis der Mann aus dem Boote heraufrief: „Herr Randolph, es iſt die höchſte Zeit!“ worauf dieſer noch einmal die Geliebte an ſein Herz preßte und dann vom Ufer hinab in den Nachen ſprang.

„Lebe wohl!“ tönte es zwiſchen den eiligen Ruderſchlägen von der dunkeln Flut herauf und „Lebe wohl!“ antwortete Blancha mit bebenden Lippen und ſtreckte ihre Arme weit über den Abhang hinaus dem Schiffchen nach, das wie ein ſchwarzer Punkt über die dahinjagenden finſtern Wogen zu fliegen ſchien. Das Auge verlor bald den letzten Haltpunkt an dem fliehenden Geliebten, doch Blancha's Ohr lauſchte noch lange dem einförmigen Ton der Ruder, und erſt als deren letzter Klang auf der weiten Waſſerfläche in der Ferne ſich verlor, trat ſie in ſtummem Dankgebet zu dem Allmächtigen, von dem fremden Manne gefolgt, den Heimweg an.

Bald nachdem Blancha mit Albert das Gefängniß verlaſſen hatte, kehrte der Wärter nach der Zelle des Verurtheilten zurück und ſagte, indem er ſich der Thür nahte, halblaut vor ſich hin:

Digitized by Google

„Das arme Mädchen! Mit all ihrem vielen Gelde kann ſie doch ſein Leben nicht retten. Hinge es von mir allein ab, ich machte ihn frei; dann aber müßte es Gold regnen!“

Als er die Thür öffnete, fand ſein Blick den vermeinten Randolph wieder in Verzweiflung auf ſein Lager hingeſtreckt, den Kopf in dem Kiſſen vergraben und mit dem weißen Tuche auf dem Geſichte. Der Wärter trat leiſe auf, als wolle er ihn in ſeinem Schmerze nicht noch mehr durch ſeinen Tritt an ſeine Lage erinnern. Er beſorgte ſchnell und geräuſchlos, was ihm oblag, blickte dann noch einmal nach dem Unglücklichen zurück, dachte daran, daß die freigebige Dame nur noch wenige Beſuche hier machen könne, und verließ die Zelle. Kaum war der Schlüſſel aus dem ſtarken Thürſchloß gezogen, als Mac-Coor ſchon an dem Fenſter ſtand, daſſelbe leiſe öffnete und die vier ſtarken Eiſenſtäbe vor demſelben befühlte. Dann trug er ebenſo geräuſchlos die Bank unter das Fenſter, ſtellte ſich auf dieſelbe und ſtieg auf die Brüſtung, um mit dem Kopf bis oben in die Oeffnung zu gelangen und dadurch ſich einen Blick in den Hof zu verſchaffen. Er ſchien mit den Ergebniſſen ſeiner Unterſuchungen vollſtändig zufrieden zu ſein, ging nach dem Bett zurück und nahm eine der kleinen eiſernen Sägen, die er darin ver-

Digitized by Google

steckt hatte, aus demselben hervor. Dann stellte er den hölzernen Stuhl an den Tisch, setzte sich an diesem nieder und prüfte das feine Stahlblatt der Säge, welches aus einer Uhrfeder gemacht zu sein schien.

Auch hiermit war er zufrieden, denn er legte das Werkzeug auf den Tisch, schlug das eine Bein über, faltete seine Hände vor dem Knie und schwenkte seinen Fuß wie in gemüthlichem Gedankenspiele auf und nieder. Nachdem er so eine Zeit lang sinnend dagesessen hatte, zog er eine prächtige goldene Uhr aus der Tasche, sah nach der Stunde, gähnte einigemal und begab sich dann nach dem Bett zurück, auf dem er sich der Länge nach ausstreckte.

Es war erst neun Uhr und er konnte noch zwei Stunden schlafen, denn vor elf Uhr durfte er nichts beginnen. Das Licht in der Lampe hatte er auch sehr klein gemacht und so schloß er so unbekümmert, als ruhe er zu Hause in seinem eigenen Bett, die Augen und schlief bald ein.

Sein wachsamer Geist aber ließ ihn nicht eine Minute zu lange ruhen; es war, als hätte derselbe über ihn gewacht und die Stunden gezählt, denn die Glocke in der Stadt hatte die elfte Stunde noch nicht ausgeschlagen, als Mac-Coor plötzlich die Augen aufthat und mit leichtem Schwunge aus dem Bette sprang. Er blieb in der

Digitized by Google

Mitte des Zimmers stehen, sah auf seine Uhr, lauschte eine Zeit lang scharf und stieg dann, nachdem er die Lampe unter den Stuhl gesetzt und die Bettdecke darüber gehangen hatte, auf die Bank, von wo er hinter den Eisenstäben zum Fenster hinaus in den Hof blickte. Alles war ruhig und stumm, und nur von dem Flusse her wurde die Stille manchmal durch den krächzenden Schrei eines Reihers oder eines Wasserraben unterbrochen. Mac-Coor stieg nun auf die Fensterbrüstung, um den Hof näher nach dem Hause hin überschauen zu können. Hier stand er lange Zeit, unbeweglich hinabblickend; da schritt der Wachtposten mit der Büchse auf der Schulter langsam unter dem Fenster hin und verschwand dann an der Seite des Gebäudes. Schnell glitt Mac-Coor hinab nach dem Tische, ergriff die eiserne Säge und kehrte an das Fenster auf die Bank zurück, wo er das scharfe Werkzeug in der Mitte der einen Eisenstange ansetzte und es dann mit Blitzesschnelle hin und her bewegte. Die Zähne der Säge waren so fein, daß ihr Einschneiden in die Eisenstange kaum zu hören war, dennoch hielt Mac-Coor von Zeit zu Zeit in seiner Arbeit inne, um auf den Tritt des Wachtpostens zu lauschen. Sobald derselbe an dieser hintern Seite des Gefängnisses erschien, setzte sich Mac-Coor auf die Fensterbank, sah lächelnd zu ihm hinab, bis er wieder um die

Digitized by Google

Ecke geschritten war, und begann dann eilig abermals seine Arbeit. Noch vor Ablauf einer halben Stunde hatte er die Eisenstange durchschnitten und begab sich zu der Lampe, bei deren Licht er ein neues Stahlblatt in die Säge einschraubte. Mit gleicher Anstrengung und Vorsicht begann er nun den zweiten Schnitt am Fuße der Eisenstange, vollbrachte ihn in noch kürzerer Zeit als den ersten und legte das herausgeschnittene Stück geräuschlos auf den Fußboden nieder. Die Oeffnung zwischen den Stangen war jetzt vollkommen groß genug für Mac-Coor, um durch dieselbe seine Flucht zu bewerkstelligen, ehe er sie jedoch antreten durfte, mußten ihm seine Freunde ihre Nähe anzeigen, denn ohne ihren Beistand konnte er die hohe Mauer, die den Hof umgab, nicht übersteigen. Mitternacht war die für ihr Erscheinen verabredete Zeit, und zum Zeichen ihrer Gegenwart sollte der wiederholte Ruf einer Eule dienen. Es hatte noch nicht zwölf geschlagen, als Mac-Coor das lange Seil aus dem Bette hervorholte, dessen Ende löste und es an einem der Eisenstäbe im Fenster befestigte, worauf er sich auf die Brüstung setzte und nach der Mauer hinüberschaute. Die Nacht war sternhell und gestattete dem Auge, ziemlich weithin Gegenstände zu erkennen, Mac-Coor konnte aber noch nichts von seinen Freunden auf der Mauer bemerken. Eben war der Wachtposten wieder unter dem

Digitized by Google

Fenster vorübergeschritten, da schlug es zwölf, und gleich nach dem letzten Glockenschlage ertönte von der Mauer her der wimmernde Ruf einer Eule. Zugleich sah Mac-Coor jetzt einen dunkeln Punkt sich über die Mauer erheben und wieder verschwinden, während der Eulenruf noch einigemal wiederholt wurde. Jetzt war die Zeit zur Flucht gekommen, nur mußte der Posten noch einmal vorübergehen.

Mac-Coor lag zum Fenster hinaus gebeugt und spähte nach der Seite des Hauses hin, wo derselbe wieder erscheinen mußte, und berechnete zugleich die Zeit, welche dieser zu seinem Rundmarsche bedurfte, um zu ermessen, ob er während derselben seine Flucht ohne Schwierigkeit ausführen könne. Da trat der Mann mit der Büchse links neben dem Gebäude hervor. Obgleich derselbe diesmal seinen Weg sehr schnell zurückgelegt hatte, wollte Mac-Coor dennoch die Flucht wagen.

Er hielt den lose aufgerollten Strick in der Hand, und kaum war der Posten rechts um die Ecke getreten, so ließ Mac-Coor das Seil aus dem Fenster hinabfallen. Unglücklicherweise aber hatte sich dasselbe verschlungen und erreichte nicht mit seinem Ende den Boden. Mac-Coor zog es hastig wieder zu sich herauf, löste den verschlungenen Theil mit möglichster Eile und ließ es wieder in den Hof hinabfallen. Dann zog er schnell ein Paar

Digitized by Google

dicke wildlederne Handschuhe an, die wie der Strick selbst mit Colophonium bestrichen waren, trat aus dem Fenster hinaus, erfaßte das Seil mit beiden Händen und ließ sich an demselben in den Hof hinabgleiten. Mit den Füßen den Boden berührend, sprang er von dem Hause weg und lief mit Sturmeseile über den weiten Hof der Mauer zu, auf welcher jetzt vier Mannsgestalten sich hoch erhoben und ihm die Richtung bezeichneten, die er zu nehmen hatte. Kaum aber war er einige zwanzig Schritte vom Gefängnisse entfernt, als ein Büchsenschuß hinter ihm krachte und er, sich umschauend, den Posten erkannte, der fliegenden Laufs hinter ihm herstürmte. Alle Muskeln, alle Sehnen Mac-Coor's waren zum Zerreißen gespannt, wie ein Blitz schoß er vorwärts der Mauer zu, zog aber im Dahineilen eine Pistole und einen Dolch aus seinem Gürtel. Der Wachtposten, ein großer schlanker junger Mann, kam ihm indeß näher und näher, und als Mac-Coor die letzten Sprünge nach der Mauer thun wollte, hatte ihn sein Verfolger bis auf wenige Schritte erreicht.

„Zurück, bei Ihrem Leben!" schrie Mac-Coor ihm zu und wandte sich von der Mauer mit gehobener Pistole nach ihm um, im selbigen Augenblicke blitzte es aber von der Mauer herab und mit dem Knall des dort abgefeuerten Gewehrs stürzte der Posten zusammen.

Digitized by Google

„Schnell, Mac-Coor, hier ist die Leiter!“ riefen seine Freunde von oben ihm zu; er erfaßte die Strickleiter, schwang sich auf die Mauer und war wenige Minuten später, von seinen Freunden umgeben, im Freien.

Blancha saß am offenen Fenster und schaute mit thränenfeuchten Augen zu den Sternen auf; es waren aber Glücksthränen, die ihnen entquollen, Thränen des Dankes, den sie in stillem Gebet zum Himmel sandte. Es war ihr so leicht, so wohl um das Herz, als sei ihr eine erdrückende Last von demselben genommen, und tief athmete sie auf, als athme sie die Freiheit des Geliebten. Da fiel ein Schuß, Blancha fuhr zusammen, der Schall kam in der Richtung von dem Gefängnisse her.

„Gott beschütze Mac-Coor, er hat sein Leben, seine Freiheit für Albert eingesetzt“, sagte sie halblaut und faltete zum Himmel aufblickend die Hände vor ihrer Brust. Da krachte ein zweiter Schuß von dem Gefängnisse her durch die stille Nacht.

„O Gott, sei ihm gnädig, er hat eine gute That gethan!“ flehte Blancha wieder und sah lauschend nach der Gegend hin, wo das Gefängniß stand. Alles blieb aber jetzt still und nur Trink- und Wirthshausgäste belebten noch von Zeit zu Zeit die Straßen.

Blancha hatte sich wieder am Fenster niedergelassen und spähte immer unruhiger, immer besorgter auf den

Digitized by Google

Platz hinab. Da sah sie aus der Straße gegenüber drei Männer eilig heranschreiten, von denen zwei in der Mitte des Platzes stehen blieben, während der dritte auf ihr Haus zukam. Es war Mac-Coor; Blancha erkannte ihn trotz des matten Lichts, welches die Laternen verbreiteten. Sie sprang vom Fenster weg zum Zimmer hinaus und öffnete nach wenigen Augenblicken die Thür des Hauses. Sie hatte sich nicht getäuscht, der Retter ihres Albert trat ihr mit den Worten entgegen:

„Das Glück ist mir günstig gewesen, Fräulein, und nun, da ich Herrn Randolph selbst begleiten kann, darf ich Ihnen für seine Sicherheit einstehen. Dennoch würde ich Sie nicht gebeten haben —"

„Es ist mein eigener Wunsch, Herr Mac-Coor, Ihnen diesen kleinen Theil meiner großen Schuld jetzt abzutragen. Hier ist das Geld, nehmen Sie es mit meinem endlosen Dank", fiel ihm Blancha ins Wort und reichte ihm ein versiegeltes Papier. Dann, nachdem Mac-Coor dasselbe in seinem Rock verborgen hatte, ergriff sie bewegt seine Hand und sagte:

„Schützen Sie meinen Albert, mein Gebet wird Sie begleiten und mein Dank wird Ihnen ewig gehören."

„Mit meinem eigenen Leben will ich es thun, seien Sie unbesorgt, Fräulein", entgegnete Mac-Coor tief er-

Digitized by Google

griffen, nahm dann ein Papier aus der Taſche hervor und reichte es Blancha mit den Worten hin:

„Hier, Fräulein, haben Sie eine Abſchrift von einem Schreiben, welches ich in der Zelle des Herrn Randolph zurückgelaſſen habe; es wird zu Ihrer Sicherheit dienen.“

Während Blancha daſſelbe erſtaunt entgegennahm, fuhr er raſch fort:

„Jetzt muß ich eilen, die Minuten ſind mir koſtbar. Leben Sie wohl, Fräulein, und nehmen Sie das Verſprechen von mir, daß Mac-Coor nie wieder eine ſchlechte That begehen wird.“

Blancha wollte ihm antworten, er aber ſprang von ihr hinweg zu ſeinen beiden Gefährten und verſchwand mit ihnen in der nächſten Straße. Blancha eilte nun in ihr Zimmer zurück und las dort auf dem Papier, welches ihr Mac-Coor gegeben hatte:

„Ich, Charles Mac-Coor, erkläre hiermit, daß ich mich in die Zelle des Herrn Randolph eingeſchlichen und ihn befreit habe. Er war unſchuldig; die beiden Zeugen, auf deren Ausſagen er verurtheilt wurde, waren durch den Advocaten Hanley, der mich ſelbſt zu dieſem falſchen Zeugniß dingen wollte, erkauft.“

Die Kunde von Albert's Flucht verſetzte am folgenden Morgen die Einwohnerſchaft von Natchez in große Aufregung; allenthalben traten die Leute zuſammen, um

Digitized by Google

das Nähere darüber zu erfahren, und die Freunde sowie die Feinde Albert's waren geschäftig bemüht, die Aufregung zu seinen Gunsten oder zu seinem Nachtheil zu benutzen. Die schriftliche Erklärung Mac-Coor's aber, welche in der Zelle auf dem Tische vorgefunden worden und deren Inhalt man an allen Straßenecken anschlug, wurde eine mächtige Waffe in den Händen von Albert's Freunden, und wenn es dem alten Portman auch nicht gelang, den darin verdächtigten Advocaten Hanley seitens des Gerichts gefänglich einziehen zu lassen, so begannen doch Viele, welche von Albert's Schuld überzeugt gewesen waren, jetzt daran zu zweifeln. Das Gericht selbst that seine Schuldigkeit und sandte am frühen Morgen in allen Richtungen Kundschafter aus, um die Spur des Flüchtigen sowie die seines Retters ausfindig zu machen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Harry Williams lebte während dieſer Zeit als ein allgemein hochgeachteter, ſehr angeſehener Mann auf ſeiner reizenden Plantage am Bernardfluſſe und die ſchöne Mulattin Lucy, welche die Männerkleidung wieder gegen die Frauentracht umgetauſcht hatte, führte ihm den Haushalt. In ihrer Stellung ihm gegenüber war nicht viel geändert, denn wenn ſie auch nach dem Geſetze des Landes ebenſo frei war wie ein weißer Menſch, ſo blieb ſie doch in der That Harry's Sklavin und wurde von Jedermann als ſolche angeſehen. Ihr eigenes Benehmen aber gab hierzu die Hauptveranlaſſung, denn ſie nannte Harry vor den Leuten nie anders als ihren Herrn, trat immer nur als deſſen Dienerin auf und vermied es, ſich in der Gegenwart von Weißen niederzuſetzen. Sie that dies aber nicht etwa in dem ſklaviſchen Gefühl ihres eigenen geringen Werths, ſon-

Digitized by Google

dern sie that es aus Liebe zu Harry, um Alles zu vermeiden, was ihm nur die kleinste Unannehmlichkeit oder Verlegenheit hätte bereiten können. Ihr Glück war vollkommen und sie hatte keinen Wunsch mehr, als sich dieses ihr Glück zu erhalten. Sie liebte Harry grenzenlos und unbedingt, und nichts in der Welt wäre im Stande gewesen, ihrer Liebe für ihn den mindesten Abbruch zu thun.

So weit Harry's Selbstsucht es erlaubte, liebte er auch sie eben ihrer Liebe wegen und weil sie ihm jeden Gedanken abzulauschen suchte, um Alles so zu thun, so einzurichten, wie er es gern hatte. Ihre vielen Fähigkeiten, namentlich ihre Kochkunst, kamen ihr in diesem Bestreben sehr zu Hülfe, und die Reize ihrer ungewöhnlichen Schönheit hielten seine Aufmerksamkeit auf ihr Thun und Treiben gerichtet. In seinem Hause herrschte die größte Ordnung und Reinlichkeit, seine Zimmer waren an jedem Morgen mit frischen Blumen geschmückt, und mit der größten Sorgfalt überwachte Lucy die Thüren, Fenster und Jalousien, um sie stets zur rechten Zeit zu öffnen oder zu schließen und dadurch immer die Luft in den Gemächern frisch und kühl zu erhalten. Kam Harry abends von einem Ritt nach Hause, so brachte ihm Lucy den leichten luftigen Schlafrock und die Pantoffeln, und wenn sie ihm dann das Abendbrod gereicht

Digitized by Google

hatte und er sich in dem Schaukelstuhl vor dem Flackerfeuer im Kamin niedersetzte, sank sie vor ihm auf den Fußboden hin, unterhielt sich, mit ihren wonnestrahlenden Augen zu ihm aufschauend, mit ihm oder legte glückdurchbebt ihr schönes Haupt auf seine Kniee und ließ ihn mit der Pracht ihrer glänzenden schwarzen Locken spielen. War er verstimmt und ernst, so nahte sie sich ihm sehr vorsichtig und suchte durch ihren seelenvollen Blick, durch ein theilnehmendes herzliches Wort die Schatten von seiner Stirn zu verscheuchen und ließ dann erst ihren liebeglühenden Gefühlen freien Lauf. Ihr häuslicher Kreis war ihr irdischer Himmel, den sie niemals verließ.

Harry dagegen war sehr oft vom Hause entfernt, denn er war eine Hauptpersönlichkeit in der politischen Welt. Sein Ziel, Texas von Mexico getrennt und als selbstständige Republik oder als Staat der Vereinigten Staaten zu sehen, hatte er nie einen Moment aus den Augen verloren und rastlos hatte er unter der amerikanischen Bevölkerung gearbeitet, sowie keine Kosten gescheut, um seine Ansichten, seine Wünsche zu allgemeinen zu machen. Die Unzufriedenheit der Texaner mit der Centralregierung in Mexico, welche unter dem durch Santa-Anna gestürzten Präsidenten Bustamente schon so sehr groß gewesen war, hatte sich nach Vereitlung der hochfliegenden Hoffnungen, die man in Santa-Anna

Digitized by Google

ſetzte, allgemein noch ſehr geſteigert, und deſſen wortbrüchiges, grauſames Verfahren gegen den texaniſchen Abgeſandten Auſtin hatte in allen Theilen des Landes Stimmen dafür laut werden laſſen, daß man ſich von Mexico trennen müſſe. Die endliche Freilaſſung Auſtin's und deſſen Rückkehr nach Texas hatten allerdings viel zur augenblicklichen Beruhigung der Gemüther beigetragen, dennoch blieb der Ausſpruch allgemein, daß es ſo, wie es ſei, nicht bleiben könne, nicht bleiben ſolle. Wie es aber werden müſſe, darüber waren die Anſichten noch verſchieden, und es hatten ſich zwei Parteien gebildet, von denen die eine für Verbleiben in dem mexicaniſchen Staatenverband, die andere für Austritt aus demſelben und für das Erheben von Texas zu einer ſelbſtſtändigen Republik ſtimmte.

Der Führer der erſten Partei war General Houſton, ein von der Natur zu einer der bedeutendſten Perſönlichkeiten ſeiner Zeit beſtimmter Mann. Er glaubte nicht, daß ſchon der Zeitpunkt für Texas gekommen ſei, um ein gewaltſames Losreißen von Mexico wagen zu dürfen, und verlangte nur Sicherſtellung der Conſtitution von 1824, wonach es Texas frei ſtand, ſich von Coahuila zu trennen und einen ſelbſtſtändigen mexicaniſchen Staat zu bilden.

Die andere Partei wurde von Harry Williams ge-

Digitized by Google

führt, der durchaus keine Beziehung zu Mexico mehr gelten lassen wollte und im Güten oder mit Gewalt der Waffen die selbstständige Republik verlangte. Er erhielt in dem aus seiner unerhörten Gefangenschaft zurückgekehrten Oberst Stephan Austin einen mächtigen Verbündeten, und wenn auch die Zahl seiner Anhänger noch die kleinere war, so vergrößerte sie sich doch von Tag zu Tag, denn die Regierung in Mexico sandte unermüdlich immer neue Lasten, neue Ungerechtigkeiten, neue Gewaltthaten über Texas. Alle Amerikaner waren aus dem Staatsdienste entfernt und ihre Stellen durch die verhaßtesten Mexicaner besetzt worden, neue Abgaben wurden ausgeschrieben, Erpressungen für das gesetzliche Anerkennen von Landberechtigungen wurden gemacht und der Handel in jeder erdenklichen Weise erschwert und gehemmt.

Je mehr die eingewanderten Amerikaner ihre Unzufriedenheit gegen solchen Druck laut werden ließen, je mehr Widersetzlichkeit sie den mexicanischen Behörden zeigten, um so schärfer, um so gewaltsamer traten dieselben auf und um so zahlreicher wurden die mexicanischen Besatzungen im Lande. Die Geldstrafen, welche über derartige Verbrecher verhängt und mit Gewalt von ihnen einkassirt wurden, waren ungeheuer, und einzeln hatte man auch schon solche Missethäter nach Mexico abge-

Digitized by Google

führt und sie zu langjähriger Arbeit in den Bergwerken verdammt.

Namentlich in der Gegend, wo Harry Williams wohnte, war die Unzufriedenheit sehr groß und ein Auflehnen gegen die Behörden häufig, denn er war rastlos in seinen Bemühungen, den Haß gegen die Mexicaner unter seinen nahen und fernen Nachbarn anzuschüren und zu nähren, und predigte allenthalben Gewalt gegen Gewalt. Es verging selten ein Tag, wo er nicht nach irgend einer Richtung hin einen Rundtritt bei einer Anzahl von Farmern machte und mit ihnen das Unerträgliche, das Herabwürdigende des mexicanischen Jochs besprach.

Bei einer solchen Gelegenheit hielt er eines Tags bei einem Farmer Namens Dougall am nahen Brazosflusse sein Pferd an, um mit ihm zu Mittag zu speisen.

Dougall war einer der ältesten amerikanischen Ansiedler in diesem Lande, sehr wohlhabend und galt unter seinen Nachbarn für einen biedern, unbedingt zuverlässigen Mann. Seine herkulische, schöne Gestalt bezeichnete den Kentuckyer, der auch in seinem freundlichen, gutmüthigen, aber doch sehr bestimmten Wesen ausgeprägt war, und das Silber in seinem Haar verrieth, daß er den Sechzigen näher stand als den Fünfzigen.

Der Himmel hatte seine glückliche Ehe nur mit

Digitized by Google

zwei Töchtern geſegnet, welche beide noch unverheirathet unter dem väterlichen Dache lebten.

Madame Dougall, eine kleine freundliche Frau, war die erſte, welche Harry, als er vom Pferde ſtieg, bewillkommnete, denn ſie ſaß unter der ſchattigen Veranda vor dem Hauſe und hechelte Wolle. Dann kamen die beiden Töchter, Alice, die ältere, und Kate, die jüngere, um ihn zu begrüßen, und zuletzt erſchien der alte Dougall ſelbſt mit einem Zügel in der Hand, da er eben ein Pferd aus der Weide geholt und in den Stall geführt hatte.

„Herzlich willkommen, Herr Williams“, ſagte der Alte, indem er den Zaum auf das Geländer der Veranda legte und Harry dann die Hand reichte. „Sie kommen mir wie gerufen, denn ich hatte mir ſo eben ein Pferd aus dem Gras geholt und wollte nach Tiſche zu Ihnen hinüberreiten, um mir Ihren Rath auszubitten; es iſt mit dieſen mexicaniſchen Gaunern bald nicht mehr auszuhalten.“

„Habe ich es Ihnen nicht immer geſagt, daß es täglich ſchlimmer werden und daß auch Ihnen zuletzt die Galle überlaufen würde?“ verſetzte Harry raſch und heftig. „Was will denn das Volk von Ihnen?“

„Ach, Herr Williams, es iſt ſo ſchlimm nicht, wie Dougall meint; gegen den Strom kann man nicht ſchwimmen und gegen den Stachel nicht lecken; wer das

Digitized by Google

Schwert in der Hand hat, der regiert", fiel Madame Dougall beruhigend ein und warf Harry einen Blick zu, als bäte ſie ihn, die Sache ihrem Manne auszureden. Harry aber wollte ſie nicht verſtehen und entgegnete mit Begeiſterung:

„Ganz recht, Madame Dougall; darum muß man ſelbſt das Schwert in die Hand nehmen."

„Denken Sie ſich nur, Herr Williams", nahm der Alte wieder das Wort, „kommt da heute früh eine ſolche elende Kröte von einem Mexicaner von Brazoria herauf und bringt mir von der dortigen Behörde den Befehl, ich ſolle keinen Ballen Baumwolle eher abſenden, als bis ich ſie ſämmtlich fertig gepackt hätte. Man wollte genau wiſſen, wie viel Pfund ich gezogen hätte, um danach meine zu zahlende Abgabe zu berechnen. Iſt Ihnen ſchon ſo etwas vorgekommen? Will man mir einen ſolchen Kerl hierher in mein Eigenthum ſchicken, der mir meine Baumwolle nachwiegen ſoll!"

„Schändlich, ſchimpflich, unerhört!" verſetzte Harry in entrüſtetem Tone. „Und werden Sie es ſich gefallen laſſen?"

„Nimmermehr, ſo wahr ich ein Kentuckyer bin", antwortete Dougall mit der vollen Kraft ſeiner Stimme und ſchlug ſich mit der mächtigen Rechten auf ſeine hochgewölbte breite Bruſt.

Digitized by Google

„Aber, beſter Dougall, was willſt Du denn thun gegen die Gewalt? Willſt Du Dich im gelindeſten Falle einer ſchweren Geldſtrafe ausſetzen oder Dich gar nach Mexico in die Bergwerke ſchicken laſſen? Nimm doch Vernunft an!“ fiel ihm die Frau abmahnend ins Wort.

„Dann reden wir Nachbarn auch noch ein Wort mit; ſo leicht führt man einen angeſehenen Mann wie Dougall nicht von Haus und Hof fort“, ſagte Harry mit einer drohenden Handbewegung.

„Wie können Sie nur ſolchen Rath geben, Herr Williams! Warum führte man denn ſchon viele angeſehene Männer von Haus und Hof fort, ohne daß man es verhindern konnte? Sie wiſſen doch, daß in Brazoria eine Beſatzung von einigen hundert Mann liegt und daß Colonel Bradburn, ein Amerikaner, dort commandirt“, hob die Frau wieder an.

„Dieſer Schurke, dieſer Verräther an ſeinen eigenen Landsleuten, der ſich für elendes Gold erkaufen läßt, freie Männer unter das Joch ſolch elenden heuchleriſchen Geſindels wie dieſe Mexicaner zu zwängen, er wird ſeinem Lohne nicht entgehen!“ fiel Dougall mit Entrüſtung ein.

„Was kannſt Du aber allein gegen ſo Viele thun, lieber Vater? Gott bewahre uns vor ſolchen Schreckensſcenen!“ bat Kate ängſtlich. „Und was liegt denn daran, ob man die Baumwolle hier wiegt oder nicht?“

Digitized by Google

„In unserm Eigenthum?“ fiel ihr die ältere Schwester Alice heftig in das Wort. „Ei, dann dürfen sie uns auch das Brod zuwiegen und wissen wollen, wie viele Eier unsere Hühner legen. Soll mir einer in das Haus kommen!“

Bei diesen heftigen Worten blitzten des Mädchens tiefschwarze Augen ihrer blonden Schwester entgegen und ihre Wangen überflog ein feuriges Roth.

„Das ist echtes Kentuckyblut, welches aus Dir spricht, Alice. Soll man denn nicht mehr Herr in seinem Eigenthum sein?“ versetzte Dougall mit einem belohnenden Blick auf die energische Tochter.

„Wer sich treten läßt, verdient getreten zu werden“, warf Harry kurz ein.

„Soll denn der Vater sein eigenes und unser aller Glück um einer so unwichtigen Veranlassung willen auf das Spiel setzen, Herr Williams? Die Abgabe müssen wir ja doch bezahlen, ob die Baumwolle hier oder anderswo gewogen wird“, sagte Kate noch ängstlicher als vorher und setzte dann mit mildem, besänftigendem Tone hinzu: „Sie sollten dem Vater zum Nachgeben rathen.“

„Kann ich ihm rathen, sich beschimpfen, entehren zu lassen, Fräulein?“ entgegnete Harry in anscheinend höchster Entrüstung.

„Ich sehe durchaus nicht ein, wie eine Gewaltthat

Digitized by Google

entehren kann, Herr Williams", versetzte Madame Dougall, aufgebracht über das Benehmen Harry's. „Wenn Sie uns die Macht geben können, die Gewalt ohne Gefahr für unsere häusliche Ruhe, unsern Frieden zurückzuweisen, so werde ich selbst das Schwert in die Hand nehmen; so aber halte ich Ihren Rath weder für vernünftig noch für freundschaftlich."

„Frau, thue dem Herrn Williams nicht Unrecht, er meint es gut", fiel Dougall ihr schnell in die Rede.

„Wohin wird uns unsere Langmuth, unsere Geduld denn zuletzt führen, Madame Dougall!" nahm Harry wieder das Wort. „Man wird die Lasten, die Gewaltthätigkeiten so lange steigern und erneuern, bis wir endlich doch losbrechen und Haus und Herd gegen unsere Unterdrücker vertheidigen müssen. Warum denn nicht schon jetzt diesem Gesindel zeigen, daß wir freie Männer sind?"

„Sie haben Recht, Herr Williams, und wenn mir noch einmal einer dieser erbärmlichen Wichte in meine Einzäunung kommt, so werfe ich ihn wie einen Frosch darüber hinaus, so wahr ich Dougall heiße!" sagte jetzt der Alte entschlossen und setzte dann noch kurz hinzu: „Nun genug, denn wenn ich der Hülfe bedürfen sollte, so habe ich Freunde genug, und dann wird Herr Williams auch nicht unter ihnen fehlen."

Digitized by Google

„Darauf dürfen Sie sich verlassen, ein Wink von Ihnen und ich setze die ganze Gegend in Aufruhr", erwiderte Harry mit anscheinender Begeisterung.

Madame Dougall aber erhob sich schweigend und begab sich in das Haus. Auch Kate blieb stumm und ergriff die Hecheln, welche ihre Mutter aus der Hand gelegt hatte, nur Alice mußte ihrer Aufregung noch einmal Worte geben und sagte, mit strahlendem Blick lächelnd zu Harry aufschauend:

„Wenn Sie Ihre Freunde unter die Waffen rufen, Herr Williams, so vergessen Sie Alice Dougall nicht."

Harry blieb zum Mittagsessen, und als er nach Tische sein Pferd bestieg und Dougall ihm zum Abschied die Hand reichte, sagte dieser:

„Es bleibt bei der Abrede; wenn etwas geschehen sollte, so lasse ich es Ihnen wissen", worauf jener ihm nochmals seinen Beistand unter allen Verhältnissen zusicherte.

Harry hatte schon lange darauf gehofft, daß Dougall mit den Behörden in Zerwürfniß gerathen möchte, denn dieselben hatten ihre Gewalt bisher nur die kleinern Farmer recht drückend fühlen lassen, die wohlhabendern, einflußreichern waren weniger unmittelbar ihren Chicanen ausgesetzt gewesen. Dougall aber war gerade der Mann, der eine ernste Demonstration gegen sie herauf-

Digitized by Google

beschwören konnte; er hatte sehr viele Freunde, sehr großen Einfluß, und sein Name wurde im ganzen Lande mit Hochachtung genannt. Wenn einem solchen Manne ein ernstes Leid angethan wurde, dann konnte es an Thätlichkeiten gegen die Behörden und gegen das Militär nicht fehlen, und war einmal der Feuerfunke in die Mine gefallen, so mußten die Flammen emporlodern, dann mußten auch die Gemäßigten zu den Waffen greifen, denn sicher war es, daß die Mexicaner ohne Unterschied gegen sie vorgehen würden. War aber einmal der Schild erhoben, dann legten die Amerikaner auch die Waffen nicht eher nieder, als bis sie die Unabhängigkeit von Mexico errungen hatten, und im schlimmsten Falle rechnete Harry auf die Vereinigten Staaten, die ihre Kinder in Texas sicher nicht im Stiche lassen würden. Mit der Unabhängigkeit von Texas aber würde auch unfehlbar Sklaverei in ihm eingeführt werden, dann machten Harry's Ländereien ihn zum reichen Manne und sein mit Dandon verabredetes großes Unternehmen, Sklaven von Havanna einzuschmuggeln, konnte ins Leben treten.

Es verstrich eine Woche, ohne daß Harry etwas über Dougall's Angelegenheiten mit den Behörden vernahm, er hatte aber die Zeit benutzt, den Fall in der ganzen Umgegend mit den Pflanzern zu bereden und das Unerhörte desselben allenthalben in das grellste Licht zu

Digitized by Google

setzen. Da eines Abends kam ihm bei seiner Rückkehr von einem langen Ritte Lucy entgegen und theilte ihm mit, daß ein Neger Dougall's wiederholt da gewesen sei, um ihm zu sagen, sein Herr sei verhaftet und nach Brazoria abgeführt worden. Derselbe hätte einen Wagen mit Baumwolle nach der Galvestonbai abgeschickt, die Mexicaner hätten denselben mit Beschlag belegen wollen und Dougall habe dann Gewalt gegen sie gebraucht und mehrere derselben verwundet, worauf man ihn überwältigt und in Ketten fortgeschleppt habe. Madame Dougall, sagte Lucy, ließe Harry flehentlichst bitten, ihrem Manne zu Hülfe zu kommen, da sie fürchte, man würde ihm ein Leid anthun.

Harry hörte den Bericht nachdenkend mit an und kam nach langem Ueberlegen zu der Ansicht, daß es bei weitem stärker auf die amerikanische Bevölkerung wirken werde, wenn Dougall wirklich nach Mexico in die Bergwerke abgeführt würde, als wenn man ihn jetzt aus den Händen der Mexicaner befreite. Er ritt sofort nach dessen Wohnung, wo er die Frau und die Töchter in Verzweiflung fand, tröstete sie aber mit dem Versprechen, noch in dieser Nacht alle Nachbarn von der Gewaltthat in Kenntniß zu setzen und am folgenden Tage mit den Waffen in der Hand den Gefangenen frei zu machen. Der folgende Tag aber verstrich, ohne daß Jemand zu

Digitized by Google

Dougall's Rettung erſchien, und am nächſten Morgen lief die Kunde ein, daß Colonel Bradburn Standrecht über ihn gehalten und ihn habe erſchießen laſſen. Jetzt war Harry Feuer und Flamme, von Farm zu Farm, von Haus zu Haus ſpornte er ſein Pferd und rief zur Rache auf für das Blut eines der angeſehenſten, bravſten Bürger. Stephan Auſtin's Wort hatte ungleich mehr Tragweite als das Harry's, auch er zog mit der Aufruhrfahne durch das Land und rief zu den Waffen, General Houſton jedoch weigerte ſich immer noch auf das beſtimmteſte, die Fackel der Revolution zu entzünden.

Harry Williams und Stephan Auſtin an der Spitze von einigen hundert bewaffneten Männern zogen am Tage, nachdem Dougall erſchoſſen worden war, gegen Brazoria, griffen die dortige Beſatzung unter Colonel Bradburn an und ſchlugen ſie nach kurzem Widerſtand in die Flucht. Die Truppen flohen nach der Meeresküſte, erhielten dort aber Verſtärkung und trieben dann die Aufſtändiſchen wieder zurück über Brazoria hinaus, in welchem Orte ſie abermals Garniſon bezogen. Colonel Bradburn verfolgte ſeinen Sieg nicht, und die Gerichte thaten keine Schritte gegen die Aufrührer, ſondern ließen den Sturm verwehen, wohl aber ſandten ſie auf verſchiedenen Wegen Eilboten mit Berichten nach Mexico an die Centralregierung.

Digitized by Google

Das Frühjahr von 1835 zog neu belebend und verjüngend über das von der Natur zum Paradiese der Welt geschaffene wunderbar schöne Mexico, auf seinem Volke aber lagen düstere Schatten, denn die Blutspuren des Bürgerkriegs waren kaum verraucht und schon ließ er wieder seine entsetzliche Stimme durch das Land schallen. Namentlich in der Hauptstadt herrschte ein dumpfes, unheimliches Schweigen, denn die Tyrannei mit dem Henker in ihrem Gefolge ging durch ihre Mauern.

Der Präsident General Santa-Anna hielt strenges Gericht über Unzufriedenheit und Auflehnung gegen seine Regierung und der Donner von Gewehrsalven verkündete den Bewohnern der alten Kaiserstadt wieder und wieder, daß das Haupt der Republik sich zum Kaiser über sie erheben wollte und einen jeden ihm dabei gefährlich Entgegentretenden erschießen ließ.

Santa-Anna war durch die Volkspartei auf den Präsidentenstuhl gehoben worden, hatte sich aber sofort gegen dieselbe und für die der Aristokraten erklärt, und als jene darauf die Waffen ergriffen, um ihre Rechte zu schützen, hatte er sie in mehreren Schlachten geschlagen und zersprengt und hielt sie dann mit grausamer Strenge nieder. In allen Provinzen des Reichs hatte er geheime Berichterstatter angestellt, und wehe dem, welchen dieselben ihm als verdächtig bezeichneten.

Digitized by Google

Namentlich aber in der Hauptstadt war die geheime Polizei sehr zahlreich und thätig, und es gehörte zu den gewöhnlichen Ereignissen, daß Personen ohne Angabe eines Grundes aus ihren Wohnungen geholt und ohne Verhör in den Kerker geworfen wurden.

Seit den letzten Aufständen war in Mexico sowie in allen größern Städten des Reichs das Standrecht eingeführt, und wen man als Aufrührer ergriff, der wurde nach kurzem Kriegsgericht erschossen.

Solche Maßregeln, solche Gerichtspflege in einer Republik konnten wohl nicht verfehlen, das Volk gegen den Regenten aufzubringen und es immer wieder zu neuen Versuchen anzutreiben, dessen Gewalt zu brechen. Santa-Anna aber hatte seine Fäden fein und weit über das Land gesponnen und die Interessen der Mächtigen des Reichs so in die seinigen verwoben, daß sie selbst ihm den Weg zum Kaiserstuhle bahnen sollten. Der sehr begüterte einflußreiche Adel sah sich schon als Pfeiler des Throns nächst dem Kaiser stehen, die Geistlichkeit mit ihren unermeßlichen weltlichen Schätzen sah ihre Macht schon weit über dessen Macht erhaben, da er sich selbst demüthig vor ihr beugte, und das Militär fühlte sich als rechter Arm, als ausführende Gewalt Santa-Anna's, der es mit Ehren, mit Orden und mit Gold überschüttete. Die bei weitem größere Masse des Volkes, die

Digitized by Google

Indianer, hatte er dem Geſetze gegenüber für unvernünftig erklärt, hatte ihnen jedes bürgerliche Recht genommen und ſie unter die unumſchränkte Gewalt der Alcalden geſtellt, deren tyranniſches Verfahren gegen ſie durch das Militär und durch die Geiſtlichkeit unterſtützt wurde. Je hoffnungsloſer, je verzweifelter aber die Lage der republikaniſchen Partei ſich von Tag zu Tag geſtaltete, um ſo heißer, um ſo mächtiger glühte in ihr der Wille, das Joch abzuwerfen und die Tyrannei zu ſtürzen, und immer wieder lieferte ſie derſelben blutige Opfer.

Da erhoben ſich im März vier Provinzen, unter denen auch Texas ſich befand, und proclamirten die Reform von Zacatecas. Auch die benachbarten Provinzen betheiligten ſich, wenn auch nicht öffentlich, an der Empörung und lieferten Soldaten, Geld und Waffen, ſodaß bald ein bedeutendes Heer verſammelt war, welches dem Präſidenten ſeinen Weg zum Kaiſerthron ſtreitig machen und ihn auf das Schaffot führen wollte.

Die Hauptſtadt bebte, denn man ſah auch in ihren Mauern dem Ausbruch des Bürgerkriegs entgegen, ſobald die Truppen ſie verlaſſen würden, um gegen den Feind zu ziehen.

Santa-Anna aber wählte nur eine geringe Zahl von ihnen aus, um ihm zur Schlacht zu folgen, die übrigen ließ er in der Hauptſtadt zurück, beſetzte namentlich die

Digitized by Google

Citadelle sehr stark und gab dem Commandanten derselben den Befehl, bei dem ersten Ausbruch von Unruhen die Stadt in den Grund zu schießen.

Mit klingendem Spiel zog er, der gefeierte Kriegsgott, an der Spitze seiner ihn anbetenden sieggewohnten Soldaten hinaus, griff die Empörer an und schlug sie aufs Haupt.

Sein Triumphzug in die Hauptstadt zurück war einer seiner glänzendsten; die Häuser waren aufs festlichste geschmückt, die Straßen, durch die er ritt, mit Blumen bestreut, und von den Balkonen herab begrüßten ihn die Schönen Mexicos unter dem feierlichen Geläute aller Glocken und unter dem Jubel des freude- und prunksüchtigen Volkes.

Jetzt sah Santa-Anna seinen Weg zum Throne offen und vorsichtig that er den nächsten Schritt an ihn hinan, indem er sich für Lebenszeit zum Dictator des Reichs ausrief. In der That war er jetzt Kaiser, denn er ergriff unumschränkt die Zügel der Regierung und sein Wille allein war Gesetz; die Krone wollte er sich dann erst auf das Haupt setzen, wenn er seinen Thron hinreichend befestigt haben würde.

Er kannte die Mexicaner und ihre Leidenschaft für öffentliche berauschende Belustigungen; er ließ die auf seinen Befehl geschlossenen Tanzhäuser öffnen, ließ die

Digitized by Google

Musikcorps seiner Regimenter an öffentlichen Vergnügungsorten spielen, hielt glänzende Militärschauspiele ab, zeigte sich täglich von seinem prunkenden zahlreichen Stabe umgeben und gab Volksfest über Volksfest, woran er in eigener Person sich betheiligte. Sein Palast strahlte Nacht für Nacht einen blendenden Lichterglanz aus und rauschende Janitscharenmusik schallte aus dessen Fenstern der jauchzenden Volksmenge in den Straßen zu. Aus allen Theilen des Reichs strömte der Adel in die Hauptstadt, um in dem Lichte der ihnen aufgegangenen Sonne zu glänzen und sich um den Thron ihres künftigen Kaisers zu schaaren, und die Geistlichkeit, deren weltliche Interessen er dem Volke gegenüber schützte und förderte, flehte in allen Kirchen den Segen des Himmels auf ihn herab.

Der Tag, an welchem man dem Dictator huldigte, war ein Festtag, wie ihn Mexico noch nicht gesehen hatte; alle Pracht, aller Reichthum ward entfaltet, Jubel und Lust tönte durch die geschmückte Stadt und Glockengeläute und Geschützdonner ließ sie in ihren Grundmauern erbeben. Die Schatten der Nacht zogen spurlos über das Lichtmeer hin, in dem sie schwamm und das sie in bunten Feuergarben über sich ausstrahlte, und die gewohnte nächtliche Stille floh vor den brausenden Tönen der Feste, der Lustgelage, die in ihr begangen wurden.

Digitized by Google

Keiner der vielen feurig glänzenden Paläſte Mexicos aber bot einen ſolch zauberhaften Anblick als der des Grafen Don Ventura Romero. Wie ein Feenſchloß mit Guirlanden und Kränzen geſchmückt, zitterte das prächtige Gebäude in dem Scheine der zahlloſen Lichter, die es beleuchteten; vor ſeinen Miradors glänzten die prächtigſten Blumen aus ſaftigem Grün hervor und über ſeinem platten, mit Palmen und Magnolien gezierten Dache wehten die mexicaniſchen Farben in koloſſalen Flaggen. Auf dem großen, mit blühenden Tropengewächſen beſetzten Balkone über dem Eingange aber prangte der Namenszug des Dictators in brillantfarbenen Lichtern. Santa-Anna wurde bei dem Grafen Romero zum Balle erwartet. Kopf an Kopf ſtand die entzückte Volksmenge vor dem Palaſt zuſammengedrängt und ließ kaum Raum genug für die koſtbaren Equipagen, welche raſch ſich folgend vor die Marmortreppe fuhren und dort ihre reizenden, in Brillanten ſchimmernden Ladungen abſetzten. Wie freudeſtrahlende Bacchantinnen ſchwebten die ſchönen Mexicanerinnen aus den Carroſſen hervor und die Treppe hinauf in den hellerleuchteten, zu beiden Seiten mit Blütengeſträuch geſchmückten Corridor, wo ſie von den reich galonirten Dienern des Grafen empfangen und nach den breiten Treppen geleitet wurden. Immer wieder erſchallten die jubelnden Vivas der freudig be-

Digitized by Google

wegten Menschenmasse vor dem Palaste, bis sie plötzlich in einen Sturm von jauchzenden Hochs ausbrach, denn der Gott des Tages, der Dictator Santa-Anna nahte sich in seinem mit Gold überladenen, von sechs prächtigen Schimmeln gezogenen Staatswagen. Kaum hatte das Fuhrwerk Raum genug, um sich vorwärts zu bewegen, so drängte sich das begeisterte Volk zu ihm heran, um einen Blick nach dem irdischen Herrgott thun zu können. Als er aber endlich die Treppe erstieg, da glich der Jubel der Menge einem Erdbeben, und die Vivas stürmten noch ohne Unterbrechung fort, als Santa-Anna von dem Grafen und der Gräfin Romero an der Salonthür feierlichst empfangen und in tiefster Ehrerbietung begrüßt wurde.

Wie in einem Feenreiche schritt der große stolze Mann durch die beiden langen Reihen glänzend geschmückter schöner Frauen- und Mädchengestalten und erwiderte mit huldvoller, doch vornehmer Artigkeit deren Gruß sowie die tiefe Verbeugung der Männer, die hinter ihnen standen.

Dann ließ er sein scharfes Auge durch die Versammlung schweifen und hatte bald die Persönlichkeiten gewählt, die er auszeichnen wollte.

Sein Blick zog sie zu sich heran, und ihnen entgegentretend, goß er in gewandter Rede seine Huld und Gnade über sie aus. Alles stand in Hoffnung und Ver-

Digitized by Google

langen nach einem Wort, einem Blick von ihm, und wen sein Auge traf, dessen Haupt neigte sich in Verehrung und Unterthänigkeit.

So wandte er sich, Glück und Hoffnung spendend links und rechts, ließ aber auch durch Nichtbeachtung in mancher Brust Bangigkeit, Neid und Haß aufkeimen.

Von dem schönen Geschlecht, welches er stets mit größter Aufmerksamkeit und feinster Artigkeit behandelte und welches ihm immer die schönsten Kränze für seine Siege geflochten hatte, wurde er wahrhaft vergöttert, und auch an diesem Abend strahlten ihm die Augen der vielen um ihn versammelten Schönheiten höchste, leidenschaftlichste Begeisterung entgegen. Er war ein eleganter, hoher, kräftiger Mann, unumschränkter Herrscher des weiten mexicanischen Reichs und Wittwer, drei Eigenschaften, die seinen Werth als liebenswürdiger Cavalier, als Held so vieler Schlachten in den Herzen der Schönen noch sehr erhöhten.

Die Brillantensaat überfunkelnd, waren die Augen der Damen fest auf ihn gerichtet, die blitzenden Fächer wurden mit unnachahmlicher Grazie und Koketterie geschwungen, da öffnete sich die weite Flügelthür zum anstoßenden Saale und die gewaltig rauschenden Klänge der Musik riefen zur Polonaise.

Es war nur ein Augenpaar im Salon, das beim

Digitized by Google

Ertönen der Muſik in begeiſterter Hoffnung und Erwartung nach Santa-Anna hinſchaute und in wonnigem Entzücken aufblitzte, als es ſeinem Blick begegnete. Die Gräfin Donna Laodice Romero war es, die ſeiner Einladung zur Polonaiſe ſehnlichſt harrte und der er ſich jetzt mit auszeichnender Artigkeit nahte. Er verneigte ſich tief vor ihr, empfing ihre Hand und für die ſchmeichelnden Worte, die er ihr ſagte, ihren Seligkeit ſtrahlenden Blick und führte ſie nun in graziöſem Schritt den andern Paaren voran in den Saal. Stolz wie eine Kaiſerin und triumphirend wie eine Siegesgöttin ſchritt die ſchöne Frau im Takte der Polonaiſe dahin und beantwortete die ſüßen Worte ihres Führers mit wonnehauchender Stimme, mit glühenden und wieder ſehnſüchtig erſterbenden Blicken und mit erwiderndem, bebendem Druck ihrer Lilienhand.

Die Polonaiſe ging zu Ende und Santa-Anna führte die Condeſa in den Salon zurück nach dem Divan, in welchem er ſich, ſeine Lippen dankend auf ihre Hand drückend, neben ihr niederließ. Sie waren zwei ſchöne Geſtalten, und alles Licht ſchien von ihnen auszugehen, denn des Dictators Bruſt war mit den koſtbarſten Orden bedeckt und die Juwelen der Gräfin waren würdig, eine Kaiſerkrone zu ſchmücken.

Die Tänzer und Tänzerinnen folgten dem hohen

Digitized by Google

Paare in den Salon, blieben aber von dem Divan fern und zogen sich bald wieder in den Tanzsaal zurück, denn sie sahen Santa-Anna in eifrigem Gespräch mit der Condesa und fürchteten, daß ihm ihre Gegenwart möglicherweise nicht erwünscht sei. So wanderten nur noch einige Paare hin und her durch den Salon, und bald versammelte die Musik alle wieder in dem Saale, nur Santa-Anna und die Gräfin blieben in dem Divan sitzen, während der glückliche Graf bei den Tanzenden alle Liebenswürdigkeit als Wirth entfaltete.

„Der Sieger in so vielen Schlachten ist auch der Besieger der Frauenherzen; ich zähle mich zu Eurer Herrlichkeit glücklichsten Sklavinnen", erwiderte die Condesa auf eine Frage, welche Santa-Anna so eben leise an sie gerichtet hatte, und faltete, lächelnd ihre schwimmenden Augen zu ihm erhebend, ihre schönen Hände vor der Brust.

„Eine Sklavin, vor der auch der Kaiser seine Kniee beugen wird", hob Santa-Anna schwärmend wieder an.

„Und eine Sklavin, wie sie der Kaiser nie ergebener und treuer besitzen wird", fiel ihm die Condesa begeistert in das Wort.

Dabei wurden ihre schönen Züge immer ernster, und nach einigen Augenblicken fuhr sie fort:

„Eure Herrlichkeit wollen nur eine Friedenskrone

Digitized by Google

ſich auf das ſo oft bekränzte Heldenhaupt ſetzen, das Glück des Friedens aber wird dem Lande nie zu Theil werden, ſolange das Feuer auf dem Herde der Revolution nicht gelöſcht iſt, ſolange man noch gegen Texas mit Milde und Nachſicht verfährt und ſeine Aufrührer durch Güte und Gnade zu Freunden zu machen hofft; ſie ſind Schlangen, die wir im Buſen nähren, bis ſie uns ihr Gift in das Herz gegoſſen haben. Dieſer letzte Aufruhr kam wieder von Texas herüber, von den Ungläubigen, den Ketzern, und unſere innern Provinzen haben die Schrecken des Kriegs dafür ertragen müſſen; Texas ſelbſt blieb verſchont.

Ueber Santa-Anna's Züge flog es wie ein Schatten und ſeine buſchigen Brauen näherten ſich finſter.

„Ich weiß es, ſchöne Condeſa", ſagte er nach einer kurzen Pauſe und vergrößerte die ſehr geringe Entfernung von ihr, welche während der leiſen vertrauten Unterhaltung entſtanden war. „Dieſes Texas iſt ein Krebsſchaden in unſerm Reiche, und nur die gänzliche Vernichtung des böſen Stoffs, welcher darin lebt, läßt eine dauernde Heilung zu."

„So muß man das Glüheiſen anwenden und die ſchadhafte Stelle ausbrennen; das feurige Schwert Eurer Herrlichkeit hat ſchon manche Kur vollbracht", verſetzte die Gräfin mit aufflammendem Blick.

Digitized by Google

„Zu lange ſchon hat man milde Mittel verſucht und hoffte immer, durch Güte ſich dort ein treues, energiſches Volk als Bollwerk gegen die habſüchtigen Amerikaner zu ſchaffen. Es war ein Irrthum, ein thörichter Glaube, dieſes Ketzervolk ſtill ſtehen und zufrieden zu ſehen; wenn es die halbe Welt ſein eigen nennte, ſo würde es auch die andere Hälfte noch verlangen. Nur die größte Strenge kann uns Texas retten; ſie iſt dem Amerikaner unerträglich, und ſteht dann die Bevölkerung in offener Empörung auf, ſo werde ich dort ein Beiſpiel ſtatuiren, welches auf lange Zeit alle Einwanderungsluſt nach Texas erſticken ſoll. Ich will die mit Blumen überſäeten Prairien mit amerikaniſchem Blute tränken."

Dieſe Drohung ſagte Santa-Anna in einem ſcharfen, verbiſſenen Tone, als verlange er nach dem Augenblick, wo er ſie wahr machen könne, fügte dann aber ruhiger hinzu:

„Ich erwarte ſtündlich Depeſchen aus Texas."

„Die treue Sklavin Eurer Herrlichkeit kann Ihnen vielleicht die neueſten Nachrichten von dort mittheilen", nahm die Gräfin wieder das Wort; „ich habe heute Briefe aus Velasco erhalten. Die Amerikaner in der Umgegend von Brazoria haben mit den Waffen in der Hand und mit großer Uebermacht die dortige Beſatzung angegriffen und Colonel. Bradburne genöthigt,

Digitized by Google

sich nach der Meeresküste zurückzuziehen. Dort ist mein Vetter, der Hauptmann Don Alejo Munoz, von Velasco aus zu ihm gestoßen, und vereint haben sie die Aufrührer wieder in die Flucht geschlagen."

„Bradburne wird sie dafür züchtigen", entgegnete der Dictator; „er ist ein gewissenloser Schurke, der für unser Gold seine eigenen Landsleute verräth und geißelt. Er wird die Rädelsführer erschießen lassen und neue Aufstände dadurch veranlassen, bis eine allgemeine Empörung mir vor der Welt das Recht gibt, mit einem Heere gegen die Provinz vorzugehen und mit Gewalt die Ruhe herzustellen; es soll die Ruhe des Todes sein!"

„Warum nicht das Haupt der Schlange abschlagen und dadurch ein allgemeines Blutbad vermeiden?" fiel die Gräfin leidenschaftlich ein. „Es steht nur ein Missethäter an der Spitze der Revolution und sein Tod wird allein hinreichen, Texas zur Ordnung zurückzuführen."

„Nicht doch, Condesa; es sind zwei revolutionäre Parteien in Texas, die eine von Houston, die andere von Austin geführt", entgegnete Santa-Anna.

„Eure Herrlichkeit sind nicht wahr unterrichtet", nahm die Gräfin wieder das Wort. „Die Partei, welche Houston leitet, will sich nicht von Mexico trennen, sie verlangt ja nur die der Provinz früher zugesicherten

Digitized by Google

Rechte zu genießen, die andere Partei aber, welche Losreißung von uns verlangt, wird nicht von Auſtin geleitet, der nur ſeinen Namen dazu hergibt, ein giftigerer Feind Mexicos führt ſie und zieht durch ſeine raſtloſen Umtriebe täglich mehr Anhänger zu ihr hin."

„Sie ſetzen mich in Erſtaunen, Condeſa! Meine Nachrichten reden nur von Auſtin; wer ſoll denn der Uebelthäter ſein?"

„Ein Böſewicht, dem die Natur den Stempel des Guten, des Edlen auf das Antlitz drückte, ein Undankbarer, den Eure Herrlichkeit ſelbſt mit Freundlichkeit, mit Wohlwollen beehrten und dem auch unſer Haus mit Vertrauen und Herzlichkeit geöffnet wurde; es iſt jener Williams, den der amerikaniſche Conſul Eurer Herrlichkeit vorſtellte."

„Williams, der blonde, elegante junge Mann, der hier ſo viel Aufſehen machte?" verſetzte Santa-Anna überraſcht.

„Derſelbe", antwortete die Gräfin mit gewaltſam unterdrückter Heftigkeit. „Er war es, der die Empörer gegen Colonel Bradburne führte, und er iſt es allein, der unermüdlich das Feuer des Aufruhrs durch die Provinz verbreitet. Eure Herrlichkeit können ſich ſelbſt davon überzeugen."

Bei dieſen Worten zog die Gräfin einen Brief aus

Digitized by Google

ihrer Robe hervor und reichte ihn Santa-Anna hin, der ihn haſtig öffnete und durchlas.

„Ei, ei, junger Herr, biſt du ein ſolcher Freiheitsheld? Ich will dir den Lorbeer um die Stirne flechten", ſagte er, den Brief zuſammenfaltend, und gab ihn der Gräfin dann mit den Worten zurück:

„Ich danke Ihnen, Condeſa, für die Nachricht, die möglicherweiſe unſerer Provinz Texas viel Leid erſparen kann. Ich werde ſofort Maßregeln ergreifen, um den gefährlichen Menſchen unſchädlich zu machen."

„Nur ſein Tod kann dies vollbringen", verſetzte die Gräfin heftig und für einen Augenblick ihrer innern Bewegung nachgebend, fuhr aber ſogleich in milderem Tone fort: „Bedenken Eure Herrlichkeit, wie vieler Menſchen Leben dadurch verſchont bleiben könnte!"

Die Muſik verſtummte. Santa-Anna küßte der ſchönen Frau abermals die Hand und beide erhoben ſich, um unter die in den Salon zurückkehrende, vom Tanze aufgeregte Menge zu treten.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wenige Tage später weckte der feierliche Ton aller Glocken der Hauptstadt deren Bewohner und verkündete, daß ein hoher heiliger Festtag, Fronleichnam, erschienen sei.

Die Straßen belebten sich, Menschen aus allen Klassen der Gesellschaft eilten hin und her, und allen sah man es an, daß sie eine frohe, festliche Begeisterung bewegte. Indianer, Neger und Mischlinge von allen Hautfarben sowie das Heer der Leperos bildeten die Volksmassen, zwischen welchen Bürger und Handwerker in ihrem Sonntagskleide, Geistliche und Mönche, mit Gold und Orden gezierte Offiziere und Staatsbeamte sich hin und her drängten, alle in der Richtung nach der Kathedrale. Auf dem großen Platze vor derselben versammelten sich die Gilden, die Beamten der verschiedenen Collegien, der Universität, der Schulen, das ganze Offiziercorps und eine Abtheilung von Grenadieren mit ihrer Musikkapelle.

Es war ein glühend heißer Morgen, die unbewegte Luft zitterte in dem blendenden Sonnenlicht und ein feiner Staub ſchwebte wie ein durchſichtiger Schleier über den Tauſenden von Menſchen, die, wohin man ſchaute, harrend zuſammengedrängt ſtanden.

Da verkündeten die Glocken, daß der Gottesdienſt beginnen ſolle, und die auf dem Platze verſammelte Menge folgte ihrem Rufe in den Dom.

Das Innere des letztern war aufs feſtlichſte geſchmückt, allen Heiligenbildern waren ihre prächtigſten, von Edelſteinen funkelnden Gewänder angelegt und von dem Hochaltare ſtrahlte ein unberechenbarer Schatz von Gold- und Silbergeſchirr ſeinen Glanz aus. Der Erzbiſchof, umgeben von der ganzen Geiſtlichkeit und allen Mönchsorden, hielt Hochamt.

Währenddeſſen füllte ſich das Straßenviereck an der Weſtſeite des Domplatzes immer mehr mit Menſchen, da durch daſſelbe die Proceſſion ihren Weg nehmen ſollte. Dieſe Straßen glichen einem Zeltgang durch einen Blumengarten, denn hoch über den Balkonen der Paläſte zu beiden Seiten der Straßen war ein Sonnendach von weißen Leinen von Haus zu Haus geſpannt, alle Fenſter, Altane und Mirados waren mit Blüten, Kränzen, Guirlanden, koſtbaren Teppichen und reichen Draperien geſchmückt und die Straßen ſelbſt

Digitized by Google

mit Blumen beſtreut. In dichten Maſſen ſtand das Volk an den Häuſern zuſammengedrängt und harrte in der Glut, die es athmete, des Augenblicks, wo es das Bild der Gottheit von deren Dienern umgeben erblicken ſollte.

Da erſchallten von dem Dome her die luſtig ſchmetternden Töne der Janitſcharenmuſik, die der Proceſſion voranſchritt, und bald darauf bewegte ſich der feierliche Zug von dem Domplatze in die Straße herein. Ein prächtiger, offener, von ſechs weißen Pferden gezogener Wagen trug das blendend in Diamanten und bunten Edelſteinen ſtrahlende und in Gold und Seide gekleidete Symbol der Gottheit, ein Generallieutenant des mexicaniſchen Heeres ſaß in reicher glänzender Uniform, die Bruſt mit Orden bedeckt, als Kutſcher auf dem Bock, und zwei Generale, gleich prächtig aufgeputzt, ſtanden als Lakaien hinten auf dem Wagen. Der ehrwürdige, allgemein gefeierte Erzbiſchof mit ſeinen Domherren, von ſämmtlicher Geiſtlichkeit und allen Mönchen gefolgt, theilte im Vorwärtsſchreiten ſeinen Segen links und rechts an die heilig ergriffene Menge aus, und der Dictator Santa-Anna, welcher, dem Offiziercorps voran, den Dienern der Kirche entblößten Hauptes nachſchritt, trug den Ausdruck tiefſter Demuth und Ergebenheit in ſeinem Aeußern. Alle Beamten, alle Gilden folgten nach und eine Compagnie Grenadiere ſchloß den Zug.

Digitized by Google

Bei dem ersten Erschallen der Musik hatten sich alle Fenster, alle Balkone zu beiden Seiten der Straße mit reich geputzten Damen gefüllt, deren glänzende, mit Silber und Gold verzierte Fächerschaar in ihrem fliegenden Spiele Blitze an der Häuserreihe hinzusenden schien.

In den Fenstern und auf den Balkonen des Palastes Romero war die höchste Nobleza versammelt und die Gräfin Laodice selbst war, als der Zug um die nahe Straßenecke sich ihrem Palais zuwandte, auf den großen Altan getreten.

Diesem und jener Straßenecke gegenüber befand sich vor einem prächtigen Gebäude eine hohe, zu beiden Seiten mit Sphinxen verzierte Marmortreppe, welche Kopf an Kopf mit Zuschauern besetzt war. Es waren dies Leute aus den niedern Volksklassen, die sich vor den sengenden Strahlen der Sonne nicht scheuten, denn durch die Biegung der Straße war in dem Leinendach über derselben eine Oeffnung entstanden, durch welche die Sonne gerade auf die Treppe niederschien. Die Männer beschatteten ihre Gesichter durch die breitrandigen Hüte, welche sie trugen, und die Weiber hatten ihre großen wollenen Tücher über die Köpfe gehangen, um die Sonne von sich abzuhalten.

An der rechten, sich steil auf das Trottoir hinabsenkenden Seite der Treppe stand in der Ecke an die

Digitized by Google

Steinwand angelehnt eine Mannsgeſtalt, von der wenig zu erkennen war. Der ſchwarze breitrandige Hut ſaß ihm tief in die Augen gedrückt und die wollene braune Manga, die ihm bis unter die Waden hinabreichte, verhüllte ihn auch bis dicht an den Rand des Hutes, ſodaß nur mitunter, wenn er zwiſchen den beiden vor ihm ſtehenden alten Waſſerträgern hindurch nach der nahenden Proceſſion blickte, ſein Geſicht geſehen werden konnte. Daſſelbe war ſehr bleich, die Augen aber, die daraus hervorſahen, hatten einen unheimlichen Glanz und drückten große Unruhe und Beſorgniß aus; ihre raſchen Bewegungen, die von Entſchloſſenheit zeugten, contraſtirten ſeltſam mit der äußern Ruhe, ja Regungsloſigkeit, in welcher der Mann verharrte. Er ſtand augenſcheinlich abſichtlich ſo ſtill, um unbemerkt zu bleiben, denn er drückte ſich in die Ecke neben der Treppe und machte ſich kleiner, als er wirklich war. Die beiden alten Waſſerträger, die vor ihm ſtanden, ſchienen ihm ein paar willkommene Geſtalten zu ſein, um ſich hinter ihnen zu verbergen, denn der eine derſelben, ein dunkelgebräunter Miſchling, wandte ſich nach ihm um und trat etwas zur Seite, indem er ſich mit ſpaniſcher Grandeza verneigte und dann, ſich ſtolz aufrichtend und ſeinen zerlumpten, in Fetzen um ihn hängenden Mantel vornehm über die Schulter werfend, ſagte:

Digitized by Google

„Entſchuldigen Sie, Don Ignacio Rejon, ich hatte Sie nicht erkannt", worauf der Angeredete den Waſſerträger bei der Schulter erfaßte und ihn bat, wieder vor ihn zu treten.

„Bleib nur vor mir ſtehen, Gabriel, ich kann über Dich hinwegſehen", ſagte er mit dumpfer Stimme zu ihm, hob ſeine Manga wieder vor ſein Geſicht und blickte durch die ſchmale Oeffnung zwiſchen ſeinem erhobenen Arm und ſeinem Hute hindurch nach der langſam nahenden Proceſſion.

„Iſt das Ignacio Rejon, der hinter uns ſteht?" flüſterte der zweite Waſſerträger dem erſten in das Ohr.

„Ja wohl, der Goldſchmied, deſſen Bruder Santa-Anna vorige Woche erſchießen ließ; er will nicht geſehen ſein, denn er gehört zu derſelben Partei, für die ſein Bruder ſtarb, und auch er iſt ſchlecht angeſchrieben", entgegnete Gabriel ebenſo leiſe. „Stelle Dich ein wenig näher an mich heran, Manuel, dann kann man ihn nicht ſehen."

„Sein Bruder war ein guter Mann; ich habe ihm lange Zeit das Waſſer in das Haus getragen und manches Geſchenk von ihm erhalten. Auch ſeine Frau iſt gut, ſie gab mir immer etwas zu eſſen, wenn ich zu ihnen kam. Ich habe ihn erſchießen ſehen; der arme

Digitized by Google

Mann, er wollte keinen Kaiſer haben", flüſterte der zweite Waſſerträger.

„Wozu gab er ſich auch mit Dingen ab, die ihn nichts angingen! Kaiſer oder Dictator oder Präſident, was kümmert es mich, der eine gibt mir ſo wenig wie der andere", antwortete Gabriel, warf ſeinen Mantel abermals mit Grazie über die Schulter und nahm nun ſeinen Hut vom Kopfe, denn der Wagen mit dem Bilde der Gottheit zog jetzt heran und das Volk zu beiden Seiten warf ſich auf die Kniee nieder.

Auch Ignacio Rejon war niedergeſunken, doch nur auf ſein rechtes Knie, wobei er ſein entblößtes Haupt, als ob er bete, bis auf daſſelbe hinabbeugte; als aber der Erzbiſchof vorüberſchritt, ſchaute Ignacio mit einem flehenden Blick zu ihm hinüber, als wolle er ſeinen Segen erhaſchen.

Das Ende des langen Zugs der Geiſtlichkeit und der Mönche, der dem Erzbiſchof folgte, war jetzt bis vor die Treppe gelangt, neben welcher die beiden Waſſerträger knieten, und Santa-Anna ſchritt heran. Da zuckte Ignacio zuſammen, wandte ſich, indem er ſeine rechte Schulter zurückzog, mehr dem Dictator zu und machte unter ſeinem Mantel eine Bewegung, als wolle er ſich erheben, doch in dieſem Augenblick ſchaute Santa-Anna nach ihm hin, und abermals ſenkte Ignacio ſeine Stirn auf ſein Knie.

Digitized by Google

Während der Dictator nun vorüberging, erhoben ſich die Leute in der Nähe der Treppe und verneigten ſich tief vor ihm. Auch Ignacio verbeugte ſich hinter den beiden Waſſerträgern, hielt aber ſeinen wild aufflammenden Blick auf den dahinſchreitenden Santa-Anna geheftet, hob, ſeinen Mantel zurückwerfend, raſch eine kurze Büchſe an ſeine Wange empor und gab Feuer.

Der Donner des Gewehrs entlockte tauſend Kehlen einen Angſtſchrei, alle Blicke richteten ſich auf den Pulverdampf, der noch über der Treppe ſchwebte, und als dieſer ſich vorgezogen, ſah man die beiden Waſſerträger mit Ignacio beſchäftigt, der auf dem Boden zuſammengeſunken war.

Alles drängte ſich zu ihm heran; er war eine Leiche, ſein eigener Dolch ſtak ihm im Herzen. Die Kugel aus ſeiner Büchſe war Santa-Anna durch den Federhut geflogen.

In der erſten Beſtürzung gerieth der Zug in Unordnung, die Muſik war verſtummt, und in größter Verwirrung drängte man ſich fragend hin und her, um Aufklärung über die Urſache der Störung zu erhalten, die Kunde aber, daß ein Mordverſuch auf den Dictator mißglückt und dieſer unbeſchädigt geblieben ſei, beruhigte die Gemüther bald wieder und die Feierlichkeit nahm ihren Fortgang.

Digitized by Google

Die beiden Wasserträger Gabriel und Manuel hatte man als Mitverschworene verhaftet und auf Santa-Anna's Befehl wurden sie beide am folgenden Morgen erschossen.

In Texas hatte die Execution des Pflanzers Dougall große Aufregung zur Folge gehabt, und mit Besorgniß sahen die Civilbehörden sowie das Militär einem allgemeinen Aufstand entgegen. So sehr aber die revolutionäre Partei auch an Macht zugenommen hatte und so sehr Stephan Austin und Harry Williams sich bemühten, die allgemeine Empörung zum Ausbruch zu bringen, so behielten doch die Gemäßigten unter Houston die Oberhand, und es wurde nach vielen öffentlichen Berathungen beschlossen, eine ernste Beschwerdeschrift nach Mexico an die Regierung abzusenden und somit noch einmal das Recht auf dem Wege der Güte zu suchen.

Da warf Santa-Anna selbst den Funken in die Pulverkammer, denn ein Befehl von ihm traf in Texas ein, daß Jedermann bei Todesstrafe seine sämmtlichen Waffen an die Militärbehörden abliefern sollte.

Das war mehr, als der Amerikaner vertragen konnte, und die Erklärung, dem Befehl nicht Folge lei-

Digitized by Google

ſten zu wollen, ging einſtimmig durch das ganze Land.

Die Gemäßigtſten ſtellten ſich jetzt an die Spitze der Empörung, alle Waffen wurden hervorgeſucht und zum Gebrauch in Stand geſetzt und Jedermann verſorgte ſich mit Pulver und Blei. In allen Theilen des Landes hielt man Berathungen über die Wege, die man der drohenden Gewalt gegenüber einzuſchlagen habe, man wählte Wachſamkeitsausſchüſſe, welche die Schritte der Behörden beobachten mußten, ſandte insgeheim Abgeordnete an die Regierung der Vereinigten Staaten nach Waſhington und ließ ihr die Zuverſicht und das Vertrauen der Amerikaner in Texas ausſprechen, daß ſie eine Mißhandlung ihrer Landeskinder ſeitens Mexicos nicht dulden werde.

Während dieſer Vorbereitungen zum Widerſtand traf die Regierung in Mexico Maßregeln, um den Befehl Santa-Anna's auszuführen, und verſtärkte alle Militärpoſten in Texas um das Doppelte und Dreifache. Statt aber die amerikaniſchen Anſiedler dadurch einzuſchüchtern, wurden dieſelben nur noch mehr dadurch gereizt und aufgebracht und nahmen jede Gelegenheit wahr, den Behörden den Gehorſam zu kündigen. Harry Williams war allenthalben thätig, die erſehnte Selbſtſtändigkeit von Texas herbeizuführen, und ſparte weder Mühe noch

Digitized by Google

Koſten, um dieſem Ziele näher zu kommen. In ſeinem Hauſe wurden ſehr häufig geheime Zuſammenkünfte abgehalten, namentlich fanden ſich die Vorſteher der verſchiedenen Ausſchüſſe oft bei ihm ein, theils um ihm die Reſultate ihrer Bemühungen mitzutheilen, theils um ſich mit ihm über weitere Schritte zu bereden.

Eines Abends nach Einbruch der Dunkelheit kamen zu dieſem Zwecke zwei hervorragende Männer nach Harry's Wohnung geritten und wurden mit großer Auszeichnung von ihm empfangen. Der eine war ein Richter Namens Jack, ein hochangeſehener Herr im Lande, und der andere Colonel Travis, ein Mann von anerkanntem Muth und Entſchloſſenheit.

Ihre Pferde waren zur guten Pflege abgeführt und ſie ſelbſt hatten mit Harry einige Zeit in deſſen Wohnzimmer zugebracht und ihm Berichte abgeſtattet, als die ſchöne Lucy ihnen anzeigte, daß das Abendeſſen aufgetragen ſei. Harry geleitete ſeine Gäſte nun nach dem Speiſezimmer, wo ſie bei Tiſche ihre begonnene Unterhaltung eifrig fortſetzten.

Es war ſchon nach neun Uhr, als der Richter Jack daran mahnte, daß es Zeit ſei, den Heimweg anzutreten, wogegen Harry ſich jedoch auflehnte und darauf beſtand, daß ſie vorher ihm noch die Freude machen möchten, eine Flaſche Madeira mit ihm zu trinken. Er gab Lucy

Digitized by Google

einen Wink und bald darauf kehrte sie mit dem Wein in das Zimmer zurück und trug mit den Gläsern auch Cigarren auf den Tisch.

Sie hatte so eben auch einen Becher mit Fidibus hinzugefügt und warf Harry einen fragenden Blick zu, ob er noch einen Befehl für sie habe, als die Thür sich langsam aufthat und ein mexicanischer Offizier hereintrat, hinter welchem in dem Corridor Soldaten sichtbar wurden.

„Im Namen der Regierung verhafte ich Sie, Herr Williams, Herr Jack und Colonel Travis", sagte er und trat zur Seite, um seinen Soldaten Einlaß zu geben.

Harry sprang erschrocken auf und mit ihm seine Gäste, sie sahen aber sehr gut ein, daß von einer Gegenwehr gar keine Rede sein konnte, zumal da der Offizier ihnen mittheilte, daß das ganze Haus umstellt sei. Dabei gab er den Soldaten einen Wink und diese nahmen die drei Gefangenen in ihre Mitte und ketteten sie mit den Händen zusammen.

Lucy stand im ersten Augenblick vom Schreck gelähmt da, dann aber erfaßte sie Verzweiflung; sie wollte sich zu Harry hindrängen, der Offizier jedoch wies sie unsanft zurück und gab Befehl zum Abmarsch.

Fort ging es nun in die Dunkelheit hinaus. Den

Digitized by Google

Gefangenen war es nicht wohl ums Herz, denn was ihnen bevorstand, war leicht zu errathen. Sie waren den Mexicanern sehr gefährliche Personen und es unterlag keinem Zweifel, daß man sie erschießen lassen würde.

Harry hatte wiederholt seiner treuen Lucy bedeutsame Blicke zugeworfen, denn mit ihr zu reden hatte ihm der Offizier untersagt.

Die Nacht verhinderte das Bekanntwerden ihrer Verhaftung, und wenn auch am folgenden Morgen die Kunde davon eilig durch die Umgegend ziehen würde, so war es dann wahrscheinlich schon längst zu spät, ihnen zu Hülfe zu kommen. Mit solchen schweren Betrachtungen schritten die Gefangenen schweigend in der Mitte der Soldaten auf der Straße nach Brazoria durch die Dunkelheit hin und schlossen im Stillen ihre Rechnung mit der Welt ab.

Kaum aber hatte das Militär mit seiner Beute die Plantage verlassen, als Lucy ihr großes Tuch um sich warf, eine Reitpeitsche ergriff und nach der Einzäunung lief, wo die Reitthiere standen. Ein alter Neger kam ihr dort mit zwei Pferden entgegen; auf das eine schwang sie sich selbst, das andere bestieg der Alte, und fort sprengten sie durch die Nacht dahin. Der Neger voran, die Mulattin hart hinter ihm, blieb Meile auf Meile zurück, ohne daß ein anderer Laut als der Hufschlag und

Digitized by Google

das Schnauben der flüchtigen Roſſe zwiſchen ihnen hörbar geworden wäre, da erreichten ſie den Urwald, der ſich meilenbreit an beiden Seiten des Brazosfluſſes hinzieht und in deſſen tiefem Dunkel ſie die Eile ihrer Thiere mäßigen mußten. Nur eine kurze Strecke waren ſie in den himmelhohen Wald eingedrungen, als der Neger ſein Pferd anhielt, mehrere lange Stücke Kienholz aus einem am Sattel hängenden Bündel zog und dieſelben anzündete, um bei ihrem Fackellicht den Weg verfolgen zu können. Kaum aber brannte das Holz, als Lucy ihren Führer wieder zur höchſten Eile antrieb, ſodaß die rothe Flamme der Fackel mit ihrem ſchwarzen Rauche weit im Winde verwehte. Der Weg war ſumpfig und grundlos, hier ſperrten ihn rieſige Baumſtämme, die über ihn hingeſtürzt lagen, dort unterbrachen ihn breite Gräben, in welche das Waſſer vom Fluſſe aus zurückgetreten war, nichts aber vermochte die Mulattin aufzuhalten, und bald erreichten ſie das Ufer des Brazosfluſſes. Hier ſtand unter den weit ausgeſtreckten Rieſenäſten uralter Eichen und Platanen ein verwittertes kleines Blockhaus, deſſen Aeußeres nicht vermuthen ließ, daß es einem Menſchen als Obdach diene. Dennoch wohnten zwei Amerikaner darin, welche ſeitens der Aufſtändiſchen hier als Fährleute gehalten wurden, um eilig und unbemerkt Botſchaften von einem Ufer zum andern ge-

Digitized by Google

langen zu lassen, denn die Fähren an den Hauptstraßen waren von mexicanischen Soldaten besetzt und bewacht.

Der Neger sprang von seinem Pferde und klopfte an die Thür des Blockhauses, worauf sofort Stimmen darin hörbar wurden und im nächsten Augenblick sich die Thür öffnete.

Zwei junge Männer traten heraus und hielten, vom Licht geblendet, die Hand über die Augen, um zu sehen, wer ihre Dienste verlange.

„Bist Du nicht Herrn Williams' Aron?" fragte der eine den Neger und fuhr dann zu Lucy aufschauend fort:

„Sieh, da ist ja Herrn Williams' schöne Lucy auch! Mein Gott, es ist ihm doch nichts geschehen?"

„Die Mexicaner haben ihn sammt dem Colonel Travis und dem Richter Jack in unserm Hause gefangen genommen und sie nach Brazoria abgeführt", antwortete Lucy mit vor Angst bebender Stimme. „Fahren Sie mich schnell über den Fluß, damit ich den Bruder des Richters, den Colonel Jack, zur Hülfe herbeirufen kann, sonst sind die Gefangenen verloren; man wird sie morgen erschießen. Helfen Sie mir, schnell, schnell!"

„Da ist freilich nicht viel Zeit zu verlieren, denn der Tag wird nicht mehr fern sein, wenn Sie,

Digitized by Google

ſchöne Lucy, bei dem Colonel eintreffen. Wir wollen uns beeilen; Aron, führe die Gäule am Ufer hinunter."

Bei dieſen Worten nahm er dem Neger die Fackel aus der Hand und ſchritt der Mulattin voran an dem ſteilen Ufer hinab, während Aron die Pferde auf einem Umweg nach dem Waſſer hinuntergeleitete. Auch der zweite Fährmann fand ſich bei dem dort liegenden Nachen ein, der Neger trug die abgenommenen Sättel in das Schiffchen und trat, nachdem Lucy und die beiden Amerikaner darin Platz genommen hatten, die Pferde an den Zügeln hinter ſich herführend, ſelbſt hinein. Die Fährleute trieben mit ihren Rudern den Kahn langſam vom Ufer ab, und Aron zog die Roſſe hinter dem Nachen her in das Waſſer, ſodaß ſie demſelben ſchwimmend folgen mußten. Lucy hielt während der Fahrt die Fackel hoch über ſich, um die Ruderer die Köpfe der Pferde ſehen zu laſſen, damit ſie ihren Ruderſchlag mit deren Eile in Einklang bringen könnten. So zogen ſie ſchweigend über den gewaltigen Strom, und bald beleuchtete das Licht der Fackel die zum Himmel aufſtrebende Baumwand mit ihren von den Aeſten bis auf das Waſſer herabhängenden grauen Moosfahnen. Zwiſchen denſelben hindurch glitt der Nachen dem Ufer zu, welches hier nicht ſo hoch und ſteil war als an der an-

Digitized by Google

dern Seite, und leicht erklommen die beiden Pferde von Aron geführt das Land. Nach wenigen Augenblicken hatte der Neger sie wieder gesattelt, die Fährleute halfen Lucy ihr Roß besteigen, und Aron auf dem seinigen voran folgten sie abermals dem oft kaum zu erkennenden Wege durch den Wald. Schon nach Verlauf von einer halben Stunde hatten sie dessen Ende erreicht und trieben in der offenen Prairie abermals die Pferde zum Galopp an, denn je näher Lucy ihrem Ziele kam, um so größer wurde ihre Angst, ihre Verzweiflung. Ihre Blicke schweiften fortwährend an dem östlichen Horizont und spähten nach dem gefürchteten Tag, doch war noch kein Schimmer von ihm zu erkennen, als Hundegebell zu ihren Ohren drang und gleich darauf der Neger eine dunkle Baummasse als die Niederlassung des Colonels Jack bezeichnete.

Im Galopp sprengten sie vor die unter den Bäumen versteckte Wohnung, und während die Hunde sie lärmend umkreisten, ließ der Neger wiederholt ein lautes, dringendes „Hollah!“ erschallen.

„Wer ist da?“ antwortete es aus einem sich öffnenden Fenster.

„Der Richter Jack ist am vergangenen Abend in dem Hause des Herrn Williams mit diesem und dem Colonel Travis von den Mexicanern verhaftet und

Digitized by Google

nach Brazoria abgeführt worden", rief Lucy dem Manne im Fenſter zu.

„Mein Bruder?" ſchrie dieſer. „Hölle und Teufel!"

Dann war es wieder ſtill, gleich darauf aber erhellten ſich die Fenſter, die Thür des Hauſes wurde geöffnet und Colonel Jack ſtürzte aus derſelben hervor.

„Mein Gott — Lucy!" rief er überraſcht. „Steigen Sie ab und kommen Sie in mein Haus. Wie ſoll ich es Ihnen danken, daß Sie mir die Nachricht bringen?"

Dann wandte er ſich zu dem Neger und ſagte:

„Aron, reite, ſo ſchnell Du kannſt, zu Sheffield, ſage ihm, was geſchehen iſt, und bitte ihn in meinem Namen, mit allen waffenfähigen Männern, die er aufbringen könne, nach der untern Fähre am Brazos zu kommen; er möge keine Minute verlieren."

Zugleich hob er Lucy von ihrem Pferde, befeſtigte daſſelbe mit dem Zügel an einem Baum und geleitete die Mulattin nun in das Haus, wo ihnen bereits die Frau, die Töchter und zwei erwachſene Söhne des Colonels entgegenkamen.

„Charles, reite zu Dickens und bringe aus der Umgegend alle Männer mit, und Du, Ralph, jage zu Townſend", ſagte der Colonel zu ſeinen Söhnen und gab

Digitized by Google

dann ähnliche Befehle an zwei Negerburſchen, welche in die Thür getreten waren.

Dieſe ſowie die beiden Söhne ſprangen eilig fort, während der Colonel ſich wieder an Lucy wandte und ſagte:

„Sie können hier bei meinen Damen bleiben, Lucy, denn allein dürfen Sie nicht zurückreiten.“

„Nein, nein, Colonel Jack, ich begleite Sie, ich reite mit Ihnen nach Brazoria zu meinem Herrn“, antwortete die Mulattin auf das beſtimmteſte und wies jede dagegen gemachte Vorſtellung zurück.

„Wie Sie wollen, Lucy“, verſetzte der Alte. „Es wird aber einen heißen Ritt geben und vielleicht ein noch heißeres Zuſammentreffen.“ Dann zog er einen Stuhl vor das Kamin, in welchem jetzt ein Feuer aufflackerte, und ſagte zu der Mulattin:

„Setzen Sie ſich, Sie braves Mädchen; Sie ſind mir und den Meinigen lieber und willkommener als manche unſerer weißen Nachbarn. Nun will ich mich rüſten.“

Dann rief er ſeiner Frau noch zu, das Frühſtück zu beeilen, und verließ das Zimmer.

Auch die Damen hatten ſich entfernt, um in der Küche hülfreiche Hand zu leiſten, da trat Lucy an das Fenſter und ſchaute bebenden Herzens unter dem dunkeln Laubdach, welches das Haus in tiefe Schatten legte,

Digitized by Google

nach dem Himmel im Osten. Der bleiche Streif über der flachen Ferne wurde breiter und heller und der erste Schimmer des Tages begann die Dunkelheit von der Erde zu verdrängen.

Lucy hatte ihre Hände auf ihrer Brust gefaltet, hielt ihre Augen flehend zum Himmel aufgerichtet und betete inbrünstig um Rettung für den Geliebten ihres Herzens. Je heller es wurde, um so trüber, um so banger legte es sich um ihre Seele, und wenn sie sich auch sagte, daß noch viele Stunden vergehen müßten, ehe die Soldaten in Brazoria erwachen und Gericht über die Gefangenen halten würden, so war es ihr doch, als ob die Angst sie verzehren wolle, als müsse sie fort zu dem Geliebten fliegen. Immer wieder schaute sie nach ihrem Pferde hin, welches noch ruhig unter dem Baum vor dem Hause stand. Was konnte ihr aber das Thier helfen? Sie kannte keinen Weg von hier nach Brazoria, und wenn sie auch wirklich dorthin gelangen könnte, so lag es ja außer ihrer Macht, nur das Geringste für Harry zu thun.

Da fuhr es ihr wie ein Lichtstrahl durch die Seele; es dröhnte wie ferner Donner zu ihrem Ohr, es kam näher und näher und immer deutlicher erkannte sie den Hufschlag vieler flüchtigen Rosse. Es waren Freunde Harry's, es waren Männer, die zu seiner Rettung herbei-

Digitized by Google

jagten. Mit ſtürmiſcher Eile ſprengten jetzt von verſchiedenen Seiten einige vierzig Reiter zu dem Haus heran, befeſtigten die Zügel ihrer Pferde an den Bäumen und traten dann, ihre langen Büchſen an der Treppe aufſtellend, in das Gebäude ein.

„Dank, Dank, meine Freunde!“ rief ihnen Colonel Jack entgegen und führte ſie in das Beſuchszimmer. „Wer noch nicht gefrühſtückt hat, iſt herzlich willkommen, der Kaffee ſteht bereit; wer aber einen kräftigen reinen Morgentrank zu haben wünſcht, der findet ihn dort auf dem Kredenztiſche. Helfen Sie ſich ſelbſt, Gentlemen.“

Sämmtliche Gäſte machten von letzterer Einladung Gebrauch und bedienten ſich auch der Cigarren, die Colonel Jack für ſie hingeſtellt hatte, während dieſer ſich zu den Seinigen begab und mit ihnen und Lucy ſchnell ſein Morgenbrod einnahm.

Nach ſehr kurzer Zeit aber kehrte er mit der Büchſe in der Hand zu ſeinen Freunden zurück und ſagte:

„Nun, in Gottes Namen, laſſen Sie uns reiten, damit wir in die Nähe von Brazoria kommen, ehe die mexicaniſchen Schurken erwachen.“

Alle eilten hinaus zu den Pferden, Colonel Jack hob Lucy in den Sattel und wenige Minuten ſpäter ſtürmte die ganze Schaar im Galopp davon. Ohne den Thieren Raſt zum Verſchnaufen zu geben, erreichten ſie

Digitized by Google

bereits nach einer Stunde den Brazoswald, wo der schmale, sumpfige Weg ihrer Eile Einhalt that. Dennoch trieben sie ihre Rosse zu möglichster Schnelligkeit an, und als die Sonne ihren ersten Blick über die Erde schoß, hielten sie an dem Ufer des Stroms.

Die drei großen Boote, welche hier gleichfalls von den Amerikanern gehalten wurden, hatten bereits die Söhne des Colonels nebst den Freunden, die sie herbeigeholt, über den Fluß gesetzt, und während dieser sich mit seiner Schaar einschiffte, langte auch Aron mit noch mehreren Männern an.

Die drei Gefangenen saßen während dieser Zeit zusammen in einem düstern Blockhaus in der nahe an der andern Seite des Stroms gelegenen Stadt Brazoria und schauten, in sehr ernste Betrachtungen versunken, nach den kleinen Oeffnungen in den Wänden und in dem Schindeldache, durch welche das heitere Licht des Morgens zu ihnen eindrang.

Sie saßen schweigend neben einander auf dem Fußboden, denn Möbel enthielt das Gefängniß keine, und ein jeder von ihnen dachte an das, was ihm das Liebste auf Erden war. Da brach Colonel Travis zuerst das Schweigen und sagte:

„Wäre es im Kampfe für die Freiheit dieses Landes, so würde ich gern sterben, aber so wie Schlacht-

Digitized by Google

vieh durch dieſes heuchleriſche, feige Geſindel hinausgeführt und erſchoſſen zu werden, das iſt mir ſchrecklich!"

Dabei warf er einen verzweifelnden Blick nach der Thür und ſchüttelte die Kette an ſeinen Händen.

„Wenn nur mein Bruder Kunde von unſerer Verhaftung erhielte, er würde uns retten oder ſein eigenes Leben verlieren", hob der Richter Jack an. „Meiner Frau und meinen Kindern aber fällt es gar nicht auf, daß ich geſtern nicht nach Hauſe gekommen bin, es iſt dies in letzter Zeit zu oft der Fall geweſen. Der Himmel mag ſich ihrer erbarmen!"

Harry ſaß in Gedanken verſunken und ſah unbeweglich vor ſich nieder, nach einer Weile aber ſtrich er ſeine ſchönen Locken zurück und ſagte:

„Ich gebe die Hoffnung auf unſere Befreiung noch nicht ganz auf. Jedenfalls ſind in der Nacht noch alle unſere Nachbarn von der That in Kenntniß geſetzt worden, ſodaß ſie die Gefahr kennen, in der wir ſchweben, und es iſt unglaublich, daß ſie gar keinen Verſuch zu unſerer Befreiung machen ſollten. Meine Mulattin Lucy hat ſie ſicher beſchworen, es zu thun."

„Die Militärmacht hier iſt jetzt zu groß, als daß wenige Männer einen Angriff wagen könnten; es liegen augenblicklich über dreihundert Mann hier in Garniſon", bemerkte Travis.

Digitized by Google

„Und doch würden es unsere Freunde wagen, wenn sie Nachricht von unserm Schicksal hätten", versetzte der Richter. Da wurde von außen der Schlüssel in das Thürschloß gesteckt, und alle drei sahen sich erschrocken an.

„Es geht zu Ende mit uns, die Schurken sind in Eile, weil sie befürchten, daß man uns zu Hülfe kommen möchte", sagte Travis, als die Thür sich öffnete und ein Offizier mit mehreren Soldaten hereintrat. Derselbe gab letztern einen Wink, und ohne ein Wort zu reden, schritten sie zu den drei Gefangenen, nahmen ihnen die Ketten ab und banden ihnen dafür die Hände auf dem Rücken zusammen.

„Ohne Verhör, ohne Urtheil?" fragte der Richter entsetzt, der Offizier antwortete ihm aber nicht, sondern winkte ihnen nur, das Haus zu verlassen.

Widerstand war unnütz, darum folgten alle drei schweigend der Aufforderung und traten in das Freie hinaus, wo eine Compagnie Soldaten sie in ihre Mitte nahm und mit ihnen abmarschirte.

Das Gefängniß lag an der Außenseite der Stadt, sodaß der ernste Zug, ohne Aufsehen zu erregen, aus derselben gelangte, wo er sich dann zwischen Maisfeldern hin dem Walde zu bewegte, der das Ufer des nahen Stroms krönte.

Schweigend schritten die drei Unglücksgefährten vor-

Digitized by Google

wärts und maßen die kurze Lebensfrist, die ihnen noch vergönnt war.

Colonel Travis ging stolz und hoch aufgerichtet mit zornflammendem Blick dahin, als sei er es, der die Mexicaner zum Tode führe; der Richter Jack dagegen war niedergebeugt und murmelte wiederholt mit tiefem Seufzer: „Mein Weib, meine Kinder!"

Nur Harry glaubte noch nicht unbedingt an sein Ende, wenn er sich auch nicht sagen konnte, worauf er jetzt noch hoffen dürfe, denn es waren ja nur noch wenige Schritte bis auf die Grasfläche vor dem Walde, auf welcher, wie er wußte, auch der alte Pflanzer Dougall erschossen worden war. Ein unnennbares Gefühl des Vertrauens auf eine unerwartete Hülfe kämpfte in ihm lebendig gegen die Ergebung in das Schicksal, welches so nahe, so drohend vor ihm stand, und mit immer größerer Eile ließ er seinen spähenden Blick hin und her durch die Umgegend schweifen. Er dachte an seinen Schiffbruch und an seinen Ritt auf dem Brete in dem Ocean; dort war eine Rettung noch viel unglaublicher gewesen als hier, wo jeden Augenblick seine Freunde erscheinen und ihn befreien konnten. Soweit er aber auch seinen Blick umhersandte, so konnte er doch nichts erkennen, was seine Hoffnung gerechtfertigt hätte, und wie ein Nebelbild sank sie in dem Augenblick zusammen, als er

Digitized by Google

die Grasfläche betrat, auf welcher Dougall erſchoſſen worden war. Er erſchrak, ein eiſiger Froſt lief ihm durch die Glieder, ſein Schritt wurde unſicher und wankend und ſeine Augen füllten ſich mit Thränen. Scheiden ſollte er von dem ſchönen Leben, das ihn ſo ſonnig beſchien — gab es denn gar keine Hoffnung, keine Rettung mehr? Keine! Wie gern hätte er ſeine Schritte verzögert, ſeine Henker aber, die herzloſen Soldaten, hielten nicht inne, bis ſie auf den kleinen, von einer wilden Hecke eingeſchloſſenen Platz kamen, auf dem mehrere friſche Grabhügel aus dem langen Graſe hervorſahen.

„Halt!“ rief der Offizier, die Soldaten neben den Gefangenen ließen dieſe nebeneinander niederknien und alle ſtellten ſich dann auf Commando in kurzer Entfernung vor ihnen in zwei Reihen auf.

Der Offizier trat jetzt zur Seite, „Achtung!“ rief er ſeinen Leuten zu und ſein Mund öffnete ſich zum weitern Commando, da krachten Büchſenſchüſſe von dem nahen Walde her, der Offizier und viele der Soldaten ſanken getroffen zuſammen und mit einem Hurrah, das dem Sturme glich, ſtürzten die Amerikaner aus dem Dickicht hervor. Wie Spreu vor dem Winde ſtoben die Mexicaner nach allen Richtungen auseinander und ließen ihre Verwundeten und ihren Offizier zurück, und die Mulattin voran, ſtürmten die Retter über die Grasfläche

Digitized by Google

den Gefesselten entgegen, die jauchzend und jubelnd aufsprangen und deren Freudengrüße beantworteten. Lucy war in der That die erste, die sie erreichte; zitternd und bebend fiel sie vor Harry nieder und umklammerte schluchzend und unter Thränen höchster Seligkeit seine Kniee, dann aber sprang sie auf, löste die Bande von seinen Armen und drückte wieder und wieder ihre Lippen auf seine Hände.

Das Zusammentreffen der Brüder Jack war ein ergreifendes; immer von neuem fielen sie sich in die Arme und priesen den Allmächtigen für die Rettung, womit er sie gesegnet, bis endlich mehrere Stimmen laut wurden, daß es Zeit sei, sich über den Fluß zurückzuziehen, da Colonel Bradburne bald mit seiner ganzen Macht erscheinen werde.

„Ich hätte große Lust, selbst ihn anzugreifen; ich glaube, wir trieben die ganze Bande bis nach dem Golf hinab", rief Colonel Travis auffordernd.

„Jetzt nicht, Travis", fiel ihm Colonel Jack in das Wort. „Wir müssen uns zu einem ernstern, bedeutendern Schlag rüsten. Eins aber dürfen wir jetzt nicht unterlassen, wir müssen dem rettenden Engel danken, der uns noch zeitig hierher gebracht hat; ohne unsere schöne Lucy hätten wir unsere drei Freunde nimmermehr wiedergesehen!"

Digitized by Google

Dabei trat der Alte zu der Mulattin hin, ergriff ihre Hand und dankte ihr mit heißen, innigen Worten für den Dienſt, den ſie ihm und dem Land erwieſen habe. Sein Bruder und Travis thaten es gleichfalls in tief ergreifender Weiſe, und alle Uebrigen folgten ihrem Beiſpiele. Trommeln, Hörner und Trompeten ſchallten von der Stadt her, als die Sieger mit ihren drei geretteten Freunden den Fluß bereits erreicht hatten und ſich nach dem andern Ufer einſchifften.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Um dieselbe Zeit trug sich weiter im Westen von Texas ein Ereigniß zu, bei welchem die amerikanische Bevölkerung noch viel offener und in größerem Maßstabe den Mexicanern mit Gewalt entgegentrat.

An dem wunderbar schönen Guadelupefluſſe, einige sechzig Meilen östlich von San-Antonio, dem Sitz der Provinzialregierung, lag ein Städtchen Namens Gonzales, dessen Einwohnerschaft größtentheils aus Amerikanern bestand. Die unendlich vielen Reize, welche die Natur hier jahraus jahrein entfaltete, hatten die wandernden, eine Heimat suchenden Familien hier zusammengeführt und sie schon seit Jahren an dieses Land gefesselt, trotz der großen Gefahren, welche ihnen die Urbewohner, die Indianer, bereiteten, indem dieselben fortwährend mit ihnen um den Besitz dieses ihres schönen Eigenthums kämpften. Was aber waren alle Gefahren gegen ein irdisches Paradies, wie es hier an den

Digitized by Google

ewig grünen, ewig mit Blumen geſchmückten Ufern der kryſtallklaren, rauſchend dahinſchäumenden Guadelupe ausgebreitet lag! Wolkenlos und durchſichtig ſpannt ſich hier der blaue Aether über den weiten, ſaftig grünen, wellenförmig auf- und abſteigenden Prairien, belebend und ewig verjüngend reizt das Sonnenlicht die reiche Erde zu ununterbrochener ſchaffender Thätigkeit, und der vom Golf ungehindert und fortwährend über ſie hinziehende erfriſchende Seewind erquickt und ſtärkt die Keime, die in üppiger Lebenskraft ſtrotzend aus ihr hervorſchießen. Und durch dieſe mit hohen feinen Gräſern und tauſendfarbigen Blumen wogenden, unabſehbaren Grasfluren, aus denen ſich kleine ſchattig dunkle Waldgruppen wie Inſeln aus dem Meere erheben, ſchlängelt ſich in graziöſen Windungen und überſchattet von majeſtätiſchem Walde die zauberiſch ſchöne Guadelupe und ſtürzt ſich bald tobend und brauſend über mächtige Felsſtücke, von denen ihr weißer Giſcht emporſprüht und kühlend und erfriſchend das heimliche Dunkel über ihr durchweht, bald gleitet ſie geräuſchlos zwiſchen den üppigen Rieſenpflanzen ihrer Ufer hin und ſpielt mit deren glühend farbigen Blumen und mit den blühenden Ranken und Schlinggewächſen, die aus dem dunkelgrünen Laubgewölbe in ihre klare Flut herabhängen. Dabei zeigt ſie dem ſtaunenden Auge in ihrer tiefſten Tiefe das blendend weiße

Digitized by Google

Geſtein auf ihrem Grund, die zwiſchen ihm grünenden zierlichen Waſſerpflanzen und die goldigen Fiſche und Schildkröten, die ſpielend ihre kryſtallene Flut beleben. Kein Wunder war es, daß um dies ſchöne Land die Indianer mit den Weißen, die es ihnen entreißen wollten, blutige Kämpfe fochten, und ſehr erklärlich war es, daß dieſe keine Gefahr ſcheuten, ſich in einem ſolchen Paradieſe zu behaupten. Die Wälder ſpendeten ihnen den koſtbarſten Honig und die ſüßeſten Früchte in unglaublicher Fülle, Bären, Hirſche, Antilopen, wilde Truthühner und Prairiehühner gab es hier in endloſer Zahl und die Erde lieferte bei der oberflächlichſten Bearbeitung die reichſten Ernten. Der Menſch brauchte hier kaum zu ſorgen, die Natur gab ihm Alles freigebig und machte es ihm ſelbſt unnöthig, ſich ein Obdach zu bauen, da es eine ſchönere Wohnung auf der weiten Welt nicht gab, als in dem Schatten der rauſchenden Bäume an der kühlen, brauſenden Guadelupe.

Dennoch hatten die Bewohner von Gonzales ſich recht ſaubere, dem herrlichen Klima angepaßte Wohnungen aus Holz erbaut und dieſelben mit ſtarken Einzäunungen umgeben, um ſich gegen einen raſchen Ueberfall der Indianer zu ſchützen. Sie waren, wie es überhaupt dem Amerikaner eigen iſt, mit den Waffen vertraut und reichlich damit verſehen und hatten ſchon ſeit Jahren

Digitized by Google

einen Freund in ihrer Mitte, der durch seine Donnerstimme die Wilden schon manchmal in die Flucht getrieben hatte. Es war eine Kanone, ein Zehnpfünder, der stets mit Kartätschen geladen bereit stand, einem Feinde seinen Eiseninhalt zuzuschleudern, und dem Gonzales es zum großen Theile verdankte, daß es bei so vielen Sturmangriffen der Wilden nicht in Schutt und Asche gelegt worden war.

Diese vortreffliche Waffe hatten die Mexicaner nun schon lange mit neidischem Auge angesehen und namentlich in letzterer Zeit war sie ihnen in den Händen der ihnen feindlich gegenüberstehenden Bevölkerung von Gonzales als ein unangenehmer Trumpf erschienen. Aus diesen Gründen beschloß der Gouverneur von Texas, der in San-Antonio seinen Wohnsitz hatte, bei Zeiten dieses gefahrdrohende Instrument aus Gonzales zu entführen und nach San-Antonio zu bringen, und gab einigen hundert Dragonern den Befehl zur Ausführung dieser Vorsichtsmaßregel.

Die Amerikaner aber hatten in San-Antonio wie überall im ganzen Lande ihre Kundschafter, die jeden Schritt der Mexicaner überwachten, und kaum war der Befehl erlassen worden, als auch schon die Nachricht davon durch einen Eilboten nach Gonzales getragen wurde.

Mit großer Entrüstung empfingen die Bewohner

Digitized by Google

die Kunde und beſchloſſen einſtimmig, die ungebetenen Gäſte bei ihrem Eintreten mit der Kanone ſelbſt zu begrüßen. Dieſelbe wurde ſofort in die Straße gefahren, durch welche die Reiterei in die Stadt einziehen mußte, und vor das Geſchütz ſtellte man einen großen Kaſtenwagen hin, der daſſelbe vor dem Blick der Mexicaner verbergen ſollte. Die ganze männliche Bevölkerung aber griff zu den Waffen und vertheilte ſich hinter den Fenſtern, Thüren und Seiten der Häuſer, um zugleich mit der Kanone den Feinden ein blutiges Willkommen zu geben.

Es war ein heißer, ſtiller Tag und die Sonne hatte ihren höchſten Stand erreicht, als die vor der Stadt auf einer Anhöhe ausgeſtellten Wachen die Nachricht in dieſelbe brachten, daß eine dichte Staubwolke in der Prairie von San-Antonio her heranziehe und daß man Reiterei darin erkannt habe. Alle Männer ſprangen auf ihre Poſten, die Büchſen wurden zum Schuß bereit gemacht, und mit wachſender Spannung ſchaute man verſtohlen aus den Verſtecken in der Straße hinauf und ſah von Augenblick zu Augenblick dem Erſcheinen der verhaßten Feinde entgegen. Da erſchallte der hellklingende Ton von Trompeten und zwiſchen drei-

Digitized by Google

und vierhundert Dragoner kamen in geschlossenen Reihen in die Straße hereingetrabt. Bei dem Kastenwagen vor dem Geschütz stand eine Anzahl von Männern, wie an demselben beschäftigt, und bei der Kanone dahinter verbargen sich lauernd vier kräftige junge Burschen, bis die Dragoner sie auf fünfzig Schritte erreicht hatten. Da zog man den Wagen mit Blitzesschnelle zur Seite, ein schwarzgelockter Jüngling drückte die brennende Lunte auf das Geschütz, die Cavallerie stutzte, aber im selbigen Augenblick entlud sich die Kanone und schleuderte mit einem Donnergruß ihren Eisenregen in die dicht zusammengedrängte Reiterei. Zugleich aber blitzten und krachten Hunderte von Büchsen von beiden Seiten der Straße und sandten ihr tödtliches Blei unter die Dragoner, die jetzt in Schreck und Entsetzen sich wandten und in der Flucht ihr Heil suchen wollten. Zu dicht aber zusammengepreßt, kamen sie nicht vom Platz. Mac-Coor, einer der Bedienung bei dem Geschütz, schob eine neue Büchse mit Kartätschen in dasselbe hinein, Albert Randolph, der die Lunte hielt, drückte sie wieder an den Zünder und abermals flog die Eisenladung donnernd und pfeifend in die verworrenen Reihen der Mexicaner. Jetzt hatten die letzten Glieder derselben das Weite gesucht, alle stürmten nun über ihre gefallenen Kameraden hinweg aus der Stadt hinaus, und noch manche

Digitized by Google

Büchsenkugel flog ihnen nach. Gegen achtzig Dragoner blieben unberitten, verwundet oder todt in der Straße zurück, und die Männer und Weiber von Gonzales eilten den Verwundeten zu Hülfe, um ihnen beizustehen und ihre Schmerzen zu lindern.

Mit Festigkeit und Entschlossenheit aber wurden jetzt eiligst Anstalten getroffen, die Stadt zu befestigen und gegen einen Angriff einer größern Truppenmacht, welche man unfehlbar am folgenden Tage von San-Antonio her erwarten mußte, zu vertheidigen.

Albert Randolph hatte, von Mac-Coor geführt, seine Flucht aus den Vereinigten Staaten glücklich vollbracht und war, durch Texas nach dessen gepriesenem Westen ziehend, durch die Schönheit der Natur um Gonzales an dieses Städtchen gefesselt worden. Niedergebeugt vom Schicksal und zerfallen mit der Menschheit, hatte er hier still und ungekannt gelebt, bis die amerikanische Bevölkerung sich gegen die mexicanische Tyrannei zu sträuben begann und diese die Ketten noch fester zu ziehen sich bemühte. Bei der Rückkehr Austin's aus der Gefangenschaft in Mexico trat Albert zuerst aus seiner Unthätigkeit, seinem Unbekanntsein hervor in das politische Leben und nahm Partei für Austin. Er war oft und viel mit ihm zusammen, Austin lernte bald seinen hohen geistigen Werth kennen und sah in ihm

Digitized by Google

einen Mann, der in der politiſchen Geſtaltung von Texas eine große Rolle ſpielen müſſe. Bei allen Volksverſammlungen und Berathungen in dieſem weſtlichen Theile des Landes wurde Albert's Stimme gehört, das Begeiſternde, Hinreißende ſeiner prächtigen, klaren und doch hochpoetiſchen Rede gab immer bei Verſchiedenheit der Meinungen die Richtung an, der man ſchließlich folgte, und ſeinem weitgreifenden klaren Blick in die politiſchen Zuſtände ſowie ſeiner Thätigkeit verdankte die Partei Auſtin's die Macht, die ſie bald erlangte. Gänzlich unbekannt aber blieb es, daß er der Dichter Albert ſei, er war nur der Advocat Randolph, ein Name, der über ganz Amerika verbreitet iſt. Zugleich mit Entfaltung ſeiner Thätigkeit für die Freiheit von Texas widmete er ſich wieder literariſchen Arbeiten, und wohl ſeine werthvollſten poetiſchen Schöpfungen verdanken dieſer Zeit ihre Entſtehung. Sie erſchienen im Norden der Vereinigten Staaten unter dem Namen Albert, während Niemand wußte, wo der Dichter lebte. Was ihm aber ſein hartes Geſchick erträglich machte, war ſeine Correſpondenz mit der Geliebten ſeines Herzens, mit Blancha, die ihm regelmäßig wöchentlich Nachricht von ſich gab, und aus vielen ſeiner wunderbar herrlichen Poeſien klingt ſeine hochbegeiſterte ſchwärmeriſche Liebe für die ferne Geliebte hervor.

Digitized by Google

Albert war neben Austin eine der bedeutendsten Persönlichkeiten im Westen von Texas und sein Name stand in San-Antonio und selbst in Mexico sehr schwarz angeschrieben.

Mac-Coor folgte ihm, wo er ging und stand, wie sein Schatten nach, obgleich er ihm seine Gesellschaft nie aufdrängte, im Gegentheil, er vermied es vor der Welt, als ein näherer Bekannter von ihm zu erscheinen, und wenn ihm Albert im Gefühl seiner unverlöschlichen Dankbarkeit manchmal einen leisen freundlichen Vorwurf darüber machte und ihm sagte, daß er seit ihrem Bekanntwerden nur Gutes von ihm gesehen habe und daß er seiner Freundschaft werth sei, so antwortete ihm Mac-Coor in einem Ton der Selbstverdammung, daß er für das Gute, welches er ihm gethan, sich habe bezahlen lassen und daß es dadurch jeden Werth verloren habe.

Sowie die Männer von Gonzales bei allen öffentlichen Angelegenheiten Albert's Wort zu Rathe zogen, so leitete er auch an dem Abend, nachdem die Dragoner zurückgeschlagen waren, die Vorkehrungen zu einer nachdrücklichen weitern Vertheidigung, welche schnell mit aller Energie getroffen wurden; denn in San-Antonio lagen gegen dreitausend Mann mexicanische Truppen, die sicher bald erscheinen würden, um die Niederlage ihrer

Digitized by Google

Kameraden an Gonzales und deſſen Bewohnern zu rächen. Während Albert nun die Eingänge in die Stadt durch Gräben und Erdaufwürfe für Cavallerie unzugänglich machen ließ, ſandte er auch zugleich reitende Boten nach allen Richtungen in das Land und rief die in der Umgegend wohnenden Amerikaner zu den Waffen. Es war ſchon ſpät in der Nacht und noch herrſchte in Gonzales die größte Thätigkeit, als plötzlich eine ganz unerwartete Hülfe in der Noth erſchien: Stephan Auſtin langte mit einigen hundert bewaffneten und berittenen Männern vor der Stadt an. Auſtin, welcher in der nach ſeinem Vater genannten Stadt Auſtin lebte, hatte gleichfalls am frühen Morgen von dem beabſichtigten Ueberfall der Mexicaner Kunde erhalten und eiligſt alle Männer in ſeiner Nähe zur Hülfe aufgerufen und hierher geführt. Außer ihnen trafen aber in der Nacht noch viele Streiter aus der Umgegend von Gonzales ein, ſodaß, als der Morgen graute, gegen vierhundert Männer in der Stadt ſich befanden, die jetzt mit begeiſtertem Verlangen dem Erſcheinen des Feindes entgegenſahen.

Derſelbe ließ auch nicht lange auf ſich warten, denn die Sonne ſtand noch ziemlich hoch über dem flachen Horizont, als zweitauſend Mann Mexicaner mit zwei Geſchützen vor der Stadt anlangten und ſofort

Digitized by Google

Anſtalten zum Angriff machten. Ehe eine halbe Stunde verging, war der Kampf im vollen Gange. In der Ueberzeugung, die kleine Macht, welche ihnen die Stadt Gonzales entgegenzuſetzen vermochte, erdrücken zu können, ſtürmten die Mexicaner mit hartnäckiger Wuth gegen ſie an, wurden aber von dem mörderiſchen Feuer der kaltblütigen Amerikaner immer wieder zurückgeworfen, bis ſie an ihrem großen Verluſte erkannten, daß die Stadt Hülfe von außen erhalten haben müſſe. Nach zweiſtündigem Gefechte zogen ſie ſich zurück, um ihren Heimmarſch anzutreten, da brach aber Auſtin mit allen berittenen Männern aus der Stadt hervor und trieb die Feinde meilenweit auf ihrer tollen Flucht davon, bis die Nacht der Verfolgung ein Ziel ſetzte. Die beiden Kanonen der Mexicaner wurden erbeutet und im Triumph in die Stadt Gonzales eingeführt.

Die Fahne des Aufruhrs war jetzt entfaltet und die Kriegsposaune ſchallte durch ganz Texas von dem Sabine bis zum Rio Grande. Allenthalben griff man zu den Waffen, ſammelte ſich in Schaaren und verjagte alle kleinen Militärpoſten der Mexicaner; der Oberſt Bradburne wurde in Brazoria angegriffen, zog ſich aber nach der Meeresküſte bis Velasco zurück und fand bei deſſen Vertheidigung ſeinen Tod. Nachdem ſeine Truppen zerſprengt waren, ſetzten die Sieger nach

Digitized by Google

der Insel Galveston, dem einzigen Hafen von Texas für große Seeschiffe, über, entwaffneten die mexicanische Besatzung des dortigen Forts und vergrößerten dessen Vertheidigungswerke.

Nur die beiden mit Befestigungen versehenen Städte San-Antonio und Goliad waren noch mit mexicanischen Besatzungen versehen, sonst war das ganze Land von ihnen gesäubert, und mit ihnen waren auch alle mexicanischen Behörden verschwunden. Die Unabhängigkeit, die selbstständige Republik von Texas war ausgerufen, es wurde ein Präsident gewählt, und unter ihm trat in San-Felipe der Congreß zusammen, um das neue Reich zu regieren.

Der letzte mexicanische Soldat sollte nun auch noch aus dem Lande vertrieben werden, und um dies zu vollbringen, sammelte und organisirte Stephen Austin am Coloradoflusse eine Streitmacht.

Bis hierher hatte Harry Williams mit rastloser Thätigkeit, mit Aufbieten aller seiner Kräfte, seines ganzen Einflusses an der politischen neuen Gestaltung von Texas gearbeitet und selbst seine eigene Sicherheit mitunter aus den Augen gesetzt, jetzt aber war das Ziel erreicht, für welches er Alles gethan hatte, und mit hochfliegenden Hoffnungen wandte er sich nun seinem alleinigen Interesse zu, um die Früchte seiner Bemühungen zu

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

ernten. Im Stillen sagte er der neuen Republik und den Gefahren Lebewohl, übergab seinem Bruder Ashmore die Aufsicht über sein Eigenthum und schiffte sich nach Neuorleans ein. Endlich konnte er sich einmal wieder den Genüssen der Weltstadt hingeben, und so sehr ihn auch sein Eigennutz nach Natchez zog, so verzögerte er doch mehrere Tage seine Abreise und genoß in vollen Zügen die Freuden, die ihm hier geboten wurden.

Wie verabredet, hatte er Dandon immer von Texas aus mit dem Gange der Dinge dort bekannt gemacht und ihn schließlich davon in Kenntniß gesetzt, daß er in Kürze bei ihm eintreffen werde, um nun die große Sklavenspeculation ins Leben treten zu lassen.

Nachdem er sich in möglichster Eile für die Entbehrungen in Texas entschädigt und seine in diesem wilden Lande sehr verwahrloste Toilette wieder vervollständigt hatte, begab er sich auf einen der prächtigen Dampfer, welche regelmäßig zwischen Neuorleans und Cincinnati fahren. Auf diesen Schiffen hält sich jahraus jahrein eine große Zahl von Leuten auf, die sich Sportsmen nennen, unter welchem Namen nicht allein Liebhaber von Pferderennen, Hahnengefechten und Wetten, sondern Glücksritter im Allgemeinen und insbesondere Spieler, Schwindler und Gauner aller Art verstanden werden.

Digitized by Google

Sie leben von der Unvorsichtigkeit, der Unerfahrenheit, Dummheit und Gutmüthigkeit der Passagiere, indem sie denselben in irgend einer Weise das Geld abzunehmen wissen.

Kaum hatte sich das Schiff, auf welchem Harry sich befand, den Fluß hinauf in Bewegung gesetzt, als auch sofort in der großen Kajüte ein Spieltisch etablirt wurde, an welchem einige Sportsmen Platz nahmen und die herzutretenden Reisenden einluden, sich an einem gemeinschaftlichen Kartenspiel zu betheiligen.

Harry stand unweit des Tisches und unterhielt sich damit, zu beobachten, wie sich so viele bethören ließen und wie schnell und geschickt sie von diesen Gaunern um ihr Geld betrogen wurden.

Da öffnete sich die Kajütenthür und Harry's Blick wurde in höchstem Erstaunen von einem eintretenden Mann gefesselt, welcher eine so große Aehnlichkeit mit Herrn Dandon in Natchez hatte, daß er ihn wirklich im ersten Augenblick für denselben gehalten hatte. Freilich war des Mannes Erscheinung eine ganz andere als die Dandon's, denn er war sehr abgerissen in seiner Kleidung und bewegte sich mit einer Art von Schüchternheit, dennoch blieb die Aehnlichkeit mit Dandon in Gesicht und Gestalt eine ganz auffallende, ungewöhnliche und hielt Harry's Aufmerksamkeit gefesselt.

Digitized by Google

Der Mann hatte sich sehr langsam und von den um den Tisch Versammelten unbemerkt denselben genähert und sich hinter mehreren der Spielenden dem Bankhalter gegenüber aufgestellt und schien dem Spiele zuzusehen, ohne sich im entferntesten dafür zu interessiren. Nur Harry, der immer noch seinen verwunderten Blick auf ihm ruhen ließ, bemerkte bald, daß er keineswegs so unthätig dastand, sondern mit dem Bankhalter in vollster Thätigkeit war, indem er demselben fortwährend Zeichen gab und zugleich in den Karten der vor ihm sitzenden Spielenden las. Er war also ein geheimer Verbündeter der Sportsmen und seine Hülfe erprobte sich auch als eine sehr wirksame, denn die Spielenden verloren ihr Geld, sie mochten setzen, wie sie wollten. Nach Verlauf von einer Stunde war Niemand mehr da, der noch Geld verlieren wollte, die Sportsmen forderten umsonst zum Spiel auf, sie blieben allein am Tische zurück. Das Ebenbild Dandon's wandelte wie in Gedanken verloren einigemal in der Kajüte auf und ab und ging dann hinaus auf das Verdeck.

Harry's Interesse für den Mann hatte sich noch mehr gesteigert und er folgte ihm, um seine persönliche Bekanntschaft zu machen.

„Ich darf Sie wohl um etwas Feuer bitten", sagte

Digitized by Google

er zu ihm tretend und nahm eine Cigarre aus seiner Tasche hervor.

„Mit Vergnügen", antwortete der Mann, indem er Harry seine brennende Cigarre reichte, wobei er ihn scharf fixirte.

An diese erste Annäherung knüpfte Harry nun, indem er dem Fremden seinen Namen nannte, eine weitere Unterhaltung, sprach vom Wetter, von dem Schiff, auf dem sie fuhren, und von schlechten Zeiten und lud schließlich den Mann ein, mit ihm ein Glas zu leeren. Sie begaben sich in die Kajüte nach dem Schenktische, und als der Kellner ihnen die Gläser, den Zucker und die Flasche mit Cognac zugeschoben und der Mann sein Wasserglas mit Branntwein gefüllt und noch ein wenig Wasser hinzugegossen hatte, sagte Harry mit zutraulichem, freundlichem Tone:

„Nun weiß ich aber noch nicht, auf wessen Wohl ich trinken werde."

„Mein Name ist Capper", antwortete der Fremde, verneigte sich mit den Worten: „Ihr Wohlsein, Herr Williams!" und leerte das Glas bis auf den letzten Tropfen, während Harry, ihn in gleicher Weise begrüßend, nur wenig trank, dann seinen neuen Bekannten beim Arm nahm und wieder mit ihm hinaus auf das Verdeck ging. Dort reichte er ihm eine

Digitized by Google

neue Cigarre und ſagte im Laufe der Unterhaltung zu ihm:

„Sie ſind Sportsman, ſowie auch ich es früher war, doch ſcheint das Glück Ihnen weniger hold geweſen zu ſein als mir.“

Capper ſah Harry überraſcht an und entgegnete mit einem verbiſſenen Lächeln:

„Es war mir recht hold geweſen und ich hielt den beſten Spieltiſch zwiſchen Neuorleans und Cincinnati, da fiel ich einer Bande von geſchicktern Sportsmen, als ich es war, in die Hände, die mich ausplünderten und dann verhöhnten. Einem derſelben vertrieb ich das Lachen, ich ſtach ihm fünf Zoll Eiſen in die Rippen und würde dafür in Natchez gehangen worden ſein, wenn nicht mein alter Freund, der Advocat Hanley, mir durchgeholfen hätte. Nun muß ich wieder klein anfangen.“

„Sie thun mir leid, alter Kamerad“, ſagte Harry mit Theilnahme, zog ſeine Börſe und reichte Capper einige Goldſtücke mit den Worten hin: „So wird Ihnen eine kleine Hülfe nicht unwillkommen ſein.“

„Ich nehme ſie mit Dank an, und kann ich Ihnen gelegentlich dienlich ſein, ſo dürfen Sie es mich nur wiſſen laſſen. Ich fahre regelmäßig auf dieſem Boote, bin aber auch immer in unſerm Club in Neuorleans in der Burgundyſtraße zu erfragen; da Sie ſelbſt Sportsman

Digitized by Google

waren, so wissen Sie dort Bescheid. Den Bob Capper kennt Jedermann."

„Wer kann sagen, wann und wie man einen Freund nöthig hat", versetzte Harry leichthin und gab dann der Unterhaltung eine andere Richtung.

Harry hatte in der That keinen, auch nicht den entferntesten Grund, weshalb er diesen Mann sich verpflichtete oder überhaupt dessen Bekanntschaft machte, es war lediglich der innere Trieb, keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen zu lassen, die ihm möglicherweise einen Vortheil über seine Mitmenschen verschaffen konnte, und wer wußte, wie ihm die auffallende Aehnlichkeit dieses Mannes mit Dandon noch von Nutzen werden mochte? Er stand auf dem Punkte, mit diesem in eine Geschäftsverbindung zu treten, deren Tragweite nicht abzusehen war und durch welche er jedenfalls einen möglichst hohen Gewinn von Dandon zu ziehen hoffte.

Während der Fahrt unterhielt sich Harry häufig mit Capper, tractirte ihn oftmals an dem Schenktisch und bat ihn schließlich, als er selbst in Natchez das Dampfboot verließ, immer in dem besagten Club in Neuorleans zu hinterlassen, wo man ihn finden könne.

Mit schwellenden Erwartungen betrat Harry wieder die Stadt, von der er bei seinem letzten Hiersein seiner Meinung nach einen so gewandten, genialen Abschied

Digitized by Google

genommen hatte, und lächelnd ließ er auf seinem Wege nach dem Hotel alle Abenteuer, die er hier bestanden, an seiner Erinnerung vorüberziehen. Auch das Bild des verhaßten Randolph trübte seine begeisterte Laune nicht, denn ihn hatte er ja glücklich aus seinem Wege geschoben, wenn derselbe auch, wie ihm der alte Dandon geschrieben hatte, dem Galgen entgangen war. Keinesfalls hatte er in ihm noch einen Nebenbuhler zu fürchten.

In dem Hotel angelangt, machte er schnell Toilette, denn es war noch Zeit zu einem Vormittagsbesuch, bestieg den bestellten Wagen und fuhr nach Dandon's Haus.

Der Diener, der ihn an der Thür empfing, theilte ihm mit, daß Herr Dandon ausgegangen sei, worauf Harry ihm seine Karte gab und ihn bat, ihn bei Fräulein Blancha zu melden.

Nach wenigen Augenblicken jedoch kehrte der Neger mit der unangenehmen Antwort zurück, daß Fräulein Dandon für ihn nicht zu sprechen sei.

Harry entfärbte sich und war im Begriff, seinem Zorn Worte zu geben, doch der Gedanke an Dandon und den Gewinn, den er von ihm ziehen wollte, ließ ihn seinen Aerger verbeißen, und schweigend kehrte er in den Wagen zurück, der ihn eiligst nach dem Leseclub

Digitized by Google

führte. Kaum trat er in das Zimmer ein, als Dandon ihm entgegeneilte und ihn mit den Worten bewillkommnete:

„Endlich, endlich, beſter Freund! Wo blieben Sie ſo lange? Ich habe Sie ſchon vor mehreren Tagen erwartet."

„Dringende Geſchäfte hielten mich in Neuorleans auf", antwortete ihm Harry und begab ſich mit ihm nach einem andern Zimmer, wo ſie allein waren und im Sopha Platz nahmen.

„Gott Lob, daß Sie da ſind", hob der Alte nun in großer Aufregung an. „Ich habe mit Ungeduld Ihrer Ankunft entgegengeſehen. Wir dürfen keine Stunde verlieren, das Eiſen iſt heiß, es muß geſchmiedet werden. Alles iſt ja über jede Erwartung nach Wunſch gegangen, und unſer Gewinn wird enorm ſein."

„Ganz ſo, wie ich es Ihnen vorausgeſagt habe; meine Berechnung war richtig", bemerkte Harry in gleichgültigem Tone und legte ſich nachläſſig in die Ecke des Sophas.

„Sie ſind eine Perle von einem Geſchäftsmann", fuhr Dandon begeiſtert fort. „Auch in Havanna ſtehen die Sachen günſtig, die Neger ſind niedrig im Preis und in Menge zu haben. Laſſen Sie uns das Geſchäft möglichſt bedeutend machen."

Digitized by Google

„Wir müſſen uns leider nach der Decke ſtrecken“, ſagte Harry ruhig.

„Wie ſo nach der Decke ſtrecken?“ fiel ihm Dandon haſtig in das Wort. „Meine Decke iſt lang, länger, als wir ſie bedürfen, das Geld liegt bereit!“

„Ja, ja, verehrter Herr Dandon, daran habe ich auch nicht gezweifelt“, antwortete Harry, ohne ſeine Lage zu ändern; „wir ſind aber an das Fahrzeug gebunden, denn nur ein kleiner Schooner kann in die Flüſſe von Texas einſegeln, und wenn wir die Neger wie Häringe zuſammenpacken, ſo bringen wir doch nicht mehr in ein ſolches Schiff als hundert Stück.“

„So nehmen wir zwei Schiffe, beſter Freund. Unter zweihundert Stück dürfen wir das Geſchäft nicht machen; es wäre ja unverzeihlich und eine Sünde, eine ſolche Gelegenheit nur halb benutzt vorübergehen zu laſſen.“

„Da haben Sie wohl Recht; zweihundert Neger wäre nicht zu viel und ſie werfen ſchon einen ſchönen Nutzen ab, namentlich durch ihre Arbeit in Texas. Wiſſen Sie wohl, beſter Herr Dandon, daß dort ein guter Neger durch Baumwollenpflanzen jährlich doppelt ſeinen eigenen Werth einbringt?“

„Ungeheuer!“ ſagte Dandon, ſich wohlgefällig die Hände reibend. „Nun aber an das Werk; wann wollen Sie abreiſen?“

Digitized by Google

„Je eher, desto lieber. Es würde aber wohl gut sein, wenn Sie mich bis Neuorleans begleiteten und dort meine Nachricht von Havanna, daß ich die Neger zusammengekauft, abwarten wollten, damit Sie die beiden Schiffe ganz genau nach meiner Vorschrift absenden könnten", entgegnete Harry.

„Sehr gern, ich habe ohnehin Neuorleans seit mehreren Jahren nicht im Festkleide gesehen. So lassen Sie uns übermorgen reisen", versetzte Dandon eifrig.

„Recht sehr bedaure ich, Ihrer Fräulein Tochter nicht meine Aufwartung machen zu können", sagte Harry nun. „Ich ließ mich, ehe ich hierher kam, bei ihr anmelden, erhielt aber die Antwort, daß sie für mich nicht zu sprechen wäre; ich muß Ihnen gestehen —"

„So macht sie es mit allen Freunden. Sie hat seit jenem unglückseligen Ereigniß, von dem ich Ihnen schrieb, auch nicht einen Besuch angenommen, noch ist sie erschienen, wenn meine Freunde bei mir waren. Es ist ein wahres Schicksal; ich habe eigentlich keine Tochter mehr, und all dies Unglück habe ich jenem Schurken zu verdanken, jenem Randolph, den der Teufel zuletzt noch gerettet hat."

„Wissen Sie nicht, wohin er geflohen ist?" fragte Harry.

„Nein, man hat durchaus seine Spur nicht finden

Digitized by Google

können. Vor einigen Tagen las ich in den Nachrichten von Texas, daß ein Advocat Namens Randolph dort eine Rolle spielt, er ist die rechte Hand von Austin, und ich dachte, ob er nicht am Ende der Bösewicht sei, der hier unter dem Galgen fortlief."

„Nein, nein, das ist ein Anderer, ich habe ja viel von ihm gehört; er ist ein Mann, der schon seit Jahren in Gonzales gewohnt haben soll", entgegnete Harry beruhigend.

„Lassen Sie uns nicht weiter daran denken und gehen Sie mit mir nach Hause, Sie müssen bei mir essen", sagte Dandon, sich erhebend.

„Das kann ich nicht gut, verehrter Herr Dandon. Ich bin noch nicht bei meiner Mutter gewesen und werde wohl bei ihr zum Essen bleiben müssen. Aber nach Tische komme ich zu Ihnen, damit wir unser Geschäft vollständig besprechen können", erwiderte Harry, verließ mit Dandon den Leseclub und begab sich zu seiner Mutter.

Er war sehr viel mit Dandon zusammen, bekam aber Blancha mit keinem Auge zu sehen und schiffte sich mit dem Alten am zweitfolgenden Morgen wieder nach Neuorleans ein.

Das erste Geschäft, welches die beiden neuen Compagnons vornahmen, war, daß sie zwei schnellsegelnde Schooner mietheten, groß genug, um zweihundert Neger

Digitized by Google

in ihnen unterbringen zu können. Dann ließ Dandon durch seinen Banquier einen Credit von fünfzigtausend Dollars nach Havanna für Harry ausfertigen, und wenige Tage später befand sich dieser mit hochstrebenden Plänen am Bord eines Paquetschiffs auf den grünen Wogen des Golfs.

Gleich nach seiner Ankunft in Havanna gab er seine Empfehlungsbriefe an die ersten dortigen Häuser ab und wurde mit der allergrößten Auszeichnung empfangen. Er stellte sich als Theilhaber einer bedeutenden Besitzung auf der Insel vor, welche an der Südseite derselben unweit Trinidad de Cuba gelegen und welche zu bebauen er von Neuorleans herübergekommen sei. Er sagte, daß er seinen Antheil erst kürzlich in Neuorleans gekauft habe, ohne selbst auf der Besitzung gewesen zu sein, und daß er jetzt beabsichtige, einige hundert Neger, welche nur auf gewisse Zeit Sklaven wären, zu kaufen, um sie nach der Besitzung zu verschiffen und dieselbe durch sie bearbeiten zu lassen.

Die Erzählung hatte alle Glaubwürdigkeit, zumal da sie durch einen Credit von fünfzigtausend Dollars unterstützt wurde, und Jedermann war gern behülflich, ein für Cuba so segensreiches Unternehmen zu unterstützen und zu fördern. Von allen Seiten erbot man sich, Harry bei dem Ankauf der Neger behülflich zu sein, und er be-

Digitized by Google

gann unter den vielen ihm käuflich angebotenen Sklaven diejenigen auszuwählen, welche nur noch ganz kurze Dienstzeit hatten.

An jedem Morgen nach dem Frühstück fand sich ein Sklavenmäkler, Namens Serrado, bei ihm ein, um ihm neue Anerbietungen in seiner Waare zu machen, und da die meisten käuflichen Sklaven sich auf den Plantagen in der Umgegend von Havanna befanden, so fuhr Harry sehr oft, von dem Mäkler begleitet, in einem Cabriolet in das Land, wo er dann oftmals auch die Nacht zubrachte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Eines Morgens kam Serrado mit der Nachricht, daß auf einer zehn Meilen weit im Lande gelegenen Kaffeeplantage einige zwanzig ganz vorzügliche Sklaven billig zu kaufen wären, welche sämmtlich nur noch ein bis zwei Jahre zu dienen hätten. Es wurde beschlossen, sogleich hinauszufahren, und nach einer halben Stunde saß Harry mit Serrado in einem gegen die Sonne geschützten Cabriolet und trieb den flüchtigen Traber gegen den erfrischenden Morgenwind, der kühl und labend von den purpurblauen Bergen herab ihm entgegenwehte. Hin und her lag der Weg zwischen den reizendsten Villen und Ansiedelungen, deren hohe Einzäunungen von roth blühenden Granatbüschen sie wie feurige Wolken umgaben und über denen hundert Fuß hohe schlanke Königspalmen ihre graziösen Wipfel in der Morgenluft wiegten, während dichte Orangen- und Citronenhaine, aus

Digitized by Google

deren Dunkel die goldigen Früchte glühten, ihren gewürzigen Blütenduft um sich her aushauchten.

Harry athmete die erquickende Luft mit tiefen Zügen ein, er fühlte sich so frisch, so lebenskräftig, und es schien ihm, als ob, wohin er blicke, die Welt ihm zulächele. Es war aber nicht die Schönheit der Natur, die sich in dem Paradiese um ihn vor seinen Blicken entfaltete, es war nicht die heitere, bezaubernde Stimme der Schöpfung, welche seine Seele erhebend erfaßte; was ihn so hoch begeisterte, was ihn so thätig belebte, war der unabsehbare Gewinn, den er daraus ziehen wollte, aus Sklaven, welche in kurzer Zeit freie Männer sein mußten, Sklaven für Lebenszeit zu machen. Das Glück schien seine übervolle Schale über ihn ausgießen zu wollen, denn es war außer Zweifel, daß er die zweihundert Sklaven für einige zwanzigtausend Dollars erstehen würde und daß er dem alten Dandon die doppelte Summe dafür in Rechnung bringen könne, und daß er es thun wollte, darüber war er vollkommen mit sich einig. War es denn nicht auch billig, daß ihm ein größerer Theil des Gewinns zufalle als dem Alten? War denn nicht die ganze Speculation aus seinem eigenen Kopfe hervorgegangen? Dandon konnte ja sehr froh sein, daß er ohne die geringste Mühe so viel Geld verdiente!

Unter solchen Betrachtungen und Berechnungen langte

Digitized by Google

Harry bei der Plantage des Don Bermudez de Oleary an und fuhr durch die lange Palmenallee zwischen der reizenden Kaffeepflanzung hin dem eisernen Gitterthor zu, welches durch die hohe Hecke von niedriggehaltenen, bis auf den Boden belaubten und mit Früchten und Blüten übersäeten Citronen- und Orangenbäumen führte. Innerhalb dieser Einzäunung erhob sich, von Palmen und Bananen umgeben, die Wohnung des reichen Besitzers, ein prächtiges, wenn auch aus Holz aufgeführtes zweistöckiges Gebäude.

Don Oleary empfing Harry mit großer Zuvorkommenheit und Artigkeit, führte ihn in einen prächtig decorirten kühlen Saal und stellte ihn dort seiner Familie vor. Es wurden ihm Erfrischungen gereicht, dann versahen sich die Damen sowohl wie die Herren mit Cigarren, und nun begab man sich unter die Veranda, um das Geschäft, welches Harry hierher geführt hatte, vorzunehmen.

Fünfzehn kräftige junge Männer, so schwarz wie sie Afrika liefern konnte, und sieben schöne gesunde Negerinnen harrten bereits des kauflustigen Fremden und begrüßten ihn sämmtlich mit sorgloser Heiterkeit.

„Ihr wißt, meine Kinder", hob Don Oleary an, „weshalb ich Eure kurze Dienstzeit gern einem andern Herrn verkaufen möchte; ich habe der Arbeiter zu viele.

Digitized by Google

Ihr wißt aber auch, daß ich Euch bei Eurer Ankunft in dieſem Euch fremden Lande nur aus Mitleid kaufte, damit Ihr nicht getrennt werden möchtet, und nur unter dieſer Bedingung werde ich Euch einem andern Herrn überlaſſen. Der Herr hier hat eine bedeutende Beſitzung unweit Trinidad de Cuba und will dort mit einigen hundert Arbeitern eine Kaffeeplantage einrichten, wobei Ihr ihm ſehr hülfreiche Hand leiſten könnt. Daß Ihr es dort ebenſo gut haben werdet und vielleicht beſſer wie bei mir, könnt Ihr verſichert ſein."

Harry hatte, während Don Oleary redete, mit überaus wohlwollendem, freundlichem Lächeln die Schwarzen angeblickt und nahm nun das Wort, indem er zu ihnen ſagte:

„So gut ſollt Ihr es haben, meine Freunde, wie es in meinen Kräften ſtehen wird, es Euch zu geben; ich hoffe ja darauf, daß Ihr, wenn Eure Dienſtzeit abgelaufen iſt, bei mir bleiben und für Lohn für mich arbeiten werdet. Ueberlaßt Euch mir mit unbedingtem Vertrauen, ich werde für Eure Zukunft ſorgen."

Bei dieſen Worten war Harry zu den Sklaven getreten und reichte allen mit Herzlichkeit und Wohlwollen auf ſeinen Zügen die Hand.

„Und Sie dürfen ſich auch auf uns verlaſſen, Herr", nahm einer der Neger das Wort. „Don Oleary wird uns ſicher ein gutes Zeugniß mitgeben."

Digitized by Google

„Gewiß thue ich das, Francisco. Ihr seid brave, fleißige Menschen, und wenn ich nicht der Arbeiter zu viele hätte, so würde ich Euch nimmer von mir gehen lassen", antwortete Don Oleary und wandte sich dann an Harry, indem er sagte:

„Diese Leute wurden vor etwa acht Jahren durch eins unserer Kriegsschiffe, welches sie auf hoher See einem Sklavenhändler abgejagt hatte, hierher gebracht und auf zehn Jahre meistbietend verkauft. Sie flehten so innig und dringend, man möge sie nicht trennen, weil sie in ihrer Heimat zusammengelebt hätten, daß ich mich entschloß, sie sämmtlich zu kaufen, obgleich ich sie nicht nöthig hatte. Einzeln hätte ich sie nun schon oft verkaufen können, ich hatte es ihnen aber einmal versprochen, sie nicht zu trennen, und so blieben sie bei mir. Bessere Diener und bessere Arbeiter bekommen Sie auf Cuba nicht, Herr Williams."

Harry reichte darauf den Sklaven noch einmal die Hand, sagte ihnen, daß er sich freue, so biedere Diener zu bekommen, und daß er es ihnen wissen lassen werde, wenn er die Schiffe bereit habe, um sie nach Trinidad de Cuba fahren zu können. Darauf entfernten sich die Sklaven und Harry schloß nun den Handel mit Don Oleary für die geringe Summe von dreitausend fünfhundert Dollars für die zweiundzwanzig Menschen

Digitized by Google

ab, während er frohlockend daran dachte, daß sie ihm in Texas als lebenslängliche Sklaven zweiundzwanzigtausend Dollars werth sein würden.

„Ich bin ein abgesagter Feind der Sklaverei", sagte er, sich nach abgemachtem Geschäfte an die Damen wendend, „darum kaufe ich jetzt nur solche Neger, welche binnen kurzer Zeit zu ihrer Freiheit gelangen. Ich werde während dieser Zeit mit ihnen und sie werden mit mir bekannt, und wenn wir uns dann gegenseitig zusagen, so behalte ich sie gegen Lohn bei mir, sodaß ich in einigen Jahren nur freie Arbeiter um mich habe."

„Das ist ein sehr lobenswerther, sehr weiser Grundsatz, Don Williams", sagte Donna Oleary. „Auch mir ist das Eigenthum an einem Menschen kein angenehmes, wir suchen aber durch unsere Handlungsweise gegen die Sklaven das Unrecht gut zu machen, welches in ihrem Besitze liegt."

Harry mußte zum Essen bleiben und wurde dann von seinen freundlichen Wirthen mit der Bitte entlassen, sie während seines Aufenthalts in Havanna noch recht oft mit seinem angenehmen Besuch zu erfreuen.

Nach Verlauf von einer Woche hatte Harry die festgesetzte Zahl von zweihundert Sklaven gekauft und mit wenig mehr als dreißigtausend Dollars bezahlt, worauf er an Dandon nach Neuorleans schrieb, daß er die Ne-

Digitized by Google

ger in der vorzüglichſten Qualität, wenn auch zu unerwartet hohen Preiſen erſtanden habe. Die geſammte dafür gezahlte Summe gab er auf fünfundvierzigtauſend Dollars an und bat, die beiden gemietheten Schiffe ſofort herüberzuſenden.

Die Hauptarbeit für die Unternehmung war nun gethan und zwar für Harry ſchon mit dem anſehnlichen Gewinn von fünfzehntauſend Dollars. Die Nachrichten von Texas, welche er in den amerikaniſchen Zeitungen fand, lauteten überaus günſtig, denn das ganze Land blieb im Aufſtand und das Vernehmen zwiſchen Mexico und dem Kabinet in Waſhington hatte ſeine freundliche Stimmung verloren. Nach den letzten Berichten war Auſtin im Begriff, gegen San-Antonio vorzurücken, und wenn das Glück es gab, daß Harry mit ſeinen Ladungen Menſchen gerade während entſcheidender Lebensfragen in der neuen Republik anlangte, ſo war er ſicher, daß ſich Niemand um ſolche Nebenſachen wie das Einführen von einigen hundert Negern kümmern werde, zumal da Arbeitskräfte ein Haupterforderniß für das junge Reich waren. In dem triumphirenden Gefühl, eine der großartigſten Speculationen ſo weit glücklich ohne eigene Mittel, nur mit dem Kapital ſeines geiſtigen Vermögens durchgeführt zu haben, trat ihm ſein Lehrmeiſter Holcroft wiederholt vor die Erinnerung und ſeine Eitelkeit wünſchte denſel-

Digitized by Google

ben oftmals zur Stelle, um ihm zu zeigen, welchen gelehrigen Schüler er an ihm gehabt habe; denn unter allen Unternehmungen, die ihm von dem Sklavenhändler bekannt waren, konnte sich doch keine mit seinem Compagniegeschäft mit Dandon messen.

Harry hatte nun einige Wochen Zeit auf seinen bis jetzt errungenen Lorbeeren zu ruhen, da er vor Ankunft der Schiffe nichts weiter in dem Geschäfte thun konnte, und so gab er sich denn den Freuden, den Genüssen hin, welche ihm Havanna, die Stadt des Ueberflusses, der Ueppigkeit und des schnellen Lebens bot. Durch seine Empfehlungen in den ersten Gesellschaften eingeführt, wurde er mit den Schönen andalusischer Abkunft bekannt und brachte die Vorzüge seiner persönlichen Erscheinung zur Geltung. Er trat als Mann von ungeheuerem Vermögen auf, erweckte Hoffnungen, wo sich ihm die Gelegenheit dazu bot, und schwur Liebe und Treue, wo ihm ein paar feurige spanische Augen lächelten, ein schwirrender Fächer ihm winkte. Er begleitete die schöne Welt abends auf den Promenaden, wenn die erfrischende Seeluft belebend über die Insel zog und das Silberlicht des Mondes sich auf den schwarzen Augen, auf den schimmernden Brillanten der Spanierinnen spiegelte, er saß mit ihnen in der Oper, in den Concerten, pries in glühenden Worten ihre Reize, ihre Liebenswürdigkeit, stand in stiller

Digitized by Google

Nacht unter ihren Balkonen und wechselte mit ihnen Worte der Liebe, der Sehnsucht.

Zu schnell verstrichen Harry die Tage, deren jeder ihm neue süßere Freuden brachte, und die plötzliche Ankunft der beiden Schooner weckte ihn aus dem Taumel, in den ihn Lustbarkeiten und Genüsse aller Art gewiegt hatten. Der Gewinn, die Reichthümer, die er an sich reißen wollte, erfaßten wieder sein ganzes Sein und mit aller Eile und Umsicht traf er Anstalten zur schleunigen Einschiffung der gekauften Menschen.

Wenige Tage reichten hin, Alles zur Abreise fertig zu machen, er selbst geleitete in der zutraulichsten, sorgsamsten Weise die Sklaven an Bord, bedauerte unendlich, daß der Raum für sie so sehr beschränkt sei, tröstete sie aber, daß die Reise ja nur kurze Zeit dauern werde, und ließ sie aufs beste bewirthen. Mit Lust und Freude drängten sich die Schwarzen zusammen, sie sangen und tanzten auf den Verdecken und ließen ihren neuen Herrn hoch leben.

Der Morgen vor dem zur Abreise bestimmten Tage erschien und Harry wollte sein Hotel verlassen, um die letzten Geschäfte hier am Ort abzumachen, als er durch das Fenster des Gastzimmers bemerkte, daß die Straße sich ganz ungewöhnlich belebte.

Er wandte sich an einen Kellner mit der Frage

Digitized by Google

nach der Veranlaſſung dieſes Volksauflaufs, worauf ihm derſelbe bemerkte, daß ein Pirat gehangen werden ſolle, welchen eins der königlichen Kriegsſchiffe gefangen und hier den Gerichten übergeben habe.

„Da bringen ſie ihn ſchon. Treten Sie nur an das Fenſter, er kommt hier vorbei", ſagte der Kellner zu Harry und dieſer ſprang ſchnell vor, um den Verbrecher auf ſeiner letzten Fahrt zu ſehen.

Wer beſchreibt aber den Schreck, das Entſetzen Harry's, als er Holcroft, ſeinen Freund, ſeinen Lehrmeiſter, vom Henker geleitet, auf dem Karren ſitzen ſah! Wie erſtarrt wankte er vom Fenſter zurück, um dem Blick ſeines Kumpans zu entgehen, Holcroft's Falkenauge aber hatte ihn erkannt und mit einem eiſigen Lächeln winkte er ihm ſein Lebewohl zu.

Der Henker, die Begleiter des Karrens und das Volk in der Straße folgten mit ihren Blicken dem Gruße des Verurtheilten nach dem Fenſter, hinter welchem Harry ſich zurückzog, und der Kellner ſah ihn erſtaunt an, er aber verließ den Saal und begab ſich auf ſein Zimmer.

Harry war tief erſchüttert. Sein Lehrmeiſter, von dem er ſich mit Stolz geſagt hatte, daß er ihn übertroffen habe, war auf dem Wege, ſein Leben an einem Strick zwiſchen Himmel und Erde zu beſchließen! Harry

Digitized by Google

ſchauderte zuſammen; er war im Begriff, eine That zu begehen, vielleicht noch viel ſtrafbarer als die, für welche Holcroft aufgehangen wurde, denn er wollte zweihundert Menſchen mehr als das Leben, er wollte ihnen ihre Freiheit nehmen. Er ſchritt mit den Händen in den Taſchen im Zimmer auf und nieder und dachte ſich in die Stelle Holcroft's. Dann aber begann er Vergleiche zu ziehen zwiſchen deſſen That und der, welche er begehen wollte; die ſeinige kam ihm nicht ſo ſtrafbar vor, das Geſetz wenigſtens würde ihn nimmer dafür zum Tode verurtheilen, es war ja nur ein Geſchäft, eine Speculation, wofür ihn am Ende die Welt noch preiſen würde. Außerdem drohte ihm ja nirgends Gefahr; hatte er die offene See erreicht und ſteuerte ſtatt nach Trinidad de Cuba nach der Küſte von Texas, ſo hatte ihn Niemand darüber zur Rede zu ſtellen, und dort war im Augenblick Alles Recht. Er trat vor den Spiegel, ordnete ſein Haar, ſetzte ſeinen Hut auf und eilte aus dem Hauſe, um ſeine Geſchäfte zu beſorgen.

Am Abend beſuchte er nochmals eine hochangeſehene altſpaniſche Familie, mit deren älteſter, reizend ſchöner Tochter er ſich verlobt hatte, nahm den zärtlichſten Abſchied von ihr und verſprach alsbald zurückzukehren, wenn er auf ſeiner neuen Beſitzung die nöthigen Einrichtungen zu ihrem Empfang gemacht haben würde.

Digitized by Google

Der Abſchied in Gegenwart der ganzen Familie aber genügte den beiden glücklichen Liebenden nicht, die traute Stunde der Nacht führte ſie abermals zuſammen, um noch einmal die Schwüre ewiger Liebe, ewiger Treue auszutauſchen.

Der Morgen graute, als Harry in ſein Gaſthaus zurückkehrte, ſchnell ſeine Rechnung zahlte, ſein Gepäck an Bord des einen ſeiner beiden reich beladenen Schooner bringen ließ und Havanna Lebewohl ſagte.

Die Segel blähten ſich im friſchen Morgenwind über den ſchlanken Schiffen, leicht und eilig glitten ſie hinaus aus dem prächtigſten Hafen der Welt, und die Jubel- und Freudenrufe der zweihundert ſchwarzen Menſchen, die einem frohen Leben entgegenzuziehen glaubten, wogten nach der Küſte von Cuba zurück.

Stephen Auſtin ſtand um dieſe Zeit mit ungefähr tauſend Texanern vor der Stadt San-Antonio und hatte ſie ſo eingeſchloſſen, daß keine Zufuhr hinein- und keiner der dreitauſend mexicaniſchen Soldaten, die ſie vertheidigten, herauskommen konnte.

Obgleich die Belagerer durch mexicaniſche Cavallerie, welche von der Weſtgrenze herüberkam und das Land durchzog, fortwährend beunruhigt wurden, ſchloſſen ſie

Digitized by Google

dennoch ihren Kreis um die Stadt täglich enger und drängten die Beſatzung nach mehreren Wochen in das alte ſpaniſche Fort, in die Alamo hinein. Bald darauf ergab ſich die Beſatzung und erhielt von den Siegern freien Abzug ohne Waffen.

Nun zog Auſtin mit ſeinem täglich wachſenden Heere nach der Feſtung Goliad hinab und ließ derſelben gleiches Schickſal widerfahren.

Texas war jetzt von all und jeder mexicaniſchen Beherrſchung frei, ſeine Häfen waren dem Handel geöffnet und ſeine Verwaltung wurde durch den Congreß in San-Felipe eingerichtet.

Niemand war aber ſo kurzſichtig, zu glauben, daß es nun in Ruhe und Frieden ſeiner Entwicklung als ſelbſtſtändiges Reich entgegengehen könne, man wußte nur zu gut, daß Mexico ſeine aufrühreriſche Provinz Texas nicht ſo ohne weiteres von ſich ſcheiden laſſen werde, und man kannte Santa-Anna beſſer, als daß man denken konnte, er würde die Schmach, die man ſeinen Truppen angethan hatte, ungeſtraft und ungerächt hinnehmen. Darum rief Burnet, der Präſident von Texas, zu den Waffen und brachte in wenigen Wochen ein Heer von zweitauſend Mann zuſammen, deſſen Obercommando er dem General Samuel Houſton übertrug.

Was wollten aber zweitauſend Mann Freiwillige

Digitized by Google

gegen eine geregelte Heeresmacht ſagen, wie ſie Mexico im Stande war ins Feld zu ſtellen!

Kaum hatte Houſton den Befehl übernommen, als die Nachricht eintraf, daß Santa-Anna ſich ſelbſt an die Spitze einer Armee von zwanzigtauſend Mann geſtellt habe und ſich in Eilmärſchen nahe, um die ganze Bevölkerung von Texas von der Erde verſchwinden zu laſſen; denn: „Keine Gnade!“ war der Ruf, der dieſen grimmen, rache- und blutdürſtigen Wüthrichen voranging.

General Houſton legte fünfhundert Mann unter Albert Randolph in die Stadt San-Antonio und achthundert Mann unter Colonel Fannin in die Feſtung Goliad, er ſelbſt aber nahm mit ſiebenhundert Streitern am San-Antonioſluß eine ſolche Stellung, daß ſich alle drei Abtheilungen gegenſeitig unterſtützen konnten.

Da ſtanden die Männer von Texas, wie ſie den Pflug und die Axt verlaſſen hatten, und ſahen dem nahenden Ungeheuer entgegen, das ſie verſchlingen wollte, doch ſie bebten nicht, ſie wankten nicht, ſie ſtanden ja vor ihrem Herd, vor Weib und Kind, und zu dieſen ging der Weg nur über ihre Leichen.

Weſtlich von San-Antonio und Goliad bis an den Rio Grande lagen keine amerikaniſchen Anſiedelungen mehr, es war eine unbewohnte, zweihundert Meilen weite Wildniß, durch welche nur wenige alte Militärſtraßen,

Digitized by Google

hier und dort mit einem einzelnen mexicaniſchen Wirthshaus verſehen, führten. Darum waren die Nachrichten über die Annäherung des Heeres unter Santa-Anna ungewiß und ſchwankend, und ganz Texas wurde durch dieſe Ungewißheit, dieſes Erwarten in eine fieberiſche Aufregung verſetzt. Die herzloſe, unmenſchliche Grauſamkeit der Mexicaner war zu gut bekannt, als daß man nicht in dem Familienleben mit Bangen den Schreckensſcenen entgegengeſehen hätte, die ihm bei deren Erſcheinen bevorſtanden.

Dennoch dachte Niemand an Flucht, die Städte wurden in Vertheidigungszuſtand geſetzt, jede einzelne Farm wurde befeſtigt, und auch die Frauen und Mädchen übten ſich, entſchloſſen, dem Feinde die Stirn zu zeigen, im Gebrauch der Waffen.

Während dieſer allgemeinen Thätigkeit, dieſes Wirrwarrs im ganzen Lande ſteuerten die beiden von Harry Williams beladenen Schooner über den ruhigen Golf der Sabinebai der äußerſten öſtlichen Grenze von Texas zu, wo Harry einlaufen und ſeine lebenden Ladungen an dem Sabinefluß landen wollte. Er hatte dieſen Fluß gewählt, weil derſelbe die Grenze zwiſchen den Vereinigten Staaten und Texas bildete, und weil er dort, im Falle man ihm von ſeiten der texaniſchen Behörden Schwierigkeiten in den Weg legen ſollte, für

Digitized by Google

den Augenblick seine Sklaven auf nordamerikanischem Gebiete landen und sie dann weiter oben am Flusse nach Texas hinüberschmuggeln konnte.

Es war Nachmittag und die bewaldeten blauen Ufer tauchten über dem Golf auf, als schweres Gewölk vom Süden her rasch und drohend am Himmel emporstieg und bald darauf ein heftiger Wind die Wogen mit Schaum krönte. Die beiden Schiffe segelten noch einander sehr nahe und Harry rief von dem Verdeck, auf dem er sich befand, dem Kapitän des andern Schooners zu, Alles aufzubieten, um ihm nahe zu bleiben, keinesfalls aber ohne ihn in einen Hafen einzulaufen.

Der Wind steigerte sich von Minute zu Minute, und ehe eine Stunde verging, blies ein Sturm über das Meer und thürmte die Wogen zu Bergen auf.

Die Segel auf beiden Schiffen waren möglichst verkleinert, beide wandten sich in aller Eile von der Küste ab der offenen See wieder zu und suchten einander nahe zu bleiben. Die einbrechende Nacht aber machte dies bald unmöglich und der Sturm und die furchtbaren Sturzwellen ließen die Mannschaften der beiden Fahrzeuge an nichts weiter mehr denken als an die eigene Erhaltung.

Harry stand an den weit über die See hinaus schwankenden Mast angelehnt und folgte entsetzten Blicks

Digitized by Google

und bangen Herzens den an dem Schiffe vorüberjagenden Wogen, deren weiß gekrönte Häupter er durch die Dunkelheit erkennen konnte. Er dachte an die Nacht, in welcher ihn eine solche Welle von der Seite Holcroft's wegriß, und schauderte zusammen, denn er meinte jetzt den Sklavenhändler vor sich zu sehen, wie er im Sturme an dem Strick unter dem Galgen hin und her flog. Dann erinnerte ihn wieder das laute Beten der Sklaven, welches aus dem innern verschlossenen Raume des Schiffes zu seinen Ohren drang, an den unberechenbaren Werth seiner Ladungen, welche er nicht versichert hatte, nicht hatte versichern können. Der Donner jeder neuen, sich gegen das Schiff stürzenden Woge, jeder Pfiff des Sturmes durch das Tauwerk, jedes Aechzen des Mastes ließ ihn erbeben und die Summen aufzählen, die mit den Schiffen für ihn versinken würden. Es war eine schreckliche Nacht, die See drohte jeden Augenblick das Fahrzeug zu begraben, denn sie stürzte sich über sein Verdeck und die Matrosen schlangen Taue um sich, damit sie nicht mit fortgerissen würden.

Endlich graute der Morgen, und wenn auch das Bild, welches er zu beleuchten begann, ein drohendes, ein fürchterliches war, so athmete Harry doch freier als während der Finsterniß der Nacht, wo seine Phantasie ihm noch entsetzlichere Bilder ausmalte.

Digitized by Google

Mit aller Anstrengung spähte er durch die Dämmerung und durch den fliegenden Gischt der Wogen umher, um den andern Schooner aufzufinden, doch immer blieben seine Bemühungen vergeblich.

Es wurde heller Tag, mit der Helligkeit aber steigerte sich die Gewalt des Sturms, er fegte die Wogen und drückte sie nieder, sodaß sie ihre Häupter nicht mehr erhoben und ihre Schaumkronen nicht mehr tragen konnten. Dabei nahm der Himmel und das Meer ein und dieselbe helle graue Farbe an und die Luft wurde durchsichtig und klar bis in die weiteste Ferne.

Der Wind pulsirte nicht mehr, er kam nicht mehr stoßweise, er strich steif und fest über das gewaltsam niedergedrückte tobende Element und schien den Mast des Schooners, auf dem Harry stand, in die Flut hinabbeugen zu wollen.

„Ist das nicht ein Segel?“ fragte Harry den Kapitän, der sich dicht zu ihm neigte, um seine Worte zu hören, und zeigte über die See hinaus.

„Bei Gott, ja, es ist unser Kamerad“, antwortete der Kapitän. „Er trägt beinahe gar keine Segel mehr und der Mast kann kaum noch in die Höhe kommen. Wenn wir nicht in irgend einen Fluß einlaufen, so sind wir verloren; solchen Sturm habe ich noch nie erlebt.“

„Wie sollen wir aber einen Fluß finden?“ sagte

Digitized by Google

Harry, außer ſich vor Angſt und Beſorgniß um ſeine Schätze, die unter ihm im Schiffsraum jammerten und beteten.

„Ich kenne die Küſte hier wie meine Taſche und die Luft iſt ſo klar, daß man weit ſehen kann; wir müſſen dem Lande zuſteuern, mag es gehen, wie es will", verſetzte der Kapitän.

„So ſuchen Sie zu unſerm andern Schooner zu kommen, damit wir zuſammen es wagen", fuhr Harry fort.

„Den können wir bald erreichen, er treibt ja vor uns im Winde", ſagte der Kapitän und gab dem Mann am Steuerruder Befehl, gerade auf das Schiff zuzuſteuern.

Mit fliegender Eile ſtürmte jetzt der Schooner vor dem Sturme dahin und erreichte bald das andere Schiff, an dem er nun dicht vorüberflog, in welchem Augenblick der Kapitän durch das Sprachrohr ſeinem Kameraden zurief, ihm zu folgen.

Beide Fahrzeuge jagten jetzt in tollem Sturmlauf dem Lande zu, welches nun bald vor ihnen über der See emporſtieg.

„Was ſoll aber aus uns werden, wenn wir keinen Fluß treffen? Von dem Lande zurück können wir bei dieſem Sturme doch nicht ſegeln?" hob Harry in ſeiner Angſt wieder an.

Digitized by Google

„Aber lange an der Küste hin können wir steuern, ehe wir hinausgetrieben werden", antwortete der Kapitän, der dem Schiffe nun eine andere Richtung geben ließ. „Hier sind wir verloren und auf dem flachen Strande können wir vielleicht mit dem Leben davonkommen."

So standen sie lange Zeit an dem Mast zusammen und spähten nach dem Lande hinüber, wo der Kapitän die dunkeln Waldstreifen, die hier und dort sich über demselben erhoben, zu zählen schien.

„Gott Lob!" sagte er plötzlich, „dort ist Fort Velasco. Nun sind wir gerettet; dahinter der Waldstrich ist der Brazoswald, wir laufen gerade in den Fluß hinein."

Harry holte tief Athem, es war ihm, als ob eine Centnerlast ihm von der Brust fiele, und schnell sah er sich nach dem andern Schooner um, der in kurzer Entfernung ihnen nachstürmte.

Das hölzerne Fort Velasco trat rasch aus der Ferne hervor, in fliegendem Laufe wandten sich beide Schiffe vor den Wind und nach einer halben Stunde schossen sie in die Mündung des Brazosflusses hinein und ließen wie im Fluge das stürmende Meer hinter sich zurück.

„Gewonnen, bei Gott!" rief Harry frohlockend aus, als die Schiffe auf der trüben Flut gegen den gewaltigen Strom hinanfuhren, zu dessen beiden Seiten der Wald immer höher zum Himmel aufstrebte. „Tausend

Digitized by Google

Dollars zahle ich Ihnen sowie dem andern Kapitän als Belohnung aus."

Jetzt wurden die Segel wieder vergrößert und immer weniger konnte die Gewalt des Sturms die Schiffe treffen, während er seine Wuth an den Riesen des Urwaldes ausließ und bald hier, bald dort der Donner stürzender Bäume erschallte. Immer schwerer hatten die Schiffe gegen die zunehmende Gewalt des angeschwollenen Stroms zu kämpfen, und der Tag begann sich zu neigen, als Harry dem Kapitän auftrug, vor Anker zu gehen, da er sich hier nur einige Meilen von Brazoria befände, wohin er sich zu Fuße begeben wolle.

Beide Schooner ließen nun nebeneinander in der Mitte des Stroms die Anker fallen. Harry ersuchte die beiden Kapitäne, Niemand, wer es auch sei, an Bord zu lassen, und ließ sich dann an das Ufer übersetzen.

Im Triumph eilte Harry mit beflügelten Schritten der Stadt zu und suchte mehrere bekannte, ihm ergebene Männer auf, denen er im Vertrauen mittheilte, daß er einige hundert Sklaven auf dem Brazos liegen habe, und sie bat, ihm bei deren Landung behülflich zu sein. Dann bestieg er ein Pferd und jagte im schwellenden Gefühl des errungenen Sieges nach seiner Besitzung am Bernardfluße.

Die Dämmerung war eingebrochen, als er dem

Digitized by Google

athemloſen Pferde nochmals die Sporen in die Seiten ſtach und ſeiner Wohnung zuſprengte, aus welcher Lucy mit jubelndem Willkommen ihm entgegenflog, ihre Lippen auf ſeine Hände preßte und unter Freudenthränen der Leitung ſeines Arms folgte, den er zärtlich um ihren ſchlanken Körper ſchlang und ſie in das Haus führte.

„Iſt Aſhmore hier?“ fragte er ſie beim Eintreten in das Zimmer.

„Ja ja, mein Harry, mein Geliebter, er iſt in ſeiner Stube. Gleich will ich ihn rufen, nur laß mich noch einmal erſt in Deine ſüßen Augen ſehen, noch einmal erſt Deine Lippen küſſen. O wie habe ich mich nach Dir geſehnt, wie hat Deine Lucy nach Dir gejammert!“

Dabei ſchlang ſie ihre ſchönen Arme um Harry's Nacken und preßte ihre ſchwellenden Lippen in überwältigender Wonne auf ſeinen Mund. Dann ſprang ſie fort aus der Thür, und kaum hatte Harry Hut und Mantel abgelegt, als ſein Bruder Aſhmore freudig überraſcht in das Zimmer trat und ihn aufs herzlichſte willkommen hieß.

„Hoffentlich bringſt Du gute Neuigkeiten mit, denn hier im Lande ſieht es, wie Du ſchon gehört haben wirſt, bös aus; es wird einen Kampf auf Tod und Leben geben“, ſagte Aſhmore, indem er Harry die Hand ſchüttelte.

Digitized by Google

„Gute Nachricht bringe ich allerdings. Ich habe zweihundert Neger gekauft, sie schwimmen in zwei Schoonern auf dem Brazos unterhalb Brazoria, und wir wollen sie beim Grauen des Morgens hierher treiben. Du mußt mit mir gehen", antwortete Harry flüchtig.

„Was sagst Du? Zweihundert Neger? Du scherzest wohl", versetzte Ashmore, ihn verwundert anschauend.

„Kannst sie ja selbst zählen", fuhr Harry fort. „Mache Dich fertig, gleich nach dem Abendessen reiten wir fort; wir nehmen unsere Waffen mit für den Fall, daß die schwarzen Kerle sich störrig zeigen sollten. Flinte und Pistole sind die besten Dolmetscher; das Volk versteht kein Englisch."

„Du sprichst in Räthseln, Harry", sagte Ashmore immer erstaunter.

„Wirst schon Alles gewahr werden; jetzt lasse uns keine unnöthige Zeit verlieren", bemerkte Harry und ging dann in die Ecke des Zimmers, wo seine Waffen standen und hingen, um eine Auswahl für sich zu treffen, während Ashmore sich entfernte, um das Nöthige zu dem Ritt vorzubereiten.

Die Nacht war eingebrochen und der Sturm jagte das Gewölk am Himmel dahin, als die beiden Brüder zu Roß nach Brazoria eilten. Dort harrten ihrer

Digitized by Google

bereits acht bewaffnete, durch Harry gedungene Männer, welche mit Kienfackeln versehen mit ihnen zu Fuß den Weg durch den Wald antraten.

Noch immer wühlte der Sturm in den Wipfeln der Bäume und ließ diese in ihren Wurzeln ächzen und knarren, und nah und fern dröhnte von Zeit zu Zeit der Sturz eines Baums durch die Nacht. In dem Grunde des Waldes aber war es still, die rothen Flammen der Fackeln stiegen hoch über den Wanderern empor und ihr Licht drang weithin durch die Oeffnungen zwischen den Gebüschgruppen.

Es war elf Uhr, als Harry mit seinen Gefährten an dem Flusse anlangte, auf dessen Mitte seine beiden reichen Ladungen schwammen. Sogleich sandte einer der beiden Kapitäne ein Boot zu ihm an das Ufer, in welchem er sich nach dem nächstliegenden Schooner begab.

Die Sklaven lagen sämmtlich in den untern Räumen der Schiffe in tiefem Schlafe und erholten sich von der Angst und den Schrecken, welche sie während des Tages ausgestanden hatten. Sie wußten sich ja sicher in einem Flusse unweit Trinidad de Cuba und waren mit dem frohen Gedanken eingeschlafen, daß sie am folgenden Morgen ihr schönes sonniges Cuba wieder betreten würden.

Kaum befand sich Harry an Bord des Fahr-

Digitized by Google

zeugs, als von beiden Schiffen die großen Boote in das Waſſer hinabgelaſſen wurden, eine Anzahl Matroſen ſich in dieſelben begab und, nachdem die Anker gehoben waren, dem Ufer zurudernd, vermittelſt eines Taues die Schooner hinter ſich herzog.

Dort wurden dieſelben befeſtigt und der ſchmale Zwiſchenraum zwiſchen Verdeck und Land mit Bohlen überbrückt, während die Männer aus Brazoria zwei große Feuer auf dem Ufer auflodern ließen.

Harry ſelbſt ſtieg nun mit einer Laterne zu den Sklaven hinab und zeigte ihnen mit freundlichen, liebevollen Worten an, daß er jetzt mit ihnen nach ſeiner Beſitzung aufbrechen wolle, wo ſie ſich ganz nach Belieben von ihren Strapazen erholen und ausruhen könnten. Mit Jubel wurde die Aufforderung von den Schwarzen begrüßt und freudig ſprangen ſie aus dem dumpfen engen Raum hervor, in dem ſie gegen alles Erwarten ſo lange hatten aushalten müſſen.

Wohl fielen ihnen die bewaffneten Männer auf, wohl kam ihnen der Wald anders vor als die Wälder, die ſie in Cuba geſehen hatten, dennoch war nicht ein einziger unter ihnen, in deſſen Bruſt eine Ahnung von der unerhörten That aufgeſtiegen wäre, die an ihnen vollbracht wurde.

Harry hielt aber auch durch ſein zutrauliches, freund-

Digitized by Google

liches Wesen jeden Zweifel fern von ihnen; er nannte sie seine Freunde, fragte sie, ob sie vor ihrem Marsche noch etwas essen wollten, und lachte mit den Männern und scherzte mit den Mädchen.

Alle sprangen guter Dinge mit ihrem Bündel an das Land und harrten auf den Augenblick zum Aufbruch.

Harry nahm Abschied von den beiden Kapitänen mit dem Versprechen, am folgenden Tage wiederzukommen, um mit ihnen abzurechnen, und rief dann den Sklaven lustig zu: „Nun, frisch auf, meine Kinder, laßt uns unsern Marsch mit Gott antreten!" worauf er, von einem Fackelträger begleitet, den Zug eröffnete und die Sklaven ihm guter Dinge, gleichfalls von solchen unterstützt, nachfolgten.

So schritten sie tapfer darauf los, und als sie das Ende des Waldes erreicht hatten, schlug Harry den Weg nicht nach Brazoria ein, sondern nahm die gerade Richtung westlich nach dem Bernardfluſſe hinüber, weil an dessen Ufern hinauf bis zu seiner Wohnung keine weitere Ansiedelung lag und keine gangbare Straße dort den Weg kreuzte. Dabei mischte er sich bald hier, bald dort in den langen Zug, sprach freundlich und Vertrauen einflößend zu den Sklaven und sagte ihnen, daß sie nun bald das Ziel ihrer mühseligen Wanderung erreicht hätten, wo ihrer ein sorgenfreies, frohes Leben harre.

Digitized by Google

Und ſorglos und voller Hoffnung für ihre Zukunft eilten die ſchmählich Betrogenen dieſem ihrem Ziele zu, wenn ſich ihnen auch ein Gefühl des Fremdſeins aufdrängte, weil ſie bis jetzt von ihren Begleitern außer von Harry noch kein ſpaniſches Wort vernommen hatten. Sie erklärten ſich dies jedoch leicht, weil ſie wußten, daß ihr neuer Herr ein Amerikaner war, und fanden es natürlich, daß derſelbe auch Amerikaner als Freunde bei ſich habe. Als der Tag aber graute und die Landſchaft ſich vor ihren Blicken heller und deutlicher ausbreitete, da überfiel ſie unwillkürlich das Gefühl des Fremden; der Wald, an deſſen Rand ſie hinſchritten, war ein nie vorher geſehener, die weite, unabſehbare üppige Grasfläche vor ihnen war ihnen ein ganz neues unbekanntes Bild, und wo waren die blauen, zum Himmel aufſtrebenden Berge, die ſich in Cuba immer ihren Blicken gezeigt hatten? Dennoch ſtieg in ihnen noch kein Zweifel darüber auf, daß ſie ſich unweit Trinidad de Cuba befänden, und alles Neue um ſie her erregte nur ihre Verwunderung, ihr Staunen.

Dies wurde noch bei der Annäherung an Harry's Beſitzung durch deren Anblick vermehrt, denn auch ſie trug ein ganz anderes Anſehen als die Anſiedelungen in Cuba. Da aber der Sturm ſich gelegt hatte, das graue Gewölk ſich zertheilte und die Sonne heiter und warm

Digitized by Google

vom blauen Himmel niederschien, so begrüßten die Sklaven diese ihre neue Heimat mit freudigem Herzen und zogen jubelnd in dieselbe ein. Mit Lust und Liebe eilten sie schon am selbigen Tage an die Arbeit und begannen unter Ashmore's Leitung Wohnungen für sich zu bauen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Das Werk war vollbracht. Mit einem Gefühl von Größe, Macht und Gewalt sah Harry die für ihre Lebenszeit der Freiheit beraubten Menschen vergnügt und sorglos an die Arbeit gehen. Wohl tönte die Kunde von dem Erscheinen des furchtbaren Heeres unter Santa-Anna unangenehm in sein Ohr und der Gedanke, daß Texas trotz des amerikanischen Elements, welches dasselbe zur selbstständigen freien Republik erhoben hatte, unterliegen möchte, wollte mitunter folternd in ihm aufsteigen, die Zuversicht in seine Berechnungen aber verscheuchte immer wieder bald jeden Zweifel an dem vollständigen Erreichen seines vorgesteckten Ziels.

An demselben Morgen, an welchem Harry die Kunde überbracht wurde, daß Santa-Anna vor San-Antonio stehe, erhielt er auch Nachricht von Dandon, daß dieser laut getroffener Verabredung in den wichtigsten Zei-

Digitized by Google

tungen der Vereinigten Staaten fortwährend hatte dringende Aufforderungen an die Regierung in Washington ergehen lassen, die Landeskinder in Texas in ihrer errungenen Freiheit zu beschützen und zu erhalten, sowie daß diese Aufforderungen seitens des amerikanischen Volkes den erwünschten Zweck erreicht hätten, indem bereits Bundestruppen nach Texas eingerückt seien und Nacogdoches, San-Augustin und mehrere andere östlich gelegene Plätze dieses Landes von ihnen besetzt wären.

„Vortrefflich, vortrefflich!" sagte Harry, nachdem er die Depesche zum zweiten Male durchlesen hatte. „Besser sind aber auch niemals Karten ausgespielt worden. Nun noch eine Partie mit Ihnen, Herr Dandon; ich biete Va banque!"

Harry hatte am Tage nach seiner Ankunft den Kapitänen der beiden Schooner die versprochene Belohnung von je tausend Dollars ausgezahlt und ihnen dabei Schweigen über das gemachte Sklavengeschäft aufgelegt. Der eine von ihnen war am folgenden Morgen, nachdem der Sturm sich gelegt hatte, wieder in See gegangen, den andern aber, denselben, mit welchem Harry gefahren war, hatte dieser auf seinem Ankerplatze zurückgehalten, weil er selbst sich auf dessen Schooner nach Neuorleans einschiffen wollte.

Blieb Harry hier, so mußte er oder sein Bruder

Digitized by Google

Aſhmore in das Heer eintreten, und ſein Leben im Intereſſe des Landes auf das Spiel zu ſetzen, hielt er für die größte Thorheit, die er überhaupt hätte begehen können. Jetzt, nachdem er ſeinem Leben erſt den wahren Werth gegeben hatte, jetzt, wo er daſſelbe nach allen Richtungen hin und in vollſten Zügen genießen konnte, jetzt ſollte er ſich für andere Leute zum Krüppel, ja vielleicht gar todtſchießen laſſen? Das fiel Harry nicht im Traume ein. Er hatte das Seinige für die Freiheit der Republik gethan, aus welchem Grunde, das war gleich; mochten die Texaner das Fechten nun ohne ihn thun, und fechten mußten ſie, denn jetzt galt das alte Sprichwort: „Vogel friß oder ſtirb!“ An Gnade ſeitens der Mexicaner war nicht zu denken, und darum blieb den Texanern nichts Anderes übrig, als zu kämpfen oder die Flucht zu ergreifen und Haus und Hof, Ernten und Heerden den Feinden als Beute zu überlaſſen. Daß ſie dieſes nicht thun würden, das wußte Harry ſehr wohl, und kämpften ſie für ihr eigenes Eigenthum, ſo fochten ſie ja auch für das ſeinige, ſeine Gegenwart war deshalb zum Schutze deſſelben ſehr entbehrlich, ſeinem Wohle aber, ſeiner perſönlichen Sicherheit ſtand ſie ſchroff entgegen. Er hatte ſich darum kurz entſchloſſen, der Republik und den Gefahren, denen man ſich jetzt in ihr ausſetzte, Lebewohl zu ſagen und ſtatt des Schießens

Digitized by Google

und Mordens eine angenehmere, mehr lohnende Beschäftigung in den Vereinigten Staaten zu suchen.

Außer den Freuden, den Genüssen, die seiner dort harrten, hatte er neue kühne Pläne für den Erwerb noch größern Reichthums zu verfolgen, als der war, welchen er bereits in seinem Antheil an dem Compagniegeschäft mit Dandon besaß. Er übergab daher seinem Bruder Ashmore die Verwaltung seines Eigenthums, eilte im Stillen an Bord des Schooners und glitt ungesehen auf dem Brazosflusse hinab aus dem Lande des Kriegs, aus Texas hinaus in den Golf, auf dessen sonnig überfunkelten grünen Wogen er seinen Weg nach Neuorleans richtete.

In dieser Zeit rollte ununterbrochen der Donner von Geschützen durch die weiten Prairien um San-Antonio und Goliad, denn beide Städte wurden von Heeresabtheilungen Santa-Anna's hart bedrängt, während er selbst an der Spitze seiner Kerntruppen die texanische Armee unter General Houston mit großer Uebermacht schlug und über den Guadelupefluß zurückwarf.

San-Antonio wurde von nur fünfhundert Texanern unter Colonel Albert Randolph vertheidigt, dennoch wagten es wochenlang die Belagerer kaum, sich auf Schußweite der Stadt zu nähern, denn das Feuer der Belagerten war mörderisch und richtete furchtbare Verheerungen unter ihnen an. Da erschien Santa-Anna mit

Digitized by Google

seinen siegreichen Kriegern vor der Stadt und gab den Befehl zum Sturm.

Dreimal wurden die Sturmcolonnen mit ungeheuern Verlusten zurückgeschlagen, beim vierten Angriff aber drangen sie in die Stadt ein und Albert Randolph zog sich mit seiner kleinen Schaar in die alte spanische Festung, die Alamo, zurück. So unbedeutend und schwach diese Burg gegenüber einer solchen Streitmacht, wie sie Santa-Anna befehligte, auch erscheinen mochte, so verbreitete sie doch Schrecken und Entsetzen unter den Mexicanern, denn sobald sich diese den alten Mauern nahten, sprühten aus denselben einige vierzig Feuerschlünde Tod und Verderben in ihre Reihen. Santa-Anna's Wuth gegen die Helden, die das alte Schloß vertheidigten, steigerte sich von Tag zu Tag; während einer ganzen Woche ließ er sein Geschützfeuer gegen die Mauern richten und mit grimmer Freude begrüßte er den Augenblick, wo das alte Gestein unter seinen Kugeln zusammenbrach und die Breschen sich zum Stürmen öffneten.

In jeder Nacht, sobald die Dunkelheit dem Feuer der Belagerer ein Ziel setzte, hatte Albert alle Schäden, welche die Mauern erlitten hatten, soweit es möglich war, wieder ausbessern lassen, an diesem Tage aber war das alte Gemäuer an mehreren Stellen so sehr zusammengestürzt, daß die wenigen Stunden der Nacht zur Wie-

Digitized by Google

derherstellung desselben selbst dann nicht ausgereicht haben würden, wenn die Vertheidiger noch bei vollen Kräften gewesen wären.

Zu Tode ermüdet durch die unausgesetzte Arbeit unter Todesgefahr, durch Entbehrung von Schlaf und hinreichender Nahrung waren die Männer in der Alamo kaum noch im Stande, sich aufrecht und wach zu erhalten, sobald der Donner der Kanonen und das Prasseln und Schmettern der Kugeln in dem alten Gemäuer den Schlaf nicht mehr von ihnen verscheuchten.

An diesem Abend versank die Sonne blutroth auf der weiten flachen Ferne, als das Rollen und Stürzen des Gemäuers die Belagerten abermals erschreckte und ein Sturm von Jubelrufen aus dem mexicanischen Heere zu ihren Ohren herüberschallte. Bald darauf aber schwiegen die Geschütze.

Albert stand in der Kuppel, die sich über einen Theil der Alamo wölbte, und schaute nach der sinkenden Sonne hinüber, als nähme er zum letzten Male Abschied von ihr. Er dachte an Blancha; morgen mußten die entscheidenden Würfel fallen. An eine längere Vertheidigung der Veste war nicht zu denken, ihre Mauern waren zerstört, die Kräfte der Besatzung aufgerieben und die Munition für viele der Geschütze bis auf den letzten Schuß verbraucht. Einen ehrenhaften freien

Digitized by Google

Abzug von dem Feinde zu erlangen, daran war jetzt nicht mehr zu denken, ein Sieg über ihn lag außer den Grenzen der Möglichkeit, und so blieb nur ein ehrenvoller Tod unter der Fahne der jungen Republik übrig.

Wohl ließ Albert seinen Blick nach Westen und nach Süden schweifen, woher konnte aber wohl Hülfe gegen eine solche Uebermacht kommen! Er sah die Sonne versinken, eine Thräne trat in seine Augen, er sagte Blancha Lebewohl!

Die Dämmerung zog über die Erde; im mexicanischen Lager wurde es still und die Feuer und Lichter in demselben fingen an zu funkeln. Da trat Albert in den geräumigen Hof, wo auf den Mauertrümmern die noch lebenden Männer der Besatzung umhersaßen und lagen, deren bleiches und entkräftetes Aussehen mit der Todtenstille in Einklang stand, die unter ihnen herrschte. Als Albert aber zwischen sie schritt, erhoben sie sich sämmtlich und richteten ihre Blicke ernst, doch mit Hingebung ihm entgegen.

„Habt Ihr beschlossen, Brüder, was wir thun sollen?“ fragte er in einem Tone, als wisse er ihre Antwort schon. „Morgen wird Santa-Anna zum Sturme schreiten, wenn wir nicht die weiße Fahne aufziehen.“

Alle schwiegen und erst nach einer langen Pause hob Albert abermals an:

Digitized by Google

„Noch iſt es Zeit, die Waffen freiwillig zu ſtrecken und unſer Leben möglicherweiſe zu retten. Sagt mir offen, was iſt Euer Entſchluß?“

Dabei ließ Albert ſeinen Blick durch die Verſammlung ſchweifen, als wolle er den Mann herausfinden, dem ſeine Andeutung willkommen geweſen ſei. Kein Wort wurde laut, doch in aller Augen ſtand ihre Antwort geſchrieben.

„Ihr ſchweigt, Ihr hofft noch auf Hülfe von außen“, fuhr Albert mit feſterem Tone fort. „General Houſton iſt geſchlagen, Fannin iſt in Goliad eingeſchloſſen, woher ſoll Hülfe kommen? Entweder die weiße Fahne aufziehen oder als Männer ſterben; was wollt Ihr thun? Ihr müßt Euch bald entſcheiden.“

Da trat ein alter Mann mit weißem Haar aus der Menge vor und ſagte:

„Ihr wißt es wohl, Randolph, daß nicht einer unter uns iſt, der Eure Frage anders beantworten würde als Ihr ſelbſt. Euch folgen wir alle, auch morgen zu unſerm letzten Siege!“

„Iſt es wirklich ſo, meine Brüder? Wollt Ihr mir folgen auch in den Tod?“ rief Albert begeiſtert aus und ließ ſeinen aufflammenden Blick über die welken Geſtalten ſeiner Gefährten wandern.

„In den Tod!“ riefen alle wie aus einem Munde

Digitized by Google

und ließen dann drei donnernde Hurrahs für Randolph folgen, daß es weit hinaus aus der alten Veste in das Lager der Mexicaner hinübertönte.

„So öffnen Sie unsere Vorräthe, Kapitän Rambels, und lassen Sie einen Jeden davon nehmen, was er will", sagte Albert zu einem der Offiziere und fuhr dann wieder zu der Menge gewandt fort:

„Morgen speisen wir zusammen dort oben!"

Die Nacht war sehr dunkel, und um das aus schneeweißem Gestein erbaute alte Fort Alamo glühten die Feuer der Mexicaner und über ihm blitzten und funkelten die Sterne wie Juwelensaat, in seinen Mauern aber herrschte tiefe Stille. Es war die erste Nacht seit dem Beginnen der Belagerung, in welcher ihre Vertheidiger sich der Ruhe, dem Schlafe hingaben. Sie hatten sich mit der Ueberzeugung niedergelegt, daß dieser Schlaf ihr letzter in dieser Welt sein würde; alle hatten ihre Rechnung mit ihr abgeschlossen und allen hatten die unnatürlichen Anstrengungen, die große Entkräftung die Augen zugedrückt. Wohl waren im Hinsinken mancher Brust schwere Seufzer entstiegen, mancher heiße Abschiedsgedanke war entsandt worden und manches Auge hatte im Schließen eine Thräne zerdrückt, jetzt aber lagen die Helden regungslos da in den barmherzigen Armen des erquickenden, stärkenden Schlafes.

Digitized by Google

Die Nacht verblich, der neue Tag zog heiter und wolkenlos am Himmel auf und die Klänge des Kriegs begrüßten ihn aus dem Lager der Mexicaner, in der Alamo aber blieb Alles stumm und still, als ob sie ausgestorben sei; kein Horn, keine Trommel ertönte, und kein Kanonenschuß forderte zum neuen Kampf heraus. Die todesmuthige Schaar in der Veste war indeß schon lange gerüstet und stand bereit, ihr Leben theuer zu verkaufen.

Noch glänzten die Perlen des Thaues auf Gras und Blume der Prairie, als das mexicanische Heer sich sammelte und Santa-Anna hoch zu Roß selbst die Sturmcolonnen ordnete. Mit klingendem Spiel näherten sie sich der Burg und bald kamen sie im Sturmschritt gegen sie angezogen. Bis auf fünfzig Schritte hatten sie die Breschen erreicht, ohne daß sie ein Schuß begrüßt hätte, da aber brüllten die Kanonen ihnen ihren Donner zu und ein Eisenregen flog in ihre dicht zusammengedrängten Reihen. Sie wankten, sie wichen zurück, kein Commando wurde mehr gehört und in wilder Verwirrung flohen sie aus der Nähe der furchtbaren Geschosse. Angriff auf Angriff wurde von den Belagerten zurückgeschlagen und der Weg nach den Breschen war mit Leichen bedeckt, da ließ Santa-Anna Cavallerie hinter den stürmenden Regimentern folgen und gab den

Digitized by Google

Befehl, jeden Fliehenden niederzuhauen. Umsonst stellten seine Generale ihm vor, daß es eines solchen Blutbads nicht bedürfe, da in kurzer Zeit der Mangel an Lebensmitteln die Besatzung zwingen werde, sich zu ergeben, er hörte sie nicht und schwur, daß keiner der Vertheidiger die Sonne solle untergehen sehen.

Wieder trieb er die Regimenter zum Sturme gegen die Alamo vor, doch diesmal schwiegen die Kanonen der Belagerten, denn ihre Munition war verbraucht. Von zwei Seiten drangen die Stürmenden in die Breschen ein und Mann gegen Mann raste der Kampf jetzt in den engen Räumen der Burg. Ganze Schichten von Leichen deckten den Boden und auf ihnen hin und her wogte das Morden und Schlachten.

Das Häuflein der Texaner schmolz rasch zusammen, denn immer neue Truppen stürmten durch die Breschen heran, da stellten sich die Letzten der Heldenschaar in dem Hofe um Albert Randolph auf, um ihn mit ihren Körpern gegen die Wuth der Angreifer zu schützen.

Dicht vor seine Brust trat Mac-Coor, als wolle er mit der seinigen die feindlichen Streiche für ihn auffangen, doch kaum stand er da, als Albert, von einem Büchsenschuß am Kopf getroffen, zu Boden sank.

Mac-Coor warf sich bei ihm nieder, wischte das Blut von Albert's Stirn und hielt seine Hand auf die

Digitized by Google

Wunde gedrückt, um die Blutung zu ſtillen, da ſtürzten die fechtenden Männer um ihn mit dem Tod im Herzen über ihn hin und bedeckten ihn und Albert mit ihren blutenden Körpern. Mac-Coor rührte ſich nicht, er hielt die Hand feſt auf Albert's Wunde und fühlte, daß das Leben nicht aus ihm gewichen ſei.

Der letzte der Helden lag bald entſeelt auf dieſem Hügel von Leichen, die Schreckensaccorde des Kampfes verhallten und in der zerſtörten Veſte herrſchte die Stille des Todes. Da regte ſich Albert unter der Hand Mac-Coor's, als wolle er das Gewicht, welches ihn preßte, von ſich ſchieben, dieſer aber flüſterte ihm in das Ohr:

„Rühren Sie ſich nicht, Randolph, vielleicht iſt noch Rettung für uns möglich."

Albert's Bewußtſein kehrte zurück, er erkannte Mac-Coor an ſeiner Seite, verſtand deſſen Worte und beide lagen nun ſo unbeweglich als möglich, wenngleich letzterer nach und nach zwiſchen den Leichen über ſich eine Oeffnung bereitete, um freier Athem ſchöpfen zu können.

So verſtrichen wohl einige Stunden in ununterbrochener Stille, als plötzlich laute Stimmen hörbar wurden und Albert erkannte, daß die Mexicaner ihre Todten aus der Veſte trugen, um ſie zu beerdigen. Immer nä-

Digitized by Google

her kamen dieſelben mit ihrer Arbeit, bis ſie dicht um den Leichenhügel, unter welchem Albert und Mac-Coor lagen, die gefallenen Mexicaner wegzogen.

„Wer wird die Ketzer, die Amerikaner begraben?“ hörten die beiden einen Soldaten ſagen.

„Wir ſicher nicht, denn wir marſchiren morgen frühzeitig; die Geier werden ſich an ihnen füttern“, antwortete ein Anderer, und ſo kamen und gingen die Leichenbeſtatter, bis nach und nach ihre Arbeit beendet war und die Todtenruhe wieder in der Alamo herrſchte.

Albert und Mac-Coor hatten die Leichen ihrer auf ſie gefallenen Kameraden von ſich geſchoben und ſchauten zu dem Himmel empor.

Es wurde düſter in dem Hofe, die Sterne wurden ſichtbar und die Nacht brach raſch herein. Mac-Coor hatte ſich und Albert gänzlich von ihrer Laſt bereit und beide erhoben ſich und ſchritten über die Todten nach der Treppe, die hinauf in die Kuppel führte. Albert's Wunde war nur ein Streifſchuß und wenn auch noch ſehr ſchmerzhaft, ſo hatte ſie doch aufgehört zu bluten. In der Kuppel angelangt, band er ſich ein Tuch um die Stirn und ſchaute dann mit ſeinem Gefährten rund um die Alamo auf die Stadt und die Umgegend. Nur im Süden derſelben brannten Lagerfeuer der Mexicaner,

Digitized by Google

während im Norden die Prairie öde und verlassen zu erkennen war.

Vorsichtig schlichen sich die beiden Geretteten wieder in die Burg hinab und über die Leichen ihrer Kameraden hin aus derselben hinaus bis an die Mauer, welche sie in weitem Kreise umgab.

Nirgends war ein lebendes Wesen zu erkennen. So gelangten sie ungehindert in die Prairie hinaus und flohen nun mit aller Schnelligkeit, die ihre Kräfte noch erlaubten, durch die Nacht davon. Sie waren die Einzigen von der ganzen Besatzung, die ihr Leben retteten.

Einen theuern Sieg hatte Santa-Anna erfochten, er kostete ihn über zweitausend Mexicaner.

Von San-Antonio richtete er seinen Vertilgungszug nach der von seinen Truppen bereits eingeschlossenen Festung Goliad, um ihr ein gleiches Schicksal widerfahren zu lassen. Colonel Fannin befehligte die neunhundert Mann starke Besatzung derselben und leistete während einer Woche dem Feinde festen Widerstand, dann aber gingen die Vorräthe an Lebensmitteln und Munition auf die Neige.

Fannin ließ einen Kriegsrath halten, in welchem man beschloß, daß sechshundert Mann unter Kapitän Ward die Festung verlassen und sich durch den Feind schlagen sollten, um den texanischen General Houston zu

Digitized by Google

erreichen und mit ihm vereint der in Goliad zurückbleibenden Beſatzung zu Hülfe zu kommen.

Der Ausfall wurde ſehr plötzlich gemacht, Kapitän Ward warf die ihm entgegenſtehenden Feinde über den Haufen und eilte nun in die Prairie hinaus dem Guadelupefluſſe zu, doch bald holte ihn die flüchtige mexicaniſche Reiterei ein und hemmte ſeinen raſchen Marſch. In ein geſchloſſenes Viereck zuſammengetreten, wieſen die Texaner zwar jeden Angriff der zahlreichen Cavallerie blutig zurück, doch wurde ihre Eile ſo ſehr dadurch gehemmt, daß ſie gegen Abend ſtatt des erſehnten Fluſſes nur auf halbem Wege eine kleine Waldinſel in der Prairie erreichten. Hier verbrachten ſie die Nacht, und als der Tag ihnen die rundum gelagerten Feinde zeigte, ſahen ſie, daß ſich auch ein Scharfſchützencorps und Artillerie bei demſelben eingefunden hatte.

Kapitän Ward erkannte ſehr richtig, daß Widerſtand unmöglich ſei; ſeine Leute waren nur für heute noch mit Lebensmitteln verſehen, Waſſer führten ſie gar nicht mit ſich und ihre Munition war ſehr ſpärlich. Er ſchlug daher in einer gemeinſchaftlichen Berathung vor, mit dem Feinde zu unterhandeln und womöglich freien Abzug zu erlangen. Das ganze Corps ſtimmte ſeinem Vorſchlag bei und Capitän Ward ſelbſt begab ſich als Unterhändler in das mexicaniſche Lager. Der dort

Digitized by Google

befehligende General nahm das Anerbieten an, beſtand aber darauf, daß man die Waffen zurücklaſſe. Es war eine harte Bedingung, und als Ward ſie ſeinen Gefährten überbrachte, erklärten dieſe faſt einſtimmig, daß ſie lieber mit den Waffen in der Hand ſterben wollten. Ward aber überzeugte ſie, daß der Feind ſich außer dem Bereiche ihrer Büchſen halten und nur ſeine Kanonen ſpielen laſſen werde, welche in Verbindung mit Durſt und Hunger ihm bald den Sieg über ſie geben müßten, ohne daß er einen Mann dabei einbüße.

Nach langem Zögern wurde die Bedingung angenommen. Ward ließ ſeine Leute hinaus in die Prairie marſchiren, dort ſtellten ſie ihre Gewehre zuſammen und traten nun unbewaffnet ihren Weg nach dem Guadelupefluſſe an. Kaum aber hatten ſie ſich einige hundert Schritte entfernt, als die mexicaniſchen Dragoner auf ſie einſprengten und ſie niederzumetzeln begannen. Wie verwundete Tiger ſprangen die Texaner an die Reiter, riſſen viele von ihren Pferden und zerfleiſchten ſie mit ihren Meſſern, mit ihren Zähnen; die Uebermacht aber war zu groß, nach kurzer raſender Gegenwehr wurden ſie überwältigt, und nur drei Mann von den Sechshundert retteten ſich, indem ſie ſich während der Verwirrung in dem hohen Graſe verſteckten.

Santa-Anna hielt die Feſtung Goliad, ohne ſie weiter

Digitized by Google

zu beschießen, noch acht Tage eingeschlossen, in welcher Zeit ihre Besatzung sämmtliche Lebensmittel verbraucht hatte. Am folgenden Morgen wehte die weiße Fahne über ihren Mauern, und bald darauf schritt eine Gesandtschaft aus ihr hervor, um mit Santa-Anna über die Capitulation zu unterhandeln. Er bewilligte freien Abzug ohne Waffen und verlangte denselben vor Ablauf einer Stunde. Als die Deputation den Belagerten diese Antwort überbrachte, sprach Colonel Fannin gegen die Annahme der gestellten Bedingung und rieth, sich mit den Waffen in der Hand einen Weg durch die Feinde zu bahnen, da der Treulosigkeit der Mexicanr kein Glauben zu schenken sei; er wurde aber von der Besatzung überstimmt, und ehe die gestellte Frist abgelaufen war, verließ dieselbe die Festung und die Mexicaner zogen in dieselbe ein. Ein gleiches Schicksal, wie es Kapitän Ward und seine Gefährten betroffen hatte, war auch Colonel Fannin und seinen Leuten beschieden, denn kaum hatten die Mexicaner ihnen den Rückweg in die Veste abgeschnitten, als Santa-Anna seinen Dragonern den Befehl gab, sie niederzuhauen. Erbarmungslos wurde das Urtheil vollstreckt und sämmtliche dreihundert Texaner hauchten, ohne Waffen kämpfend, ihr Leben unter dem Mordstahl von Santa-Anna's Henkern aus.

Wie Todesschauer zogen die Nachrichten dieser un-

Digitized by Google

geheuern Thaten durch das Land und wie höllische Mächte folgten die Schaaren Santa-Anna's ihnen nach. Alles floh, um von ihrem Tod bringenden Erscheinen nicht überrascht zu werden, und ganze Züge von Weibern, Greisen und Kindern zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen eilten auf den Flügeln der Angst, des Entsetzens nach Osten. Die schönen Städtchen, die paradiesischen Niederlassungen an der Guadelupe und an den vielen krystallklaren, rauschenden Bächen zwischen ihr und dem Coloradofluſſe wurden verlassen und die zügellosen Banden Santa-Anna's ließen sie in Flammen auflodern.

Eine seiner Heeresabtheilungen raste mit Feuer und Schwert an der Meeresküste hin gegen Velasco, eine andere zog nördlich auf San-Felipe; er selbst mit einigen tausend Mann seiner Kerntruppen führte das Centrum.

General Houston hatte alle Streiter an sich gezogen, doch nicht mehr als sechshundert Mann zusammenbringen können, eine zu unbedeutende Zahl, um der feindlichen Macht in offener Schlacht zu begegnen. Er war Schritt für Schritt zurückgewichen und hatte sich darauf beschränken müssen, durch unerwartete plötzliche Ueberfälle dem Feinde kleine Nachtheile beizubringen, denn seine Leute waren sämmtlich beritten und Büchsenschützen ersten Ranges.

Digitized by Google

Er ſtand in San-Felipe, bei der Nachricht aber von dem Heranziehen der mexicaniſchen Diviſion unter General Viesca ging er mit ſeinen Reitern und ſechs Geſchützen über den Fluß, um ſich nach Harrisburg in ſumpfiges Land zurückzuziehen. Nur fünfzig Mann ließ er in der Stadt zurück, um deren Einwohnerſchaft unter ihrem Schutze Zeit zur Flucht zu geben, namentlich aber die vor dem barbariſchen Feinde heranziehenden flüchtigen Weiber- und Kinderſchaaren aufzunehmen und über den Fluß zu befördern. Der Führer dieſes kleinen Corps war Albert Randolph.

Seit General Houſton das Obercommando über die texaniſchen Streitkräfte übernommen hatte, war Albert deſſen rechte Hand geweſen und hatte ihn mit Rath und That unterſtützt.

Wenige Tage nach ſeiner Rettung aus der Alamo hatte er mit Mac-Coor Houſton's Lager erreicht und war mit ſtürmiſchem Jubel von dem Heere begrüßt worden. Schon am folgenden Tage übernahm er das Commando über ein Streifcorps und führte binnen kurzer Zeit mehrere Transporte Lebensmittel, welche er dem Feinde abgejagt hatte, den Texanern zu.

Jetzt hatte er mit ſeinen wenigen Leuten die Häuſer an dem Eingange in die Stadt San-Felipe beſetzt, um das Corps Viesca's aufzuhalten, und eben war man

Digitized by Google

damit beschäftigt, die Pferde seiner Mannschaft über den Fluß zu befördern, da wurde ihm die Nachricht gebracht, daß nur wenige Meilen rückwärts an der Straße eine Anzahl Frauen und Kinder sich in eine verlassene Farm geflüchtet hätten und daß der Feind sich rasch nahe. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, befahl er die Pferde herbeizuholen, ließ aufsitzen und sprengte nach der Farm, wo er sechs Frauen und vier Kinder vorfand, die vor Ermattung nicht hatten weiter flüchten können. Albert erkannte die Frauen, sie waren aus Gonzales und ihre Männer waren sämmtlich in der Alamo getödtet worden. Er ließ sie sowie die Kinder schnell hinter so viele seiner Schützen auf deren Pferde heben und wollte mit ihnen den Rückzug nach San-Felipe antreten, als Trompetenton auf der nahen Biegung der Straße erschallte und eine Abtheilung mexicanischer Dragoner, welche dem Heere des Generals Viesca vorauszog, herangesprengt kam.

„Fort, fort!“ rief er den Reitern mit den Frauen und Kindern zu, und während diese davoneilten, ließ er seine Leute sich zum Schuß gegen den herannahenden Feind fertig machen.

Alle ritten ihre jagdgewohnten Pferde und alle hatten ihre Büchsen auf die Dragoner gerichtet, als Albert ihr Feuer noch zurückhielt, indem er ihnen zurief:

Digitized by Google